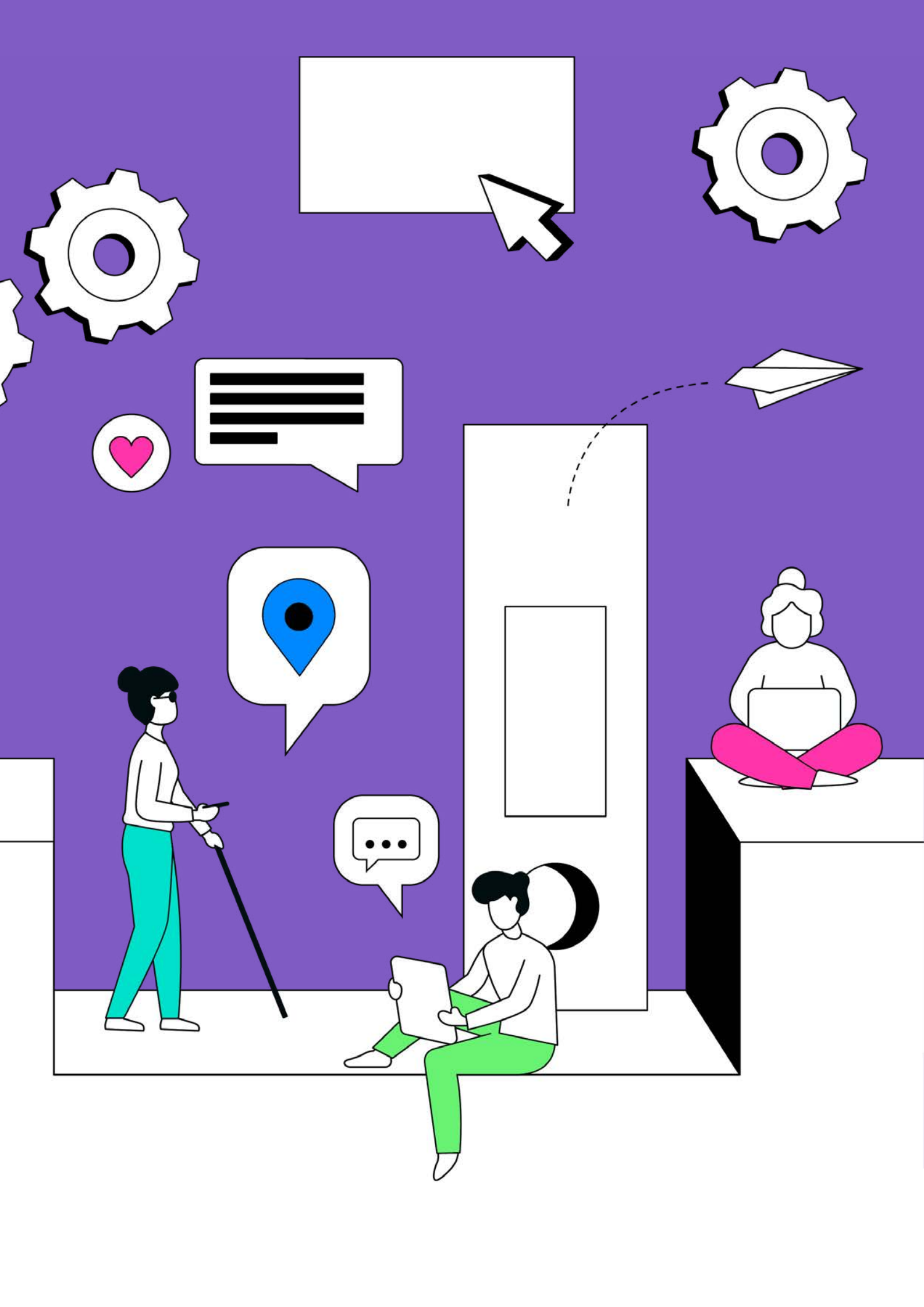
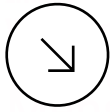


**Gemeinsam
im Wandel.**

**Agenda für smarte
Gesellschaftspolitik**







Was ist smarte Gesellschaftspolitik?

04 Wie wir Digitalisierung vom Menschen für den Menschen denken.

1.

Smarte Lebensführung: Kann Technik den Alltag menschlicher machen?

- 08** Wie ein smartes Zuhause Selbstbestimmtheit bis ins Alter ermöglicht.
- 12** Wie mobiles Arbeiten Vereinbarkeit fördern kann.
- 16** Wie Gemeinschaft mit digitaler Hilfe gestärkt wird.

2.

Digitale Teilhabe und Beteiligung: Können hier wirklich alle mitmachen?

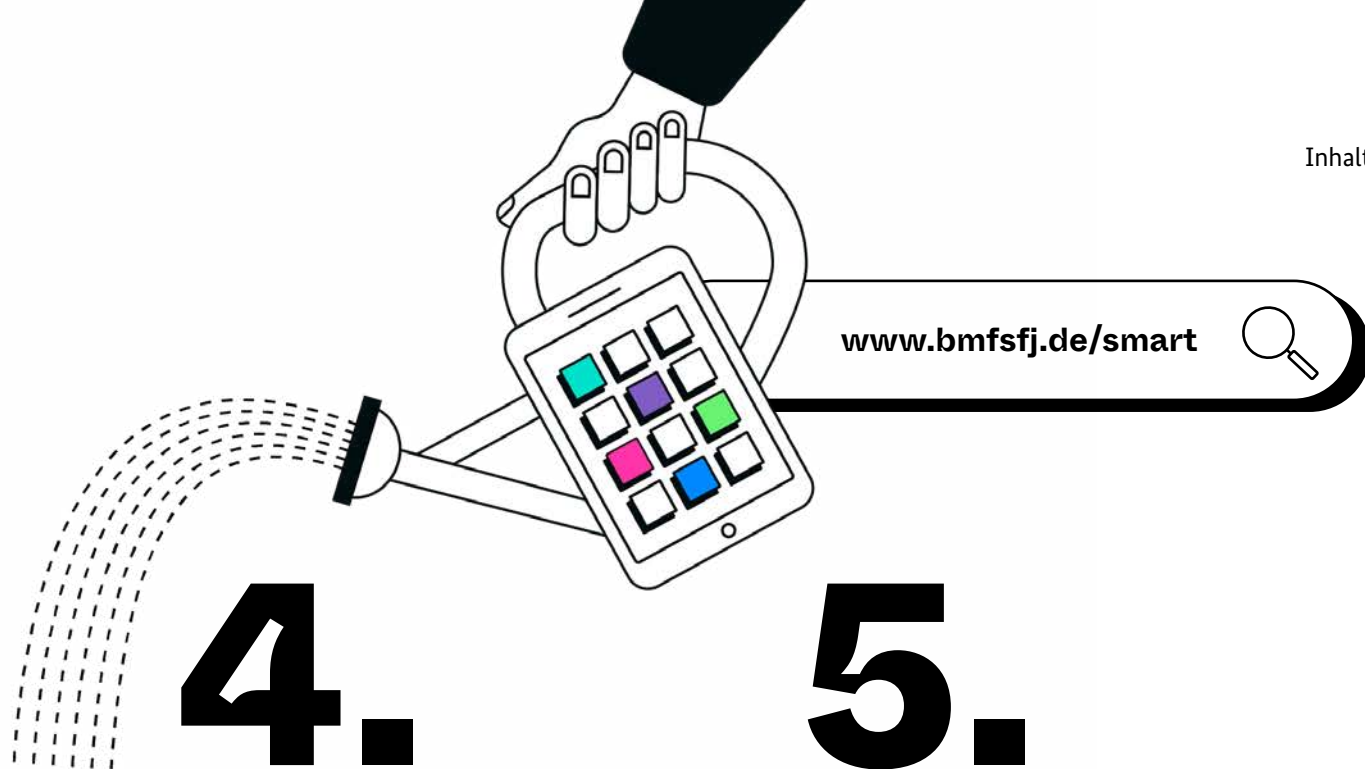
- 22** Wie digitale Tools helfen, etwas zu bewegen.
- 26** Wie wir wirklich soziale und demokratische Netzwerke schaffen.
- 30** Warum die Digitalwirtschaft mehr Vielfalt braucht.

3.

Digitale Souveränität: Wer kontrolliert die Maschine?

- 36** Wie souveräner Umgang im Digitalen gelingen kann.
- 40** Wie der öffentliche Sektor von der Digitalisierung profitiert.
- 44** Wie der digitale Raum sicherer wird.





4.

Intelligente Services: Wird Bürokratie jetzt endlich einfach?

- 50** Wie Bots und digitale Assistenten Beratung verbessern.
- 54** Wie man neue Technologien so entwickelt, dass alle etwas davon haben.
- 58** Wie digitale Anträge das Leben einfacher machen.



5.

Innovative Datennutzung: Wie programmiert man Gemeinwohl?

- 64** Wie Künstliche Intelligenz dem Gemeinwohl dienen kann.
- 68** Worauf unsere Datenstrategie für smarte Gesellschaftspolitik setzt.



Vision und Maßnahmen für smarte Gesellschaftspolitik

- 72** Sechs-Punkte-Plan:
Die zentralen Ziele unserer Agenda für smarte Gesellschaftspolitik
- 74** Überblick digitalpolitische Maßnahmen

Was ist smarte Gesellschaftspolitik?

Wie wir Digitalisierung vom Menschen für den Menschen denken.

Was bringt uns die Digitalisierung? Eine einfache Frage. Eigentlich. Aber wie bei allen disruptiven technologischen Neuheiten ist das Spektrum möglicher Positionen riesig und die Antwort deshalb doch etwas komplizierter. An einem Ende stehen diejenigen, für die Digitalisierung tagtägliche Vorteile bedeutet. Am anderen Ende: jene, die noch nichts von diesen Vorteilen mitbekommen. Weil ihnen der Zugang fehlt. Oder das Wissen. Oder beides.

Digitalisierung kann vieles sein. Was sie ist, liegt ganz an uns. Denn sie ist an erster Stelle eine Chance. Sie diktiert nicht, was wird. Sie stellt die Frage, was sein kann.

Digitalisierung is coming home

Wirtschaft und Wissenschaft profitieren in hohem Maße von neuen Tools. Im privaten Bereich ist die Lage nicht so eindeutig. Klar: Wir haben mit unserem Smartphone jeden Tag ein Werkzeug in der

Hand, mit dem wir über das gesammelte Weltwissen verfügen, Kontakte pflegen, durch den (Großstadt-) Dschungel navigieren und uns durch die Filmgeschichte streamen können.

Aber was ist das im Vergleich zum radikalen Wandel, den zum Beispiel Industrie und Landwirtschaft durch datengetriebene Innovationen erleben?

Als Gesellschaftsministerium sehen wir es als unsere Aufgabe an, die neuen Möglichkeiten auch im Alltag der Menschen zugänglich zu machen. Unabhängig von Alter, Herkunft, Fähigkeiten und sozialer Zugehörigkeit. Digitalisierung muss allen nutzen.

*Im zweiten Kapitel **Digitale Teilhabe und Beteiligung** gehen wir der Frage nach, ob im Internet alle die gleichen Möglichkeiten dafür haben.*

Nur so kann sie ihr Potenzial als Triebfeder für positive gesellschaftliche Entwicklungen entfalten:

Für Chancengleichheit, für eine vereinfachte Lebensführung, für Vereinbarkeit von Familie und Beruf und für Selbstbestimmtheit bis ins Alter. Digitalisierung muss den Menschen dienen – nicht andersrum.

*Wie wir den Alltag der Menschen durch digitale Technologien menschlicher gestalten, lesen Sie im ersten Kapitel **Smarte Lebensführung**.*

Zwischenmenschliche Technik statt Technik zwischen den Menschen

Digitalisierung sollte keine Innovation um der Innovation willen sein, Neuheit ist kein Selbstzweck. Es ist nicht nur legitim, sondern notwendig zu fragen: Was kann die Technik für mich tun? Für jede einzelne Bürgerin und jeden einzelnen Bürger. Die Frage nach dem Nutzen ist zentral. Innovationen, die wirklich etwas bringen, sind oft solche, die unspektakulär erscheinen. Warum? Weil gelungene Innovationen einfach funktionieren. Sie machen keinen Lärm. Für uns heißt das zum Beispiel, Digitalität zu verwenden, um alle Familienleistungen und andere Serviceangebote so unkompliziert und sicher wie möglich anzubieten.

*Mit der Frage, ob Bürokratie jetzt endlich einfacher wird, beschäftigen wir uns im vierten Kapitel **Intelligente Services**.*

Alle Projekte, deren Umsetzung wir fördern, eint eine Frage: Wie kann Digitalisierung dabei helfen, den Alltag der Menschen einfacher, sicherer und sozialer zu machen? Diese Frage dient unserem Haus als Leitfaden für das, was wir smarte Gesellschaftspolitik nennen: eine Digitalpolitik nämlich, die sich darum kümmert, dass neue Techniken dem Menschen und der Zwischenmenschlichkeit dienen – dass technologische Innovationen zu sozialen Innovationen werden. Dazu müssen die Innovationen die Menschen auch erreichen. Und: Die Menschen müssen diese anwenden können. Damit sich die Technik nützlich machen kann, und das soll sie. Dazu müssen wir sie verstehen.

Unser Ziel sind digital souveräne Bürgerinnen und Bürger. Sie reflektieren digitale Technologien, ziel-sicher, verantwortungsvoll, kreativ und selbstbestimmt. Sie wissen sie im Sinne ihrer individuellen Absichten anzuwenden und können sich vor Gefahren, Sucht und Missbrauch eigenständig schützen.

*Wie Bürgerinnen und Bürger die Kontrolle über die Maschine bewahren, lesen Sie im dritten Kapitel **Digitale Souveränität**.*

Nicht ins Leere digitalisieren

Unser Ziel ist es, dass sich immer mehr Menschen die neuen Möglichkeiten zunutze machen können. Dass immer mehr Menschen unabhängig von ihrem Geschlecht coden und damit die Sprache der Zukunft sprechen können – oder zumindest die Funktionsweise von algorithmenbasierten Anwendungen verstehen. Wir wollen auch dazu beitragen, dass Daten nicht nur in eine Richtung fließen, sondern so genutzt werden können, dass das Wissen, das sie in sich tragen, auch der Zivilgesellschaft zugutekommt. Für eine moderne Datengesellschaft in Deutschland dürfen wir nicht nur Staat und Wirtschaft als zentrale Akteure begreifen, sondern müssen ebenso Bürgerinnen und Bürger sowie die organisierte Zivilgesellschaft einbeziehen.

*Mit der Frage, wie Gemeinwohl programmiert werden kann, beschäftigen wir uns im fünften Kapitel **Innovative Datennutzung**.*

Nur wenn Digitalisierung dem Allgemeinwohl dient, können digitale Technologien zu einem gesellschaftlichen Fortschritt beitragen, der auf den Grundwerten unserer Gemeinschaft basiert: Menschenwürde, Solidarität, Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit.

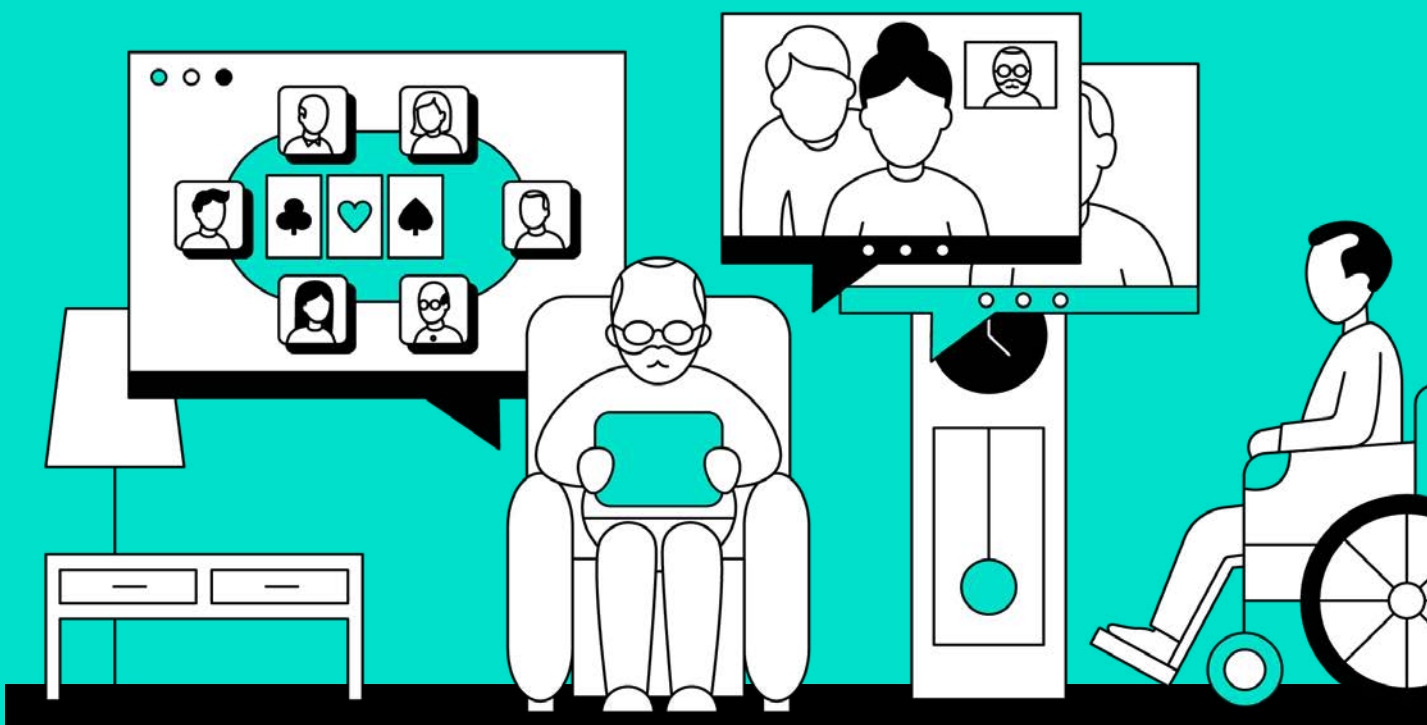
Es ist unser Selbstverständnis, die sozialen Momente dieser technologischen Transformation ausfindig zu machen und zu verstärken. Für ein gutes Zusammenleben in der digitalen Gesellschaft wollen wir als Gesellschaftsministerium bei der Entwicklung und Förderung sozialer Innovation eine Vorreiterrolle einnehmen.

Im Fokus unserer Agenda stehen daher solche Innovationen, die gesellschaftliche Herausforderungen auf neue Weise inklusiv und nachhaltig lösen.

Nichts anderes bedeutet für uns smart: Lösungen für tatsächlich bestehende Herausforderungen zu finden und sie auf ihren direkten und langfristigen Nutzen für die Bürgerinnen und Bürger zu überprüfen.

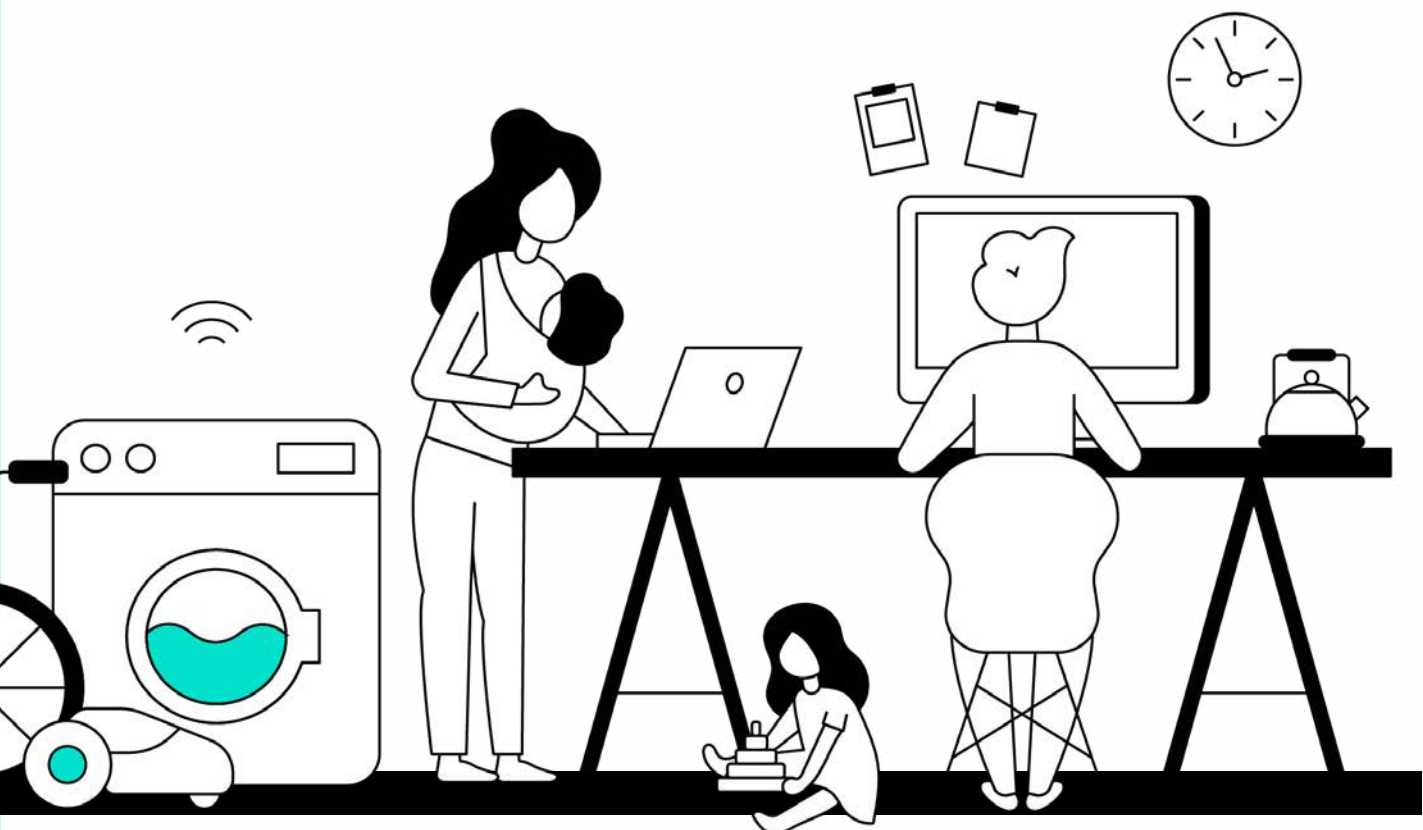
1. Smarte Lebensführung:

Kann Technik den Alltag menschlicher machen?



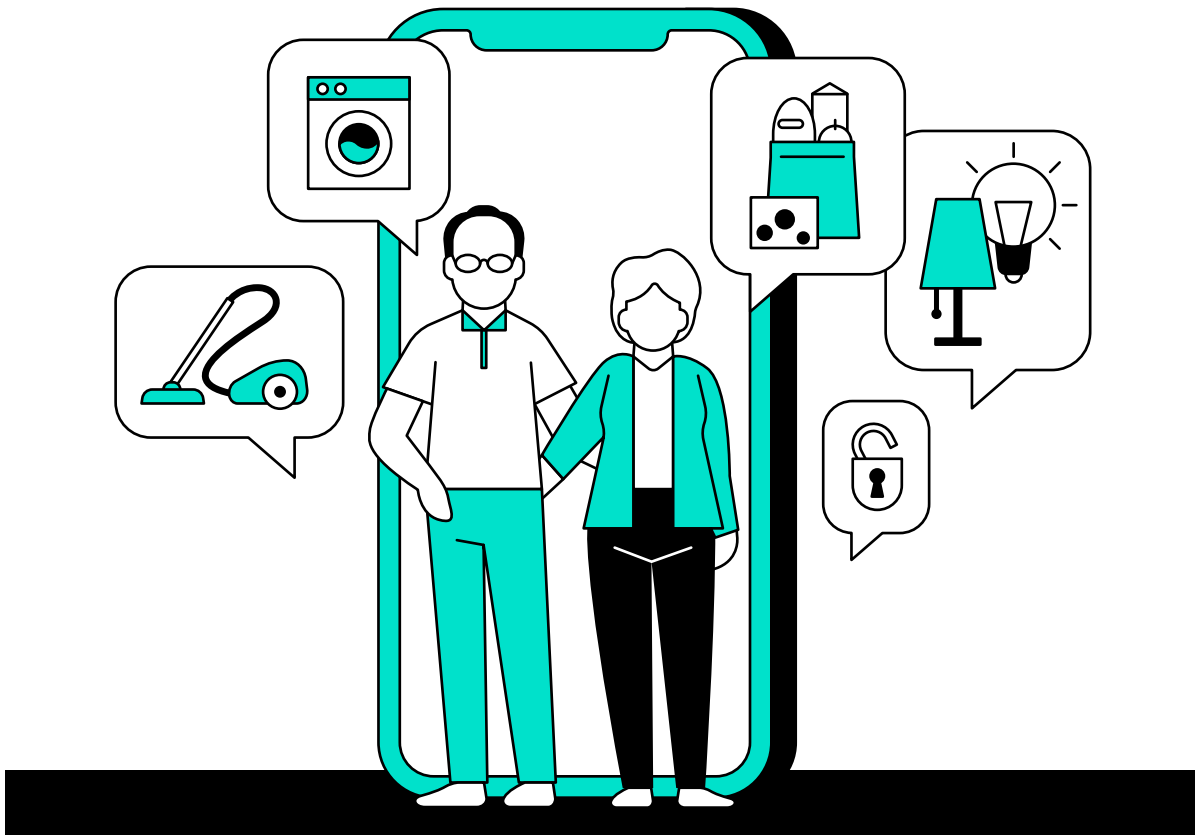
Digitalität ist Realität, die virtuelle Welt zum Alltag geworden: Neue Tools und Medien prägen die Art und Weise, wie Menschen miteinander kommunizieren, wie sie arbeiten – wie sie ihr tägliches Leben organisieren. Fragen nach Digitalisierung sind somit auch Fragen danach, wie wir leben wollen. Als Gesellschaftsministerium stehen wir den Menschen in ihren verschiedenen Lebenssituationen zur Seite und möchten helfen, diese Fragen zu beantworten. Das folgende Kapitel wirft einen Blick auf den

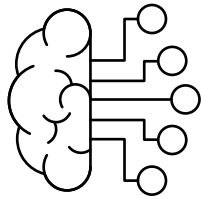
gelebten digitalen Alltag unserer Zielgruppen und zeigt, wie digitale Technologien schon heute das tägliche Leben erleichtern und bereichern können. In verschiedenen Projekten wollen wir Antworten auf die Fragen geben: Wie kann die Digitalisierung zu einer besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf und damit auch zur Gleichstellung beitragen? Wie kann smarte Technik dabei helfen, auch im Alter selbstbestimmt zu leben? Und: Kann uns das alles einander näherbringen?



**Können Staubsauger
Leben retten?**

Wie ein smartes Zuhause Selbst- bestimmtheit bis ins Alter ermöglicht.





Die Milch ist fast leer, sagt der Kühlschrank. Heike Lenz nickt dankend, das hatte sie fast vergessen. Sie diktiert ihrem virtuellen Sprachassistenten die neue Einkaufsliste: Äpfel, Mehl, Brot – Milch. Ein paar Klicks später ist der Einkauf erledigt. Der Supermarkt wird schon am nächsten Tag alles an die Haustür liefern.

Das smarte Zuhause – für viele Menschen ist es keine Science-Fiction mehr, sondern gelebte Realität. Der Kühlschrank denkt beim Einkauf mit, Haushaltsroboter helfen beim Aufräumen oder Kochen. Herdplatte versehentlich anlassen? Ausgeschlossen.

Smart-Home-Technologien oder technische Assistenzsysteme, die mit dem Internet oder auch miteinander vernetzt sein können, unterstützen bei immer mehr Alltags- und Haushaltspflichten oder übernehmen diese ganz.

Der große Mehrwert dieser Technologien für ein smartes Zuhause liegt vor allem darin, dass sie uns Aufgaben abnehmen, die wir nicht mehr erledigen können – oder dass sie uns einfach Zeit für andere, erfüllende Tätigkeiten schenken. Sie entlasten besonders Familien in der Alltagsorganisation und ermöglichen älteren und/oder pflegebedürftigen Menschen ein weiterhin selbstbestimmtes und sicheres Leben in den eigenen vier Wänden: Mit einer Mobile-Health-App und einem Vitaldaten-Monitoring beispielsweise lässt sich der eigene Gesundheitszustand nun viel leichter im Blick behalten. Und Sicherheitssysteme sorgen dafür, dass Einbruchversuche in die Wohnung oder auch ein Sturz registriert und gemeldet werden – in Echtzeit.

Modellprogramm Leben wie gewohnt

Das Bett hilft beim Aufstehen. Eine App misst regelmäßig Puls und Blutdruck. Bei einem Sturz alarmiert der Fußboden direkt den zuständigen Notdienst.

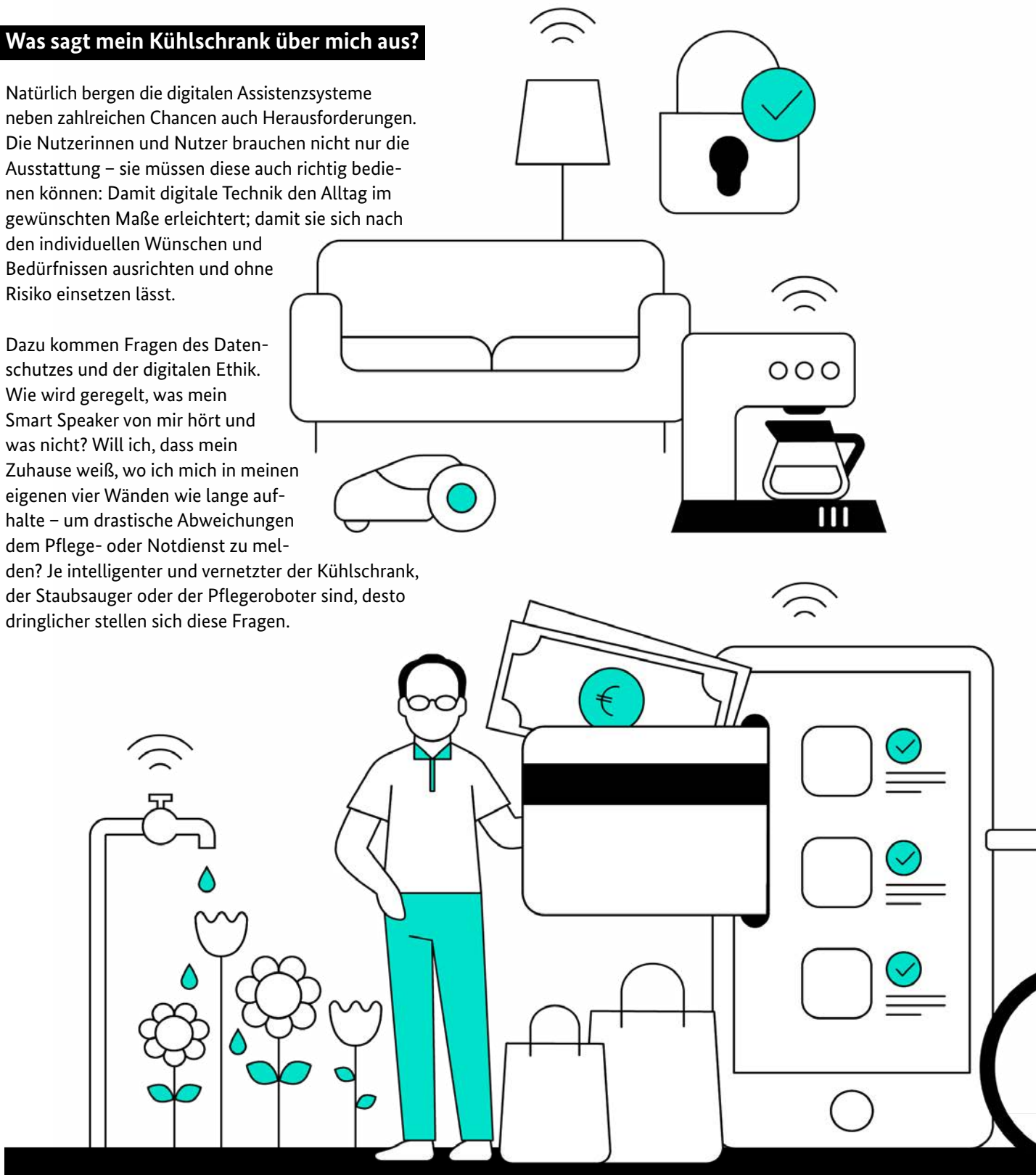
Das sind nur einige Beispiele, die zeigen, wie digitale Assistenzsysteme und Smart-Home-Technologien schon heute neue Formen der gesundheitlichen Versorgung zu Hause ermöglichen. In Kombination mit barrierefreiem Wohnen können so ganz neue Möglichkeiten für die Alltagsgestaltung im Alter entstehen. Die allermeisten Menschen wünschen sich, dass sie so lange wie möglich selbstständig in ihrer vertrauten Umgebung leben können, auch dann, wenn Krankheit, Hilfe- und Pflegebedürftigkeit eintreten. Aber wie genau muss das smarte Zuhause aussehen, um wirklich eine Hilfe zu sein? Welche digitalen Assistenzsysteme sind tatsächlich sinnvoll? Und wie können digitale und analoge Angebote einander ergänzen?

Antworten will das im Oktober 2020 gestartete Programm *Leben wie gewohnt* liefern. Mit dem Schwerpunkt *Digitales und technikgestütztes Wohnen* fördert unser Haus Projekte mit Modellcharakter, die den Alltag von älteren Menschen erleichtern. Dazu gehören digitale Angebote, die die gesundheitliche Versorgung sowie die häusliche Pflege verbessern oder die digitale Kommunikation mit Familienangehörigen, Ärztinnen und Ärzten, Pflegediensten und der Nachbarschaft stützen. Aber auch inklusive und gemeinschaftliche Wohnformen und neue Mobilitätskonzepte sind Förderschwerpunkte des Programms.

Was sagt mein Kühlschrank über mich aus?

Natürlich bergen die digitalen Assistenzsysteme neben zahlreichen Chancen auch Herausforderungen. Die Nutzerinnen und Nutzer brauchen nicht nur die Ausstattung – sie müssen diese auch richtig bedienen können: Damit digitale Technik den Alltag im gewünschten Maße erleichtert; damit sie sich nach den individuellen Wünschen und Bedürfnissen ausrichten und ohne Risiko einsetzen lässt.

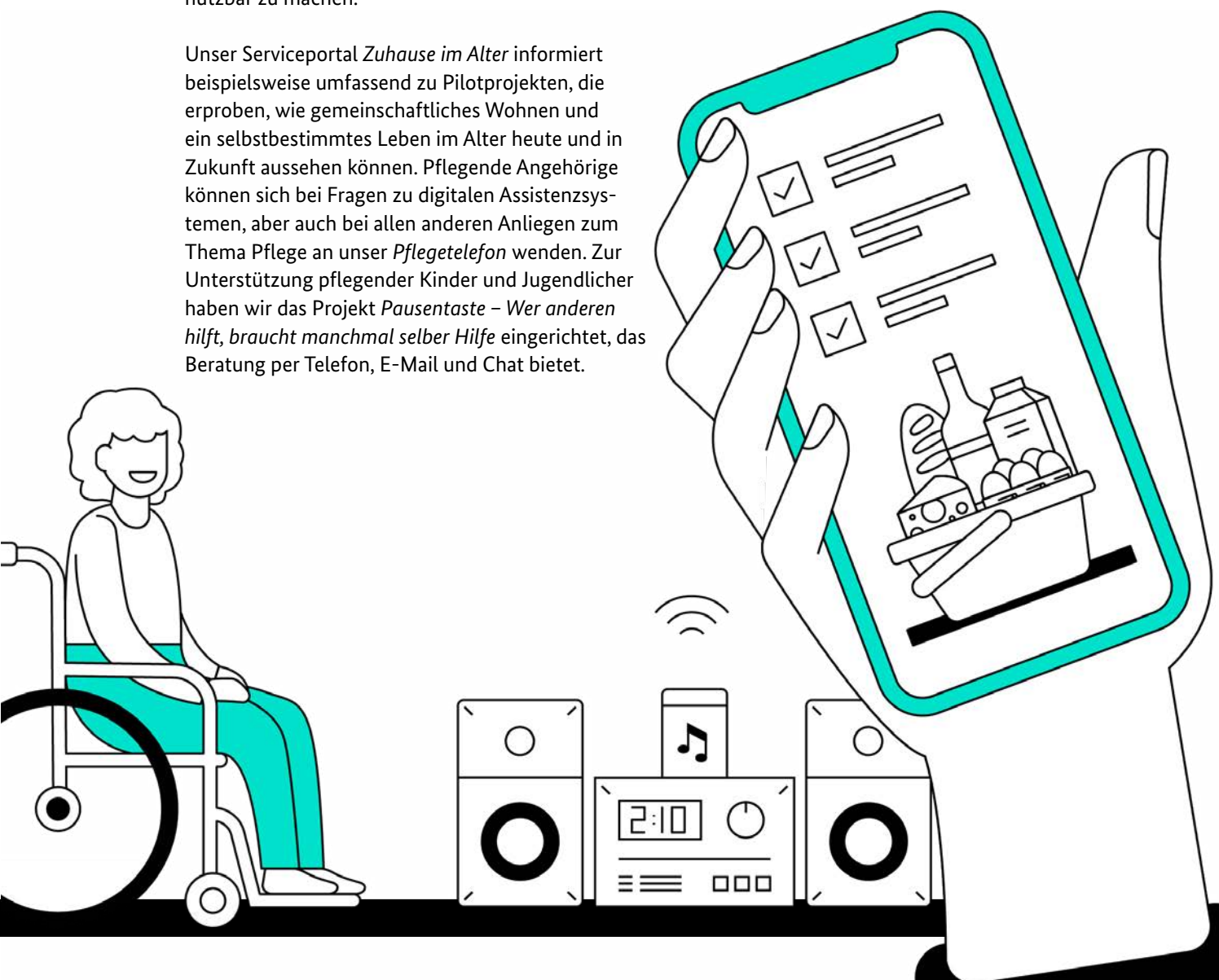
Dazu kommen Fragen des Datenschutzes und der digitalen Ethik. Wie wird geregelt, was mein Smart Speaker von mir hört und was nicht? Will ich, dass mein Zuhause weiß, wo ich mich in meinen eigenen vier Wänden wie lange aufhalte – um drastische Abweichungen dem Pflege- oder Notdienst zu melden? Je intelligenter und vernetzter der Kühlschrank, der Staubsauger oder der Pflegeroboter sind, desto dringlicher stellen sich diese Fragen.



Auf diese Fragen Antworten zu finden, ist eine zentrale Aufgabe unseres Hauses. Smart-Home-Technologien können den digital gelebten Alltag der Menschen einfacher, sicherer und sozialer machen. Da sind wir uns sicher. Gleichzeitig sehen wir es als unsere Verantwortung an, die Risiken neuer Technologien für die Gesellschaft zu begrenzen. Vor diesem Hintergrund fördern wir als Gesundheitsministerium innovative Modellprojekte und wirkten an rechtlichen Rahmenseetzungen mit, um die Potenziale smarter Technologien für ein gutes, selbstbestimmtes Leben in einer digitalisierten Welt für alle nutzbar zu machen.

Unser Serviceportal *Zuhause im Alter* informiert beispielsweise umfassend zu Pilotprojekten, die erproben, wie gemeinschaftliches Wohnen und ein selbstbestimmtes Leben im Alter heute und in Zukunft aussehen können. Pflegende Angehörige können sich bei Fragen zu digitalen Assistenzsystemen, aber auch bei allen anderen Anliegen zum Thema Pflege an unser *Pflegetelefon* wenden. Zur Unterstützung pflegender Kinder und Jugendlicher haben wir das Projekt *Pausentaste – Wer anderen hilft, braucht manchmal selber Hilfe* eingerichtet, das Beratung per Telefon, E-Mail und Chat bietet.

Damit Seniorinnen und Senioren stärker von den Chancen Künstlicher Intelligenz (KI) profitieren können, haben wir zusammen mit der *Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen (BAGSO)* ein Projekt ins Leben gerufen, das die *Digitale Souveränität älterer Menschen mit KI-Technologien fördern* soll. Zu den Zielen des Projekts gehört, Seniorinnen und Senioren an KI-basierte Technologien wie Sprachassistenten und smarte Haushaltsgeräte heranzuführen, damit sie souverän entscheiden können, ob und wie sie diese Tools in ihrem Alltag einsetzen wollen.



**Warum ins
Büro fahren?**

Wie mobiles Arbeiten Vereinbarkeit fördern kann.

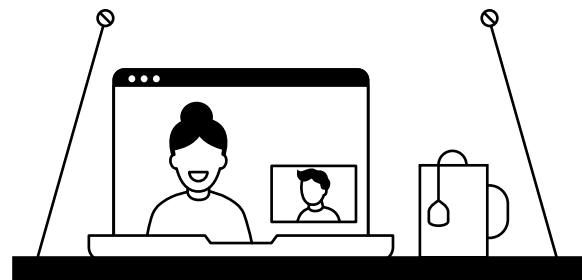


Sascha Wagner klappt den Rechner für heute erst einmal zu: Sein Sohn ist gerade von der Schule nach Hause gekommen. Statt mit den Kolleginnen und Kollegen verbringt er die Mittagspause mit ihm. Er freut sich, da zu sein, wenn er kommt. Er kann ihm dann bei den Hausaufgaben helfen und auch nachmittägliche Aktivitäten wie sein Tischtennisverein lassen sich ohne die Arbeitswege viel einfacher in den Alltag integrieren. Manchmal fühlt sich Sascha aber auch unter Druck: Den Anruf der Kollegin nimmt er auch auf dem Spielplatz an und liegen gebliebene Arbeit des Tages erledigt er häufig noch, wenn sein Sohn im Bett ist.

In vielen Berufen ist zeitlich flexibles und ortsunabhängiges Arbeiten durch digitale Vernetzung und Kommunikationstechnologien längst kein Problem mehr. Trotzdem hat das vor der Covid-19-Pandemie nur ein sehr kleiner Anteil der Arbeitnehmerinnen und -nehmer in Deutschland regelmäßig genutzt. Wie der *D21-Digital-Index 2020/2021* der Initiative *D21 e. V.* zeigt, hat sich die Zahl derjenigen, die im Homeoffice oder mobil arbeiten, mit der Corona-Krise auf 32 Prozent im Jahr 2020 verdoppelt.

Die Pandemie brachte damit eine neue Dynamik in die Debatte um die Vereinbarkeit von Familie mit dem Beruf. Flexibles, digitales Arbeiten bietet große Chancen: Arbeitszeiten können individueller an die Bedürfnisse angepasst werden und viele Organisationsaufwände verringern sich. Wegfallende Arbeitswege sind gewonnene Lebenszeit, die auch der Familie zugutekommt. Die Sachverständigen für den *Dritten Gleichstellungsbericht (2021)* heben hervor, dass Homeoffice auch zur Gleichstellung beitragen kann. Studien zufolge würden Eltern, vor allem Mütter, ihre vertragliche Arbeitszeit tendenziell ausweiten, wenn sie die Möglichkeit zum mobilen Arbeiten bekämen.

Mobiles Arbeiten ist aber kein Selbstläufer und bringt auch neue Herausforderungen mit sich. Insbesondere für erwerbstätige Eltern verschwinden die räumlichen und zeitlichen Grenzen zwischen Beruf und Familie. Das Wohnzimmer ist Mittelpunkt des Familienlebens und Arbeitszimmer gleichzeitig. Das kann zu einer Entgrenzung in Form von Überstunden oder Mehrarbeit führen. Als Schulen und Kitas während der Corona-Pandemie geschlossen waren, war dies verstärkt der Fall. Auch die technischen Voraussetzungen und Kenntnisse müssen gegeben sein, um ein reibungsloses mobiles Arbeiten



Erfolgsfaktor Familie

Mobiles Arbeiten kann für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf eine Chance sein. Damit das Arbeiten von zu Hause gelingt, braucht es aber ein Umdenken und viel Austausch zwischen Arbeitgebern, Führungskräften und Beschäftigten.

Mit dem Unternehmensprogramm *Erfolgsfaktor Familie* setzen wir uns für eine familienbewusste Arbeitswelt ein: Gemeinsam mit Arbeitnehmer- und Arbeitgeberverbänden sammeln wir erfolgreiche Beispiele aus der Praxis und geben Tipps sowie Empfehlungen, wie eine flexible Arbeitsorganisation im Rahmen einer familienorientierten Unternehmenskultur in Betrieben umgesetzt werden kann. Das zugehörige Unternehmensnetzwerk mit rund 8.000 Mitgliedern bietet darüber hinaus Webinare und Vernetzungsmöglichkeiten an – zum Thema mobile Arbeit und zu vielen weiteren Themen einer familienbewussten Personalpolitik. Die Toolbox *Vereinbarkeit und Corona* stellt Informationen, Empfehlungen und praktische Hinweise zum betrieblichen Umgang mit dem Thema Vereinbarkeit in der Pandemie zur Verfügung, von denen Beschäftigte und Arbeitgeber lernen können.

1. Smarte Lebensführung

zu ermöglichen. Zudem braucht es ein Umdenken bei den Arbeitgebern – nicht selten befürchten sie, dass Beschäftigte im Homeoffice abgelenkt sein könnten.

Als Gesellschaftsministerium setzen wir uns daher für den Schutz vor Entgrenzung ein und wollen dafür sorgen, dass Familien die Chancen mobiler Arbeit für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf nutzen können. Zentrale Voraussetzung hierfür ist ein gutes Kinderbetreuungsangebot. Mobiles Arbeiten ist kein Ersatz für fehlende Kinderbetreuung. Zudem unterstützen wir Unternehmen, Beschäftigte und Familien dabei, mobiles Arbeiten und Vereinbarkeit erfolgreich umzusetzen. Wir setzen uns dafür ein, dass die positiven Seiten der im Homeoffice ge-

machten Erfahrungen in der Pandemie Bestandteil einer familienbewussten Unternehmenskultur von morgen werden.

Weil sich mobiles Arbeiten durch die Corona-Pandemie in Deutschland stark verbreitet hat, haben wir unterschiedliche Studien in Auftrag gegeben. Darin wurde untersucht, wie sich das Arbeiten in der Pandemie verändert hat und wie Familien und Arbeitgeber mit der neuen Situation umgegangen sind. Zu den Studien gehören der genannte *D21-Digital-Index* oder auch die Studie *Neue Chancen für Vereinbarkeit!* (2020) von *Prognos* im Rahmen unseres Unternehmensprogramms *Erfolgsfaktor Familie*. Letztere belegt beispielsweise, dass die Corona-Situation als Beschleuniger für das betriebliche Familienbewusstsein gewirkt hat: Jedes zweite Unternehmen führte als Reaktion auf die Krise familienbewusste Maßnahmen wie Homeoffice und/oder flexible Arbeitszeiten ein oder weitete das vorhandene Maßnahmenangebot aus.



Während der Corona-Pandemie ist die durchschnittliche Betreuungszeit von Vätern von zwei auf vier Stunden, jene von Müttern von fünf auf siebeneinhalb Stunden pro Tag gestiegen.

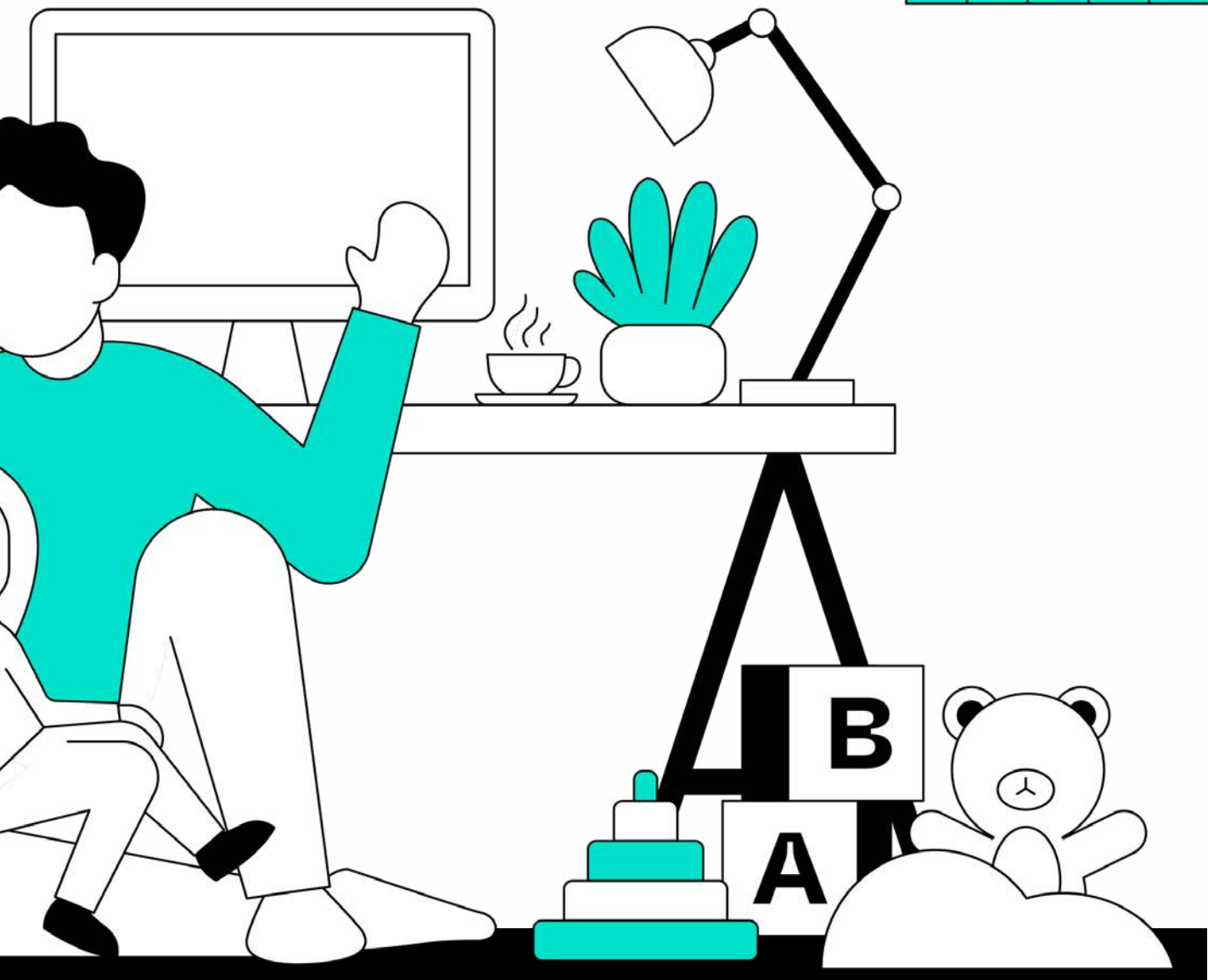
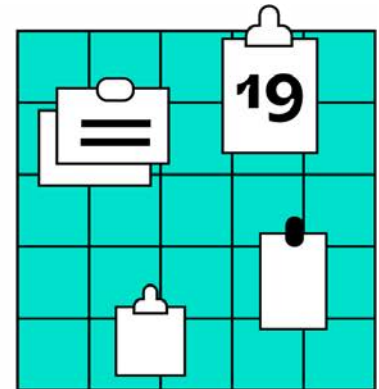
Zinn, Sabine (2020): Flashlights der SOEP-CoV Studie, <https://t1p.de/cjor>, abgerufen am 16.04.2021





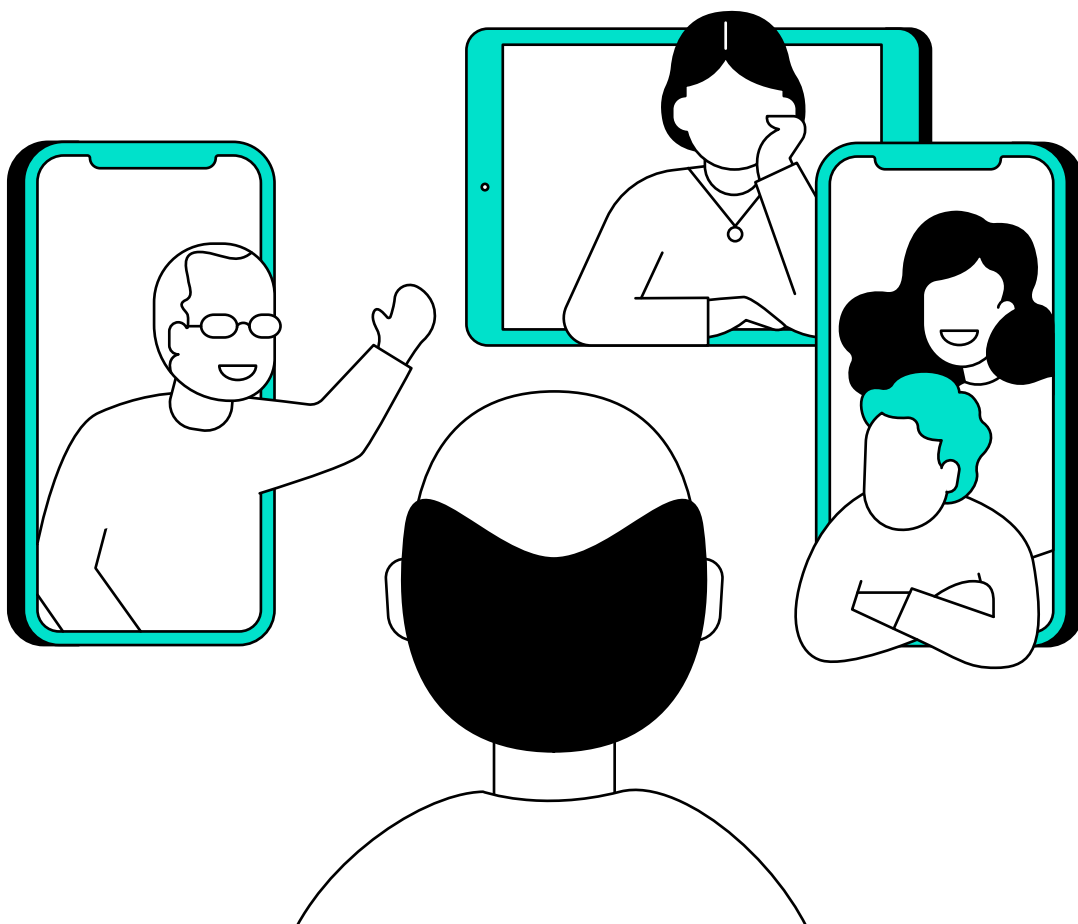
56 Prozent der Erwerbstätigen in Deutschland könnten im Homeoffice arbeiten, aber nur die Hälfte hat dieses Potenzial vor der Corona-Krise genutzt – deutlich weniger als im europäischen Durchschnitt.

Chung, Heejeung/van der Lippe, Tanja (2018): Flexible Working, Work-Life Balance, and Gender Equality: Introduction, <https://t1p.de/gmcr>, abgerufen am 16.04.2021



**Können wir
hinter Bildschirmen
näher zusammen-
rücken?**

**Wie Gemein-
schaft mit
digitaler Hilfe
gestärkt wird.**



Ein Smartphone besaß Manfred Salowski auch schon vor der Corona-Krise. Vor Kurzem hat er sich auch noch ein Tablet angeschafft. Nach anfänglicher Skepsis und Begleitung durch eine Mitarbeiterin im Seniorenzentrum finden seine Skatrunden jetzt digital statt. Auch seine Enkelin, die 450 Kilometer entfernt wohnt, schaltet sich regelmäßig per Videoanruf in seine kleine Wohnung. Natürlich ist eine richtige Skatrunde schöner, aber über die Chance, trotz Distanz am Leben seiner Enkelin teilzuhaben, freut er sich sehr.

Soziale Isolation und Einsamkeit sind nicht erst seit der Covid-19-Pandemie zentrale Themen moderner Gesellschaften. Familien leben oft räumlich getrennt, die Zahl der Alleinlebenden steigt und nachbarschaftliche Begegnungsorte fehlen. Aktuell verstärken Corona und die damit verbundenen Kontaktbeschränkungen die Einsamkeit dort am meisten, wo sie ohnehin schon ein Problem war. Ältere Menschen sind besonders betroffen, weil ihr soziales Netz mit zunehmendem Alter kleiner wird. Der *Deutsche Alterssurvey* (2019) zeigt, dass sich Menschen in sehr hohem Alter einsamer fühlen, Frauen etwas stärker als Männer. Dies kann sich noch verstärken, wenn Schicksalsschläge, Erkrankungen, Einschränkungen der Mobilität oder Altersarmut hinzukommen.

Die Nutzung digitaler Kommunikationsmittel kann hier eine Möglichkeit sein, Menschen in diesen Erfahrungen besser aufzufangen. Messaging, Videotelefonie und Social Media gehören für viele Menschen in Deutschland bereits zum Alltag. Messenger-Dienste sind die meistgenutzten Apps der Deutschen. Dabei kommunizieren wir nicht mehr nur, um Kontakt zu halten – wir nutzen digitale Technologien, um uns gegenseitig nahe zu sein.

Im Digitalen entstehen neue Begegnungsräume. Einerseits erlauben digitales Messaging, Videotelefonie und Nachbarschaftsnetze soziale Integration im Alltag über räumliche Grenzen hinweg. Andererseits wachsen lokale Gemeinschaften durch den digitalen Austausch stärker zusammen. So entstehen jenseits lokaler Zugehörigkeiten soziale Systeme, in denen sich die Menschen gegenseitig hören, sehen und unterstützen. Studien zeigen, dass ältere Menschen sozial besser integriert sind und weniger Einsamkeitsgefühle haben, wenn sie digitale Kommunikationsmedien und das Internet nutzen. Die Corona-Pandemie hat in diesem Kontext zu einem

Digitalisierungsschub geführt: Laut einer Umfrage zum *Faktor Corona* (2020) des *Branchenverbandes Bitkom* nutzen mittlerweile vier von zehn *Onlinern* ab 65 Jahren Videotelefonie.

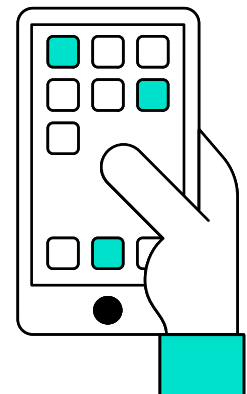
Technologie ist eine soziale Frage

Es geht also in die richtige Richtung. Trotzdem bleibt viel zu tun. Oft fehlen gerade älteren Menschen die Kenntnisse, die Technologien nach ihren Bedürfnissen für sich zu nutzen: Wer ist da, um all das zu erklären, was erst einmal kompliziert wirkt? Wie gelingt der Zugang und die Bildung unabhängig von Alter und Herkunft? Auf diese Fragen gibt es keine technologischen Antworten – es braucht soziale Lösungen.

Das Beispiel von Herrn Salowski klingt einfach. Notwendig aber sind soziale Netze wie die Familie, das Nachbarschaftszentrum oder die Freizeit- und Betreuungseinrichtung, die technische Infrastruktur bereitstellen. Und: Neben dem Zugang zu Technologien braucht es auch Menschen, die die Technik kennen und verstehen, die Berührungängste abbauen und in der Lage sind, Bedarfe zu erkennen und richtig darauf zu reagieren.

Als Gesellschaftsministerium ist es unser Ziel, den Austausch und Zusammenhalt der Menschen zu stärken. Sozialer Isolation und Einsamkeit wollen wir entgegenwirken. Digitale Nähe kann und soll persönlichen Kontakt nicht ersetzen, digitale Technologien eröffnen aber neue Möglichkeiten, das soziale Leben der Menschen zu stützen und zu stärken. Aus diesem Grund fördert unser Haus eine Vielzahl an Projekten, die den Ausbau digitaler Infrastruktur und die Vermittlung von Digitalkompetenzen zum Ziel haben. In Zusammenarbeit mit unseren Partnern wollen wir allen Menschen einen Zugang ermöglichen und sie dazu befähigen, digitale Kommunikationsmedien souverän im Alltag zu nutzen. So schaffen wir neue Räume für Begegnung und Nähe.

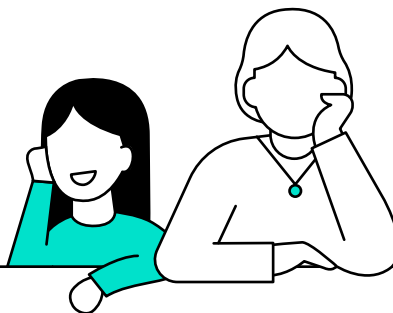
In diesem Sinne fördern wir zum Beispiel in einem Programm des *Europäischen Sozialfonds* die Stärkung der Teilhabe Älterer. Ziel ist es, ungewollter



1. Smarte Lebensführung

Vereinsamung vorzubeugen. Zu den Angeboten zählen Nachbarschaftshilfe, Beratung und vor allem digitale Weiterbildung. Außerdem unterstützen wir die *Malteser* mit dem Modellprojekt *Ambulante Seniorentreffs zur Nutzung digitaler Angebote*. 2021 werden Einrichtungen und Treffpunkte, in denen Seniorinnen und Senioren zusammenkommen, mit Technik ausgestattet. Die älteren Menschen werden dort an digitale Medien herangeführt und erhalten auch Unterstützung bei der Bedienung. Angesichts der Folgen aus der Corona-Pandemie hat die von

uns geförderte *Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen* im Jahr 2020 den Podcast *Zusammenhalten in dieser Zeit* herausgebracht. Er vermittelt verständlich Informationen, gibt Tipps und berichtet von ermutigenden Beispielen, die Älteren dabei helfen, gut durch die Krise zu kommen.



Weiterentwicklung von Digitalangeboten der Mehrgenerationenhäuser

Die Corona-Pandemie hat die vielen Mehrgenerationenhäuser in Deutschland bei ihrer Arbeit besonders hart getroffen. Ihre Stärken sind der persönliche Kontakt und das Miteinander der Generationen – dafür mussten sie in Zeiten von Kontaktbeschränkungen neue Wege finden. Mit Erfolg.

Die Häuser zeigen, wie auch Digitalität Zwischenmenschlichkeit fördern kann. Sie reagierten auf die Herausforderungen der Pandemie, indem sie dort, wo es möglich war, ihre Stärke nutzten und so weitergemacht haben wie bisher. Nur eben online.

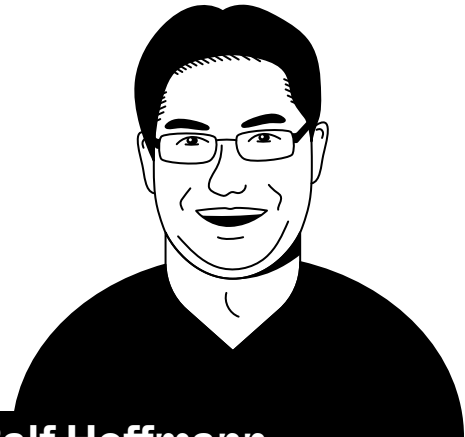
Beim Eltern-Kind-Treff wurde weiter gebastelt. Statt an einem großen gemeinsamen Tisch versammelte man sich jetzt vor der Webcam. Auch die Singgruppe trällerte weiter – Computer sind ja bekanntlich geduldig. Aber auch neue Wege wurden in den Häusern beschritten: im digitalen Computerkurs zum Beispiel. Hier lernen ältere Menschen, wie sie mit ihrer Familie online Kontakt aufnehmen können. Auch ein neuer Podcast ist gestartet, bei dem Menschen Geschichten aus ihrem Leben erzählen.

Über 300 Mehrgenerationenhäuser haben dafür zusätzlich bereitgestellte Fördermittel beantragt, um eine verbesserte digitale Infrastruktur mit Tablets, Smartphones und einer

stabilen Internetverbindung einzurichten. Bei der Schaffung neuer digitaler Angebote wurden sie von unserem hauseigenen *Innovationsbüro*, der *nebenan.de Stiftung* und den *Digitalen Engeln von Deutschland sicher im Netz e. V.* unterstützt. In praxisnahen Online-Seminaren zu digitaler Bildung oder in Telefonsprechstunden haben sie gemeinsam die Häuser zur Nutzung technischer Geräte und Anwendungen beraten. Das von uns geförderte Projekt *Digitaler Engel*, das digitale Alltagskompetenz gezielt an ältere Menschen vermittelt, hat auch eine Videoreihe ins Leben gerufen: *Digitaler Engel TV* erklärt in leicht verständlicher Sprache, wie zum Beispiel Sprachassistenten oder soziale Netzwerke funktionieren. Durch diese Zusammenarbeit und das große Engagement der Mehrgenerationenhäuser konnten in kurzer Zeit viele neue Angebote geschaffen oder bestehende Programme an den digitalen Raum angepasst werden.

Die Arbeit der bundesweit rund 530 geförderten Häuser im Bundesprogramm *Mehrgenerationenhaus. Miteinander – Füreinander* ist ein gelungener Beweis dafür, dass wir nicht hinter unseren digitalen Geräten verschwinden müssen. Vielmehr helfen sie uns dabei, weiter beieinander vorbeizuschauen.

Auf dem Weg zur digitalen Gesellschaft nehmen die Mehrgenerationenhäuser durch ihre Bildungs- und Beratungsangebote auch diejenigen Menschen mit, die nicht mit dem Internet aufgewachsen sind. Welche Vorteile die sogenannten Digital Immigrants durch diesen Perspektivwechsel wahrnehmen, berichten der Koordinator des Mehrgenerationenhauses Herford, Ralf Hoffmann, sowie Nutzerin Helga Kirste im Interview.



Ralf Hoffmann



Helga Kirste

„Ich kann sagen, dass ich heute auf dem neuesten Stand bin.“

Frau Kirste, Sie sind normalerweise regelmäßiger Gast im Mehrgenerationenhaus: Warum nehmen Sie am Computercafé teil?

Helga Kirste, Teilnehmerin Computercafé: Schon vor meiner Rente habe ich mit dem Computer gearbeitet. Im Kurs hatte ich dann aber nochmal die Chance, alles von der Pike auf zu lernen. Ich bin jetzt schon mehrere Jahre dabei. Gelernt habe ich viel: von Fotobearbeitungsprogrammen bis hin zum Filmschnitt per Movie Maker. Ich kann sagen, dass ich heute auf dem neuesten Stand bin. Auch mit meiner Familie kann ich jetzt leichter kommunizieren.

Wo Sie nun Ihre Familie ansprechen: Welche Möglichkeiten eröffnen sich für Sie durch die Nutzung digitaler Technologien?

Helga Kirste: Meine Kinder wohnen in Bayern und meine Enkelin ist in North Carolina in den USA verheiratet. Ich aber wohne in Westfalen. Mittlerweile treffen wir uns alle jeden Donnerstagabend per Online-Meeting und tauschen uns aus. Ich muss sagen, wir haben durch unsere Videokonferenz jetzt mehr Kontakt als vorher. Der Donnerstagabend ist fester Bestandteil unseres Familienlebens geworden.

Durch die Corona-Kontaktbeschränkungen mussten die Mehrgenerationenhäuser im letzten Jahr lange schließen. Wie haben Sie diese Zeit erlebt?

Ralf Hoffmann, Koordinator Mehrgenerationenhaus Herford: Ein zentrales Thema der Mehrgenerationenhäuser ist die Kommunikation mit den Menschen. Das hat schon ganz schön reingehauen. Wir sind dann über Plakat-Aktionen, Flyer und das Klöntelefon mit den Besucherinnen und Besuchern in Kontakt geblieben. Darüber hinaus haben wir auch neue Kommunikationswege ausprobiert und während der Pandemie unsere eigene App entwickelt. Sie verbindet die Bedürfnisse nach Kommunikation und Information. Über die Anwendung können Gäste nicht nur an den Online-Angeboten teilnehmen, sondern sich zum Beispiel auch im digitalen „Offenen Treff“ begegnen. Auch das Computercafé hat sich im letzten Jahr großer Beliebtheit erfreut.

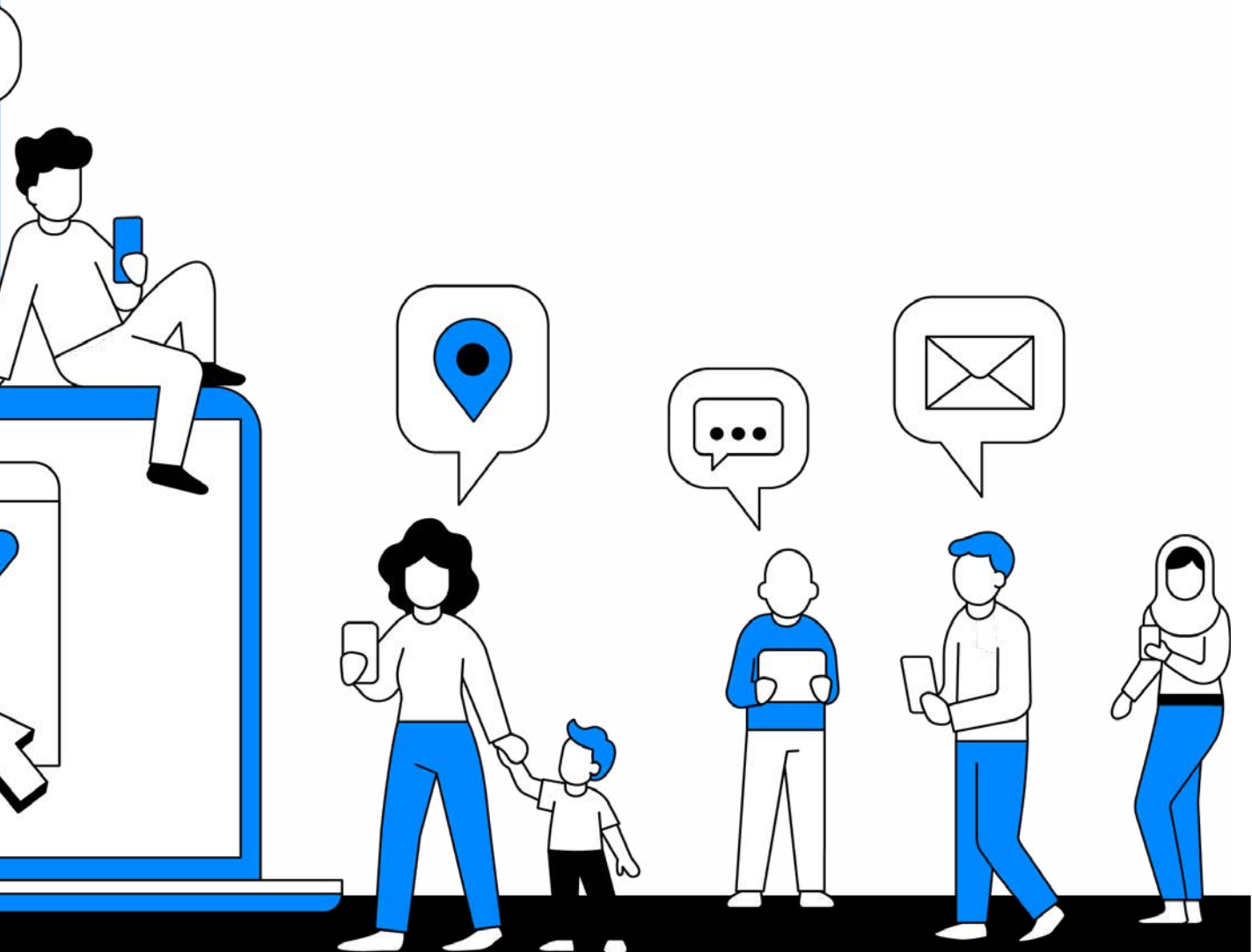
2. Digitale Teilhabe und Beteiligung:

Können hier wirklich alle mitmachen?



Die Digitalisierung hat das Potenzial, grundlegende Werte unserer demokratischen Gesellschaft zu stützen. Damit sie diesen positiven Effekt entfalten kann, muss ihr Rahmen immer wieder neu verhandelt werden. Die Herausforderungen müssen erkannt, benannt und angegangen werden – die Möglichkeiten wiederum allen Menschen gleichermaßen zugänglich gemacht werden. Digitalisierung muss aus der Perspektive von Vielfalt und Inklusion gedacht und umgesetzt werden. Unsere Aufgabe als Gesellschaftsministerium ist es, allen

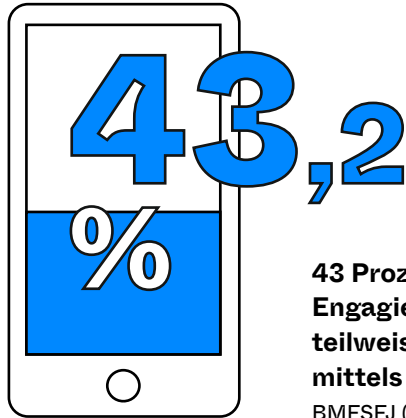
Bürgerinnen und Bürgern digitale Teilhabe und Beteiligung zu ermöglichen. Wir sind uns sicher: Das tatsächliche Erleben von Chancen und Gestaltungsspielraum kann ein wichtiger Motor für eine Zivilgesellschaft sein, die sich aktiv für Würde, Respekt und Gerechtigkeit einsetzt. Das folgende Kapitel stellt verschiedene Projekte vor, mit denen wir uns zum Beispiel für digitales Engagement und gegen Hetze im Internet einsetzen oder die Verwirklichungschancen von Frauen innerhalb der Digitalbranche stärken.



**Mit Apps die Welt
verbessern?**

Wie digitale Tools helfen, etwas zu bewegen.





43 Prozent der Befragten lassen sich als digital Engagierte beschreiben, die ihr Engagement teilweise, überwiegend oder sogar vollständig mittels digitaler Medien ausüben.

BMFSFJ (2020): Dritter Engagementbericht, <https://t1p.de/imno>, abgerufen am 16.04.2021

Elif Aydins Engagement begann mit einem Post in ihrem Instagram-Feed: Eine Online-Petition für mehr Klimaschutz, die sie kurzerhand mitzeichnete. Das Thema ließ sie nicht los, im Netz fand sie Gleichgesinnte zum Diskutieren und realisierte mit ihnen schon mehrere Aktionen: ob Schulstreik oder Müllvermeidungs-Challenge – online organisiert, vor Ort umgesetzt. Ihre erste eigene Online-Petition hat sie mittlerweile auch verfasst.

Die Möglichkeiten, sich politisch zu beteiligen, etwas zu verändern und sich gesellschaftlich zu engagieren, sind durch digitale Werkzeuge einfacher geworden – nicht nur für junge Menschen. Digitale Formen des Engagements können schneller und individueller sein: eine Online-Petition unterzeichnen, digital spenden und mit einem Klick die eigenen Follower dazu auffordern, Gleiches zu tun. So kann große Wirkung mit vergleichsweise geringem Aufwand erzielt werden. Diese Form der Beteiligung ist weniger langfristig und verbindlich, sie erlaubt aber, dass sich mehr Menschen einbringen und mit ihren Anliegen Gehör finden.

Digitales Engagement ersetzt nicht die traditionellen Formate vor Ort, sondern ergänzt sie. Menschen mit den gleichen Zielen finden sich nicht mehr nur in der eigenen Nachbarschaft, sondern eben auch im Netz. Digitale Technologien erleichtern auch etablierten Engagement-Organisationen wie Vereinen, Stiftungen, Gewerkschaften oder Parteien ihre Arbeit, beispielsweise in der Kommunikation, bei der Projektsteuerung, bei der Programmentwicklung oder auch bei der Finanzierung. Sie halten sich über Messaging-Apps auf dem Laufenden oder führen Videokonferenzen durch. Sie nutzen digitale Tools und Plattformen, um die Zusammenarbeit zu koordinieren und Vorhaben zu planen und zu steuern.

Digitales und analoges Engagement gehen Hand in Hand

„How dare you?“ – Mit diesem Satz hat die schwedische Klimaaktivistin Greta Thunberg auf dem UN-Klimagipfel 2019 der Empörung und dem weltweiten Protest vieler junger Menschen Ausdruck verliehen. Der Weg der damals 16-Jährigen in die UN wäre ohne das Internet nicht möglich gewesen: Aus dem vielfach in sozialen Netzwerken geteilten Bild einer einzelnen Schülerin, die freitags für das Klima streikte, ist eine digital über Grenzen hinweg vernetzte (Jugend-)Bewegung geworden. Im September 2019 gingen im Rahmen eines online koordinierten Klimastreiks weltweit zwischen vier und neun Millionen Menschen auf die Straße. Damit zeigt *Fridays for Future* beispielhaft, wie digitales und analoges Engagement heute zusammenwirken – gerade junge Menschen kombinieren beide Formen. Fast die Hälfte der Jugendlichen nutzt für die gemeinnützige Tätigkeit das Internet und digitale Medien, um sich aktiv und kreativ für unsere Gesellschaft einzusetzen.

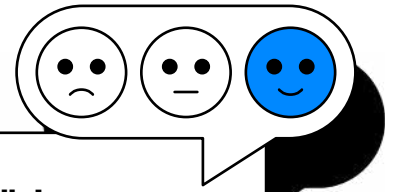
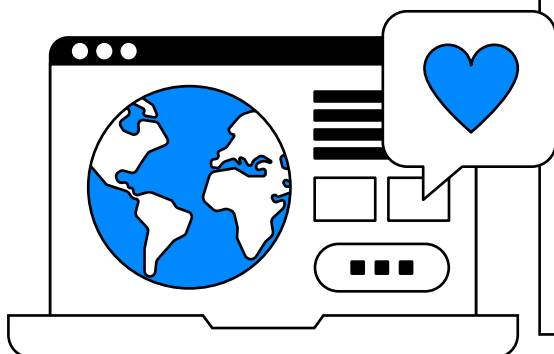
Die fortlaufende (Weiter-)Entwicklung digitaler Technologien und das Neben- und Miteinander von digitalem und nicht digitalem Engagement eröffnen neue Chancen auf gesellschaftliche und politische Teilhabe und Beteiligung. Gerade junge Menschen sammeln wichtige Erfahrungen im kompetenten Umgang mit digitalen Medien und Werkzeugen und nutzen diese zunehmend für ein Mehr an Mitbestimmung. Demokratie lebt von Beteiligung, daher gehört zu unseren zentralen Aufgaben als Gesellschaftsministerium, auch digitales Engagement zu stärken. Um eine vielfältige und demokratische Gesellschaft zu stützen, wollen wir die Potenziale digitaler Technologien für neue Beteiligungsmöglichkeiten

ten nutzen. Mit unterschiedlichen Maßnahmen und Förderprogrammen setzen wir uns daher dafür ein, dass der Engagementsektor die Digitalisierung noch gezielter für sich nutzen kann. Wir haben uns zudem zum Ziel gesetzt, dass alle Menschen mitmachen können. Digitale Teilhabe ist dabei mehr als nur ein Internetzugang. Zusammen mit unseren Partnern arbeiten wir daran, den Menschen die Kompetenzen an die Hand zu geben, die sie brauchen, um im digitalen Raum aktiv partizipieren, mitbestimmen und gestalten zu können.

Ein Schwerpunkt unserer Arbeit liegt dabei auf der Förderung von jungen Menschen, weil sie bei der Entwicklung einer digitalen Engagementkultur eine besondere Rolle übernehmen.

So informierte die von uns initiierte und bis Ende 2020 geförderte Plattform *jugend.beteiligen.jetzt* zur Praxis digitaler Jugendbeteiligung, stellte Know-how und Tools bereit und präsentierte ausgewählte Modellprojekte. Das Projekt der *Deutschen Kinder- und Jugendstiftung*, des *Deutschen Bundesjugendrings* und *IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e. V.* bot außerdem Beratung, Qualifizierung und Vernetzung zum Thema. Die Plattform ist unter *jugend.beteiligen.jetzt* weiterhin erreichbar.

Damit kreative Ideen von Jugendlichen auch andere inspirieren und motivieren, fördern wir auch das Projekt *Jung. Digital. Engagiert*. Hier werden Beispiele digitalen Engagements in Form von anschaulichen Reportagen, Interviews und Videos zur Verfügung gestellt und anhand wissenschaftlicher Beiträge eingeordnet. Der Projektträger ist das *Alexander von Humboldt Institut für Internet und Gesellschaft*.



Der Jugendverstärker

Themen aufspüren, die junge Menschen bewegen, und sie für politische Entscheidungsträgerinnen und -träger sichtbar machen. Dies ist Ziel des Projekts *Jugendverstärker*. Gerade Jugendliche nutzen soziale Plattformen, um sich öffentlich zu äußern – auch politisch. Auch wenn das nicht automatisch bedeutet, dass sie sich politisch engagieren wollen oder können – ihre Anliegen sollen trotzdem wahrgenommen werden.

Welche Themen junger Menschen werden also öffentlich gesehen und welche nicht? Wie kann eine Software aussehen, die ungehörte Themen aufzeigt? Diese Fragestellungen standen im Fokus eines ersten Ideathons im Rahmen des Projekts. Bei der Online-Konferenz diskutierten die beteiligten Jugendlichen die Funktionsmöglichkeiten und Grenzen von Software, um anschließend erste Ideen zu entwickeln, wie eine solche Software programmiert werden kann.

In der nächsten Phase des Projekts werden die Jugendlichen, basierend auf ihren Ideen und Erkenntnissen, gemeinsam mit Expertinnen und Experten eine KI-Anwendung entwerfen. Final entwickelt, soll die Künstliche Intelligenz Inhalte aus Plattformen auslesen, welche Jugendliche interessieren, aber bislang wenig Aufmerksamkeit erhalten. Der sogenannte *Jugendverstärker* entsteht. Mit dem Wissen des *Jugendverstärkers* sollen schließlich neue Beteiligungsformate für Jugendliche entwickelt werden, die genau diese Themen und Anliegen aufgreifen.

Das von uns geförderte Projekt wird von *IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e. V.* in Zusammenarbeit mit *Jugend hackt* und der *Open Knowledge Foundation* umgesetzt.

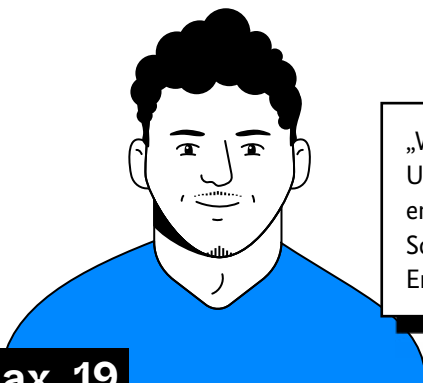
Über die Herausforderung intelligenter Software

Der *Jugendverstärker* ist ein digitales Trendbarometer, das mittels Künstlicher Intelligenz relevante Jugendthemen sichtbar macht. Er soll Meinungen junger Menschen im Netz aufspüren, die die Politik bislang nicht sieht. Welche Knackpunkte die Entwicklung der Software mit sich bringen könnte, erzählen vier der Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Blitzlicht:

„Ich finde, der *Jugendverstärker* ist ein spannendes Projekt. Es ist sehr wichtig, dass andere erfahren, was junge Menschen beschäftigt. Außerdem finde ich die Lernerfahrung während der Entwicklung des *Jugendverstärkers* spannend. Dem Hype um KI möchte ich auf den Zahn fühlen.“



Moritz, 17



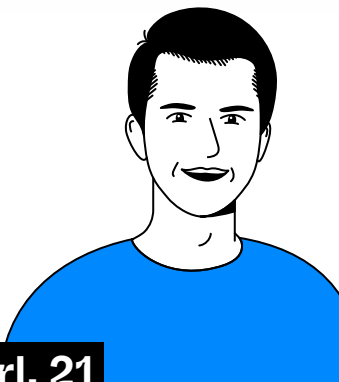
Max, 19

„Wir gehen davon aus, dass der *Jugendverstärker* repräsentative Umfragen zu politischen Einstellungen unter Jugendlichen nicht ersetzen kann. Es sind ja schließlich nicht alle Jugendlichen auf Social Media. Der *Jugendverstärker* könnte aber eine interessante Ergänzung sein, um ein größeres Bild an Meinungen zu schaffen.“

„Wir von *Jugend hackt* sehen Künstliche Intelligenz und die Automatisierung von Computern alle eher kritisch. KI kann nicht für sich selbst stehen, sondern als Menschen müssen wir auch kritisch auf die Möglichkeiten und Funktionsweisen schauen. Als ich vom *Jugendverstärker* gehört habe, habe ich deshalb gedacht: Den Entwicklungsprozess möchte ich kritisch begleiten.“



Lanna, 18

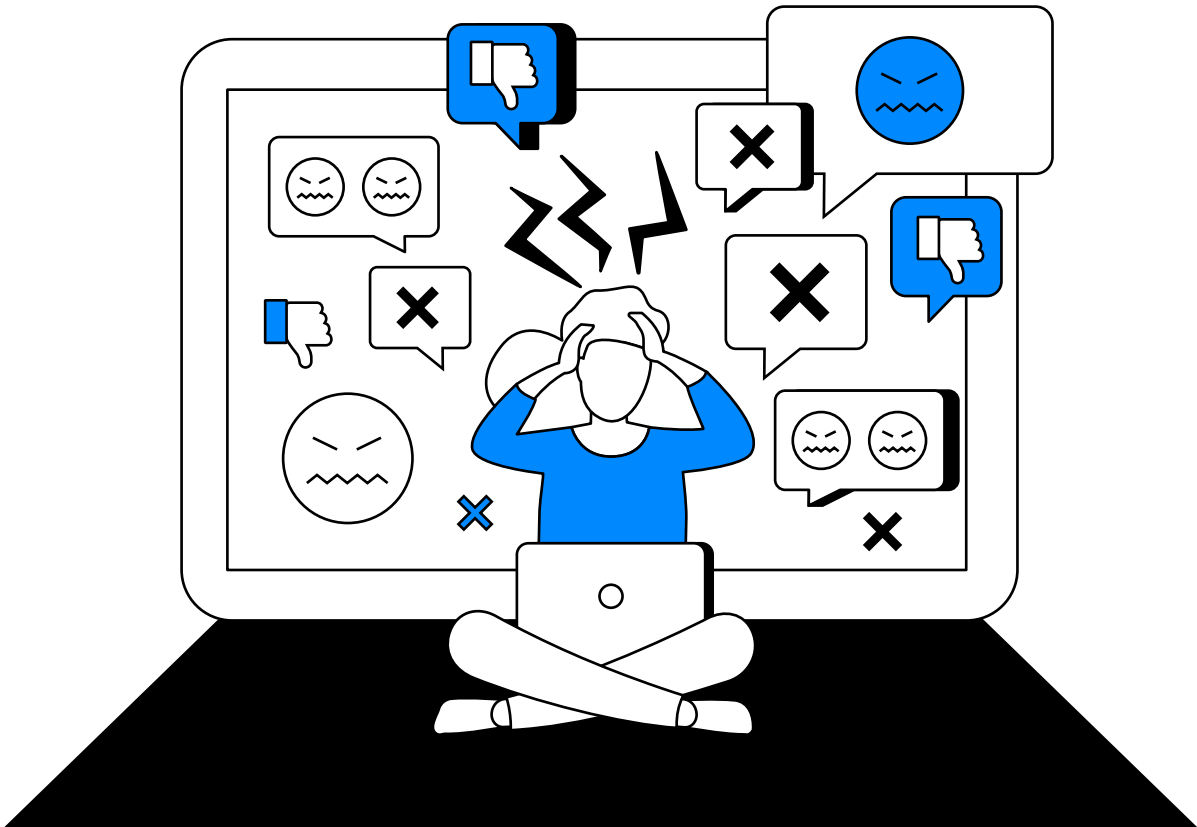


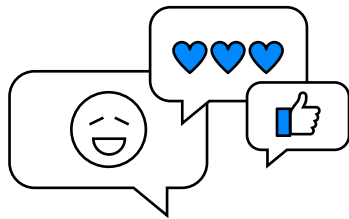
Karl, 21

„Ich kann mir vorstellen, dass der *Jugendverstärker* die Themen hervorbringt, die in unserer Generation gerade viel diskutiert werden: die „Black Lives Matter“-Bewegung, Rassismus, Fridays for Future und der Klimawandel, Netzpolitik, Upload-Filter, diese Themen. Abgesehen davon finde ich, dass diese Inhalte schon von Politikerinnen und Politikern wahrgenommen werden. Ich habe aber das Gefühl, dass junge Menschen mit diesen Themen nicht ausreichend ernst genommen werden, um die Herausforderungen anzugehen.“

**Gibt es online
auch in nett?**

Wie wir wirklich soziale und demokratische Netzwerke schaffen.





Lea Basdekis setzt sich für Geflüchtete ein und ist in der Lokalpolitik engagiert. Über den Austausch in sozialen Netzwerken sammelt sie Unterstützung und Ideen für ihre Arbeit. Doch immer wieder erhält sie rassistische oder sexistische Kommentare und auch Bedrohungen unter ihren Posts. Sie hat Angst, dass sich dieser Hass auch irgendwann im Realen fortsetzt. Auf Posts zu ihrer Arbeit mit Geflüchteten verzichtet sie deshalb mittlerweile.

Im Internet beteiligen sich Menschen auf neue Weise an gesellschaftlichen Debatten. Soziale Netzwerke und Plattformen wie zum Beispiel Instagram, Twitter und Facebook ermöglichen es, sich mit Menschen in der ganzen Welt zu verbinden und mit ihnen Ideen und Ansichten auszutauschen. Darin liegt das demokratische Potenzial digitaler Kommunikationstechnologien.

Gleichzeitig werden das Klima und der Ton im Internet zunehmend rauer. Vier von zehn befragten Deutschen sind laut der aktuellen Studie *#Hass Im Netz* (2019) des *Instituts für Demokratie und Zivilgesellschaft* schon einmal mit Hassrede im Netz in Berührung gekommen. Darunter werden aggressive oder allgemein abwertende Aussagen gegenüber Personen verstanden, die einer bestimmten Gruppe zugehören. Nicht selten handelt es sich dabei um systematische Hasskampagnen, die das Meinungsklima gezielt beeinflussen und bestimmte Stimmen aus digitalen Diskussionsräumen verdrängen sollen. Diese Kommunikationsstrategien nutzen vor allem populistische und radikale Akteure.

Wie sehr das den demokratischen Diskurs gefährdet, zeigen Ergebnisse der Studie *#Hass im Netz*: Etwa die Hälfte der Menschen, die sich im Netz an öffentlichen Debatten beteiligt haben, bringt sich aufgrund von Online-Hass seltener mit ihrer politischen Meinung ein. Besonders häufig sind Bevölkerungsgruppen betroffen, die zu den typischen Feindbildern Rechtsextremer zählen, wie Menschen mit Migrationshintergrund, Menschen mit Behinderung und LGBTQI (Menschen, die sich als lesbisch, schwul, bisexuell, transgeschlechtlich, queer und/oder intergeschlecht-

HateAid – Hilfe für alle, die Hass ausgesetzt sind

Hass im Netz löst bei Betroffenen Angst, Wut und Hilflosigkeit aus. *Hate Aid* hilft in dieser Situation, damit Betroffene nicht alleine sind.

Hate Aid ist die Beratungsstelle für Betroffene digitaler Gewalt in Deutschland. Das Team hilft dabei, Online-Gewalt zu melden und berät Betroffene individuell zu rechtlichen Fragen. Wenn eine Strafanzeige möglich ist, können Betroffene auch bei der Prozessfinanzierung unterstützt werden. Ein umfassender Ratgeber gibt zudem Tipps für akute Notsituationen und informiert, wie auch langfristig mit den Gewalterfahrungen umgegangen werden kann.

Neben der Beratung von Betroffenen stellt *Hate Aid* auch umfassende Hintergrundinformationen und Handlungsempfehlungen für Politik und Strafverfolgungsbehörden zur Verfügung. Zum Beispiel für den Fall, dass Engagierte auf kommunaler Ebene angefeindet werden. Laut unserer aktuellen Studie *Partnerschaften für Demokratie* (2020) berichten Betroffene, dass digitale Gewalt häufig vom lokalen rechtsextremen und rechtspopulistischen Spektrum ausgeht. Ihr Ziel ist es, die Engagierten zu diskreditieren. Vor diesem Hintergrund hat *Hate Aid*, gefördert durch uns als Gesellschaftsministerium, ein Best-Practice-Konzept für eine ganzheitliche Beratungspraxis von kommunal Engagierten entwickelt, das 2021 umgesetzt wird.

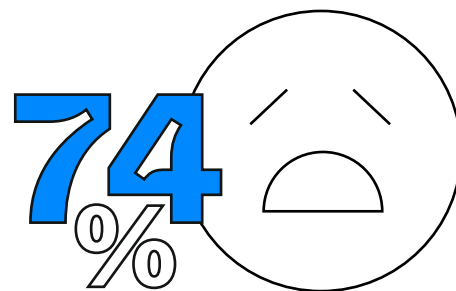
lich beschreiben), aber auch Frauen, die sich politisch äußern, oder Politikerinnen und Politiker. Auffällig ist auch, dass junge Menschen überdurchschnittlich oft hasserfüllten Angriffen im Netz ausgesetzt sind, weil sie das Internet besonders intensiv zur Kommunikation nutzen.

2. Digitale Teilhabe und Beteiligung

Eine Demokratie lebt von vielfältigen Stimmen und dem respektvollen Austausch. Als Gesellschaftsministerium gehört es zu unseren wichtigsten Aufgaben, eine vielfältige und demokratische Digitalgesellschaft zu fördern. Wir setzen uns dafür ein, dass alle Menschen am digitalen Leben teilhaben können, ohne dass sie Hass fürchten müssen. Wir wollen digitale Diskussionsräume so gestalten, dass sie Austausch, freie Meinungsäußerung und Informationsvielfalt ermöglichen. Dazu stärken wir jene gesellschaftlichen Kräfte, die sich in einer digitalen Welt für den demokratischen Zusammenhalt einsetzen.

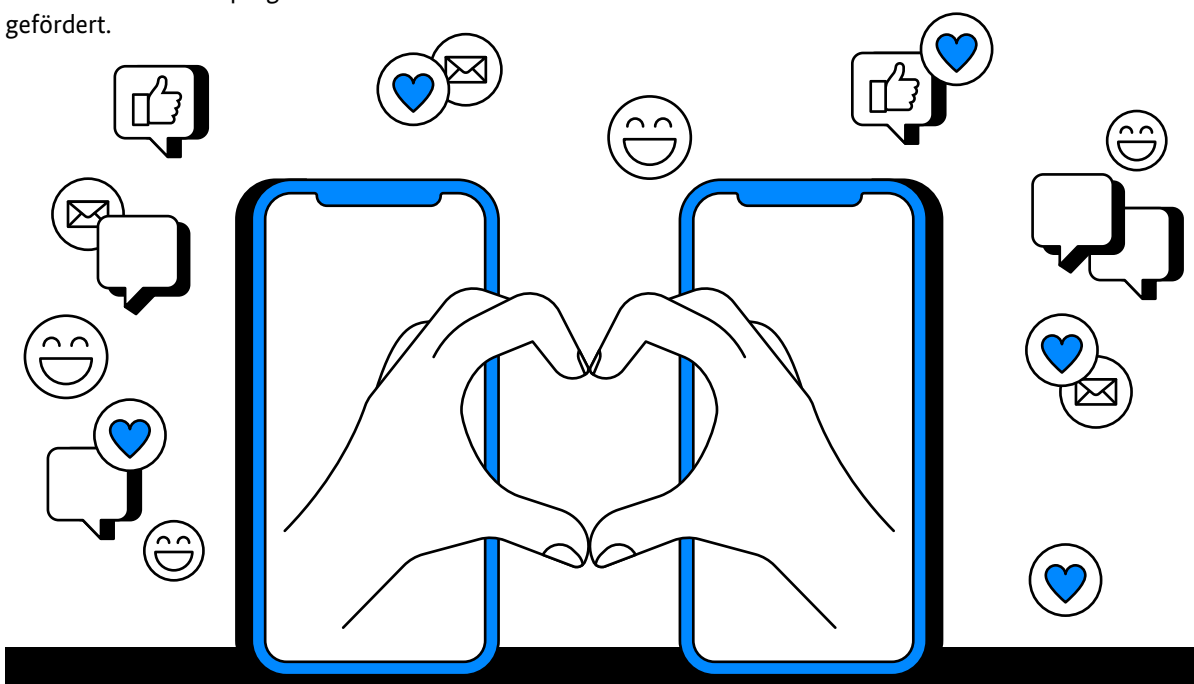
Aus diesem Grund engagieren wir uns bereits seit 2015 mit dem Bundesprogramm *Demokratie leben!* und fördern zivilgesellschaftliches Engagement für ein vielfältiges und demokratisches Miteinander gegen jede Form von gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit und gegen extremistische Radikalisierungen in der Gesellschaft. Dazu unterstützen wir Akteure wie beispielsweise den Verein *Neue deutsche Medienmacher e. V.* Im Rahmen ihrer Arbeit sensibilisieren die Mitglieder vor allem Medienschaffende für Hassrede und zeigen Gegenstrategien auf. *Jugend-schutz.net* als das gemeinsame Kompetenzzentrum von Bund und Ländern für den Schutz von Kindern und Jugendlichen im Internet informiert über Gefahren und Risiken in jugendaffinen Diensten und wirkt darauf hin, dass rechtswidrige Inhalte im Netz gelöscht werden. Im Rahmen seiner Tätigkeit wird *Jugendschutz.net* als *Kompetenzzentrum Hass im Netz* auch im Bundesprogramm *Demokratie leben!* gefördert.

Neben der Aufklärungsarbeit ist es uns wichtig, die (digitale) Medienkompetenz insbesondere jüngerer Nutzerinnen und Nutzer zu stärken, damit sie lernen, demokratiefeindliches Verhalten im Netz zu erkennen und damit umzugehen. Hierbei unterstützen wir unter anderem das Projekt *debate//*. Es entwickelt pädagogische und bildungspolitische Methoden der Radikalisierungsprävention in digitalen Räumen wie zum Beispiel Digital Streetwork.



Drei von vier Internetnutzerinnen und -nutzern sind der Meinung, dass „Hassbotschaften die Vielfalt im Internet [gefährden], weil sie Menschen einschüchtern und verdrängen“.

Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft (2019): #Hass im Netz, <https://t1p.de/tak0>, abgerufen am 16.04.2021





Anne-Lena von Hodenberg

Wie hat sich Hass im Netz in den vergangenen Jahren entwickelt?

Wir können auf jeden Fall eine Zunahme von unterschiedlichen Formen digitaler Gewalt sehen. Angefangen hat sie mit der sogenannten Migrationskrise 2015. Zu dem Zeitpunkt gab es die ersten organisierten Hasskampagnen von rechten Gruppen. Mit der Bundestagswahl 2018 kam ein weiterer Anstieg. Die Täterinnen und Täter werden leider immer perfider: Sie forschen private Daten aus, bedrohen massiv oder stellen bearbeitete Bilder von Frauen auf Porno-Plattformen.

Warum konnte sich der Hass bisweilen so stark verbreiten?

Dem Hass im Netz wurde in der Vergangenheit eigentlich nichts entgegengesetzt. Strafverfolgungen haben erst jetzt richtig begonnen. Außerdem haben Betroffene bislang gedacht, sie müssten sich den Hass gefallen lassen. Zudem haben die großen Social-Media-Plattformen illegale Inhalte in der Vergangenheit nicht gelöscht und tun dies auch weiterhin unzureichend.

Welche Erfolge konnte HateAid bislang verzeichnen?

Der größte Erfolg ist sicherlich, dass wir bislang über 600 Betroffene vertreten und über 350 Verfahren angestrengt haben. Unsere Klientinnen und Klienten haben sich nicht einschüchtern lassen. Mit

der Berichterstattung über die Politikerin Renate Künast, die herbe Beleidigungen gegen sich nicht hingenommen hat, haben wir außerdem Öffentlichkeit geschaffen.

Ich bin von Gewalt im Netz betroffen: Was kann ich tun? Wie kann mich HateAid unterstützen?

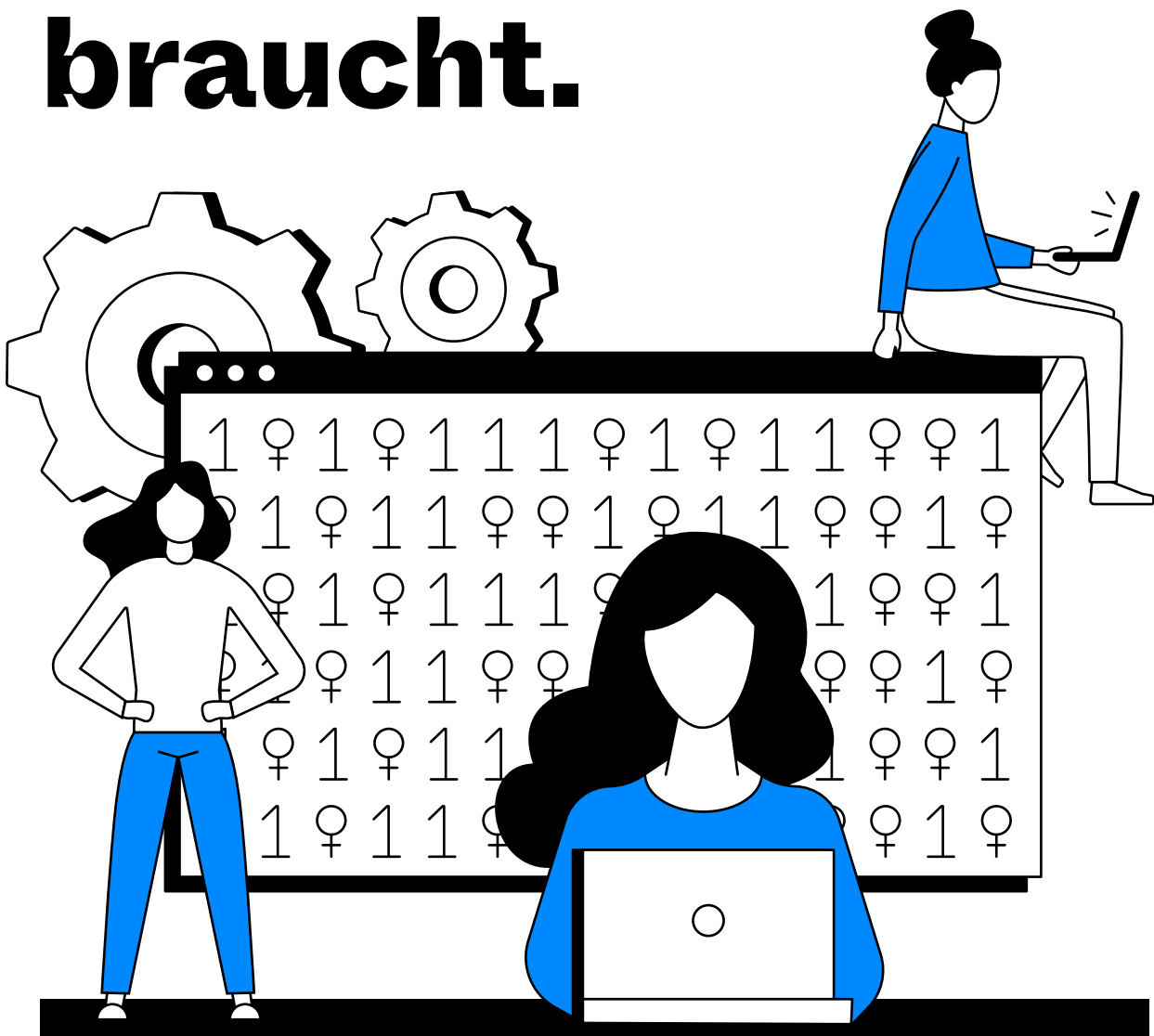
Wir sind eine Beratungsstelle, deshalb bieten wir als Erstes emotional stabilisierende Unterstützung. Außerdem stellen wir Sicherheitsberatung, Privatsphäre-Checks sowie Kommunikations- und Rechtsdurchsetzung bereit. Im Ernstfall ziehen wir mit unseren Klientinnen und Klienten vor Gericht und bezahlen die Prozesskosten.

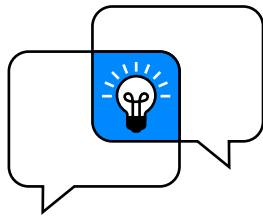
Ein neues Begleitprojekt von HateAid im Bundesprogramm *Demokratie leben!* widmet sich netzbasierter Gewalt gegenüber Personen, die sich in ihren Kommunen engagieren: Wie trifft Hate Speech diese Menschen?

Kommunal engagierte Menschen erfahren oft Hetze, die sich auf ihr persönliches Umfeld auswirkt. Viele sagen dann „Bis hierhin und nicht weiter“ und ziehen sich zurück. Die Leidensfähigkeit ist bei diesen Personen auch größer, weil sie denken, Hate Speech gehöre zu ihrem Job. Mit unserem Angebot beraten wir, wie die Engagierten mit Presse und Verwaltung kommunizieren, wie sie sich auf möglichen Hass auch vorbereiten können. Und das ist genau richtig!

Wie female ist die future?

Warum die Digitalwirtschaft mehr Vielfalt braucht.





Hanna Zimmerer führt ein Bewerbungsgespräch mit einer Künstlichen Intelligenz (KI). Sobald sie dieser verrät, dass sie eine Frau ist, sinken ihre Chancen, eingestellt zu werden. Dieses Szenario ist zum Glück nur fiktiv. Frau Zimmerer arbeitet für eine große Tech-Firma, die eine neue Recruiting-Software entwickelt. Sie testet, ob die Programmierung zu einer Benachteiligung bestimmter Personengruppen führen könnte. Aus eigener Erfahrung weiß sie, dass die Tech- und Digitalbranche ein männerdominiertes Feld ist. Zu selten werden vielfältige Perspektiven berücksichtigt. Umso wichtiger ist es Frau Zimmerer, die Qualität der Trainingsdaten kritisch zu überprüfen, denn so erkennt sie, ob Stereotypen und diskriminierende Strukturen durch sie reproduziert werden.

Soft- und Hardware bilden die grundlegende Infrastruktur für unzählige Prozesse, die direkt oder indirekt Einfluss auf unseren Alltag haben. Die Digitalbranche entwickelt täglich neue Produkte, die uns das Leben ein bisschen leichter machen oder uns bei der Arbeit unterstützen. Viele digitale Innovationen können unser Zusammenleben nachhaltig bereichern und das Miteinander in unserer Gesellschaft stärken.

Damit aber allen dieses Potenzial zugutekommt, ist es wichtig, dass unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen Zugang zur Digitalwirtschaft haben und ihre Perspektiven bei der Entwicklung digitaler Produkte miteinfließen lassen können. Das verbessert die Chancen auf einen vielfältigen digitalen Wandel. Leider ist aber auch diese Branche nicht frei von Ungleichbehandlung: Diskriminierung und Ausgrenzung von Menschen beispielsweise aufgrund ihres Geschlechts, ihrer Herkunft oder ihres Alters finden sich auch dort. Zudem wendet nicht jedes Unternehmen eine inklusive Technikgestaltung an, die unterschiedliche Zielgruppen mit einbezieht.

Frauen sind zum Beispiel laut *Drittem Gleichstellungsbericht (2021)* immer noch stark unterrepräsentiert – ob als Gründerinnen, Programmiererinnen oder auf Führungsebene. Im Jahr 2018 waren nur 16 Prozent der Beschäftigten in der Informations- und Kommunikationstechnologiebranche Frauen. Auch wenn

der Zugang gelingt, verlassen mehr als die Hälfte der Frauen wieder die Branche und kaum eine schafft es ins Topmanagement. Die weibliche Perspektive fehlt somit weitestgehend in diesem Bereich. In der Folge können digitale Produkte an den Bedürfnissen von Frauen vorbeientwickelt oder diese gar nicht erst aufgegriffen werden.

KITE – KI Thinktank female Entrepreneurship

Frauen konzipieren eine Künstliche Intelligenz, die Diskriminierungserfahrungen von Gründerinnen aufzeigt und Lösungswege präsentiert. So sollen Schranken überwunden und Frauen als Gründerinnen gestärkt werden. Denn aktuell gründen Frauen sehr viel seltener als Männer, wie der *Dritte Gleichstellungsbericht (2021)* zeigt: Bei den Start-up-Gründungen sind sie mit 15,7 Prozent stark unterrepräsentiert. Ein Grund dafür: Bei der Finanzierung stoßen Frauen auf geschlechtsbezogene Zugangsbarrieren. Das bedeutet für sie: Diskriminierungserfahrungen hemmen ihre Gründungsentscheidung oder schränken sie in ihrem Vorhaben ein. Das möchten wir ändern.

Deshalb unterstützen wir das Pilotprojekt *KITE* der *bundesweiten gründerinnen-agentur*. Es bringt Expertinnen aus den Bereichen Gleichstellung, Kommunikation, Gründerinnenforschung, Design und Programmierung zusammen, um diskriminierenden Erfahrungen und Ausgrenzungsmustern auf den Grund zu gehen. Die Expertinnen entwickeln gemeinsam Ideen für eine Anwendung Künstlicher Intelligenz, die Diskriminierungsmuster bei der Gründung enttarnt. Das hilft Gründerinnen dabei, die gemachten Erfahrungen schneller einzuordnen und diskriminierende Muster zu erkennen. Darüber hinaus generieren die Expertinnen Tipps, wie andere Gründerinnen ähnliche Situationen bewältigen und erhöhen damit die Resilienz der Frauen, die ein Unternehmen starten möchten.

2. Digitale Teilhabe und Beteiligung

Ein wesentlicher Grund für den geringen Frauenanteil in der Branche ist weiterhin, dass sich deutlich weniger Mädchen und Frauen für eine Ausbildung in den sogenannten MINT-Fächern (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik) entscheiden. Bestehende Geschlechterstereotypen, aber auch die Arbeitskulturen in der Digitalbranche und ein männlich dominiertes Bild von Führung tragen dazu, dass Frauen seltener in dem Bereich arbeiten oder wieder ausscheiden.

Ist der Algorithmus wirklich fair?

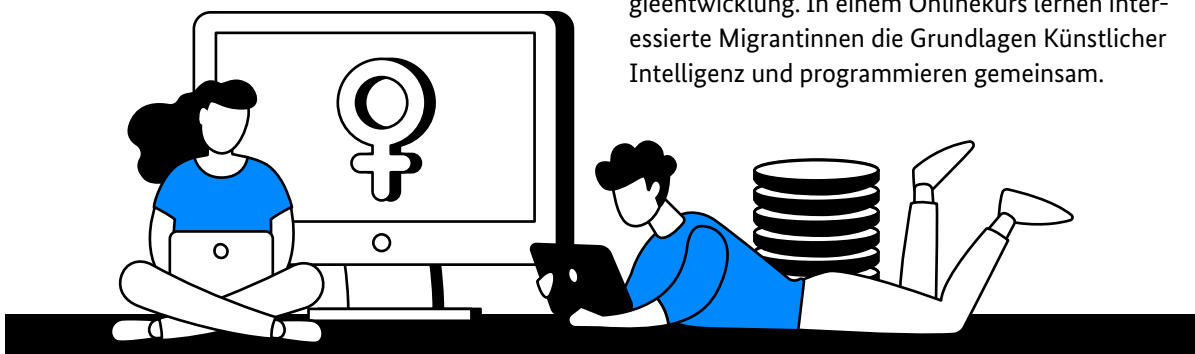
Wie wichtig es aber ist, dass alle gesellschaftlichen Gruppen an unserer digitalen Zukunft mitwirken, zeigt sich auch am Beispiel algorithmenvermittelter Diskriminierung. Die Algorithmen von Apps, sozialen Netzwerken oder Bilderkennungsprogrammen sind nicht neutral, sondern von Menschen programmiert: Subjektive Annahmen und Bewertungen sowie bestehende Ungleichheiten können zur Grundlage von Kategorisierungen werden, die Algorithmen für ihre Entscheidungen brauchen. Auch lernende Algorithmen bauen auf existierenden Daten auf und reproduzieren so immer wieder in der Gesellschaft existierende diskriminierende Muster wie zum Beispiel Rassismus, Ableismus oder Sexismus. Wegen der großen Reichweite ihrer Anwendungen und dem disruptiven Potenzial digitaler Technologien kommt der Digitalbranche eine große gesellschaftliche Verantwortung zu. Sie braucht daher vielfältige Entwicklungsteams, die Ungleichbehandlung verhindern und zu inklusiven Innovationen beitragen.

Als Gesellschafts- und Gleichstellungsministerium sind uns gleiche Verwirklichungschancen unabhängig vom Geschlecht ein wichtiges Anliegen. Dies gilt auch in einer digitalisierten Welt. Ein Schwerpunkt unserer Arbeit liegt dabei auf der Gleichstellung von Frauen und Männern. Wir wollen wissen, wie

sich die Digitalisierung der Gesellschaft auf die Geschlechterverhältnisse auswirkt und bestehende geschlechtsbezogene Nachteile in der Digitalbranche abbauen. Frauen werden als Fachkräfte und Innovationstreiberinnen gebraucht. Da Digitalisierung gestalten auch bedeutet, zu gründen, unterstützen wir Gründerinnen beim Zugang zu Kapital und erhöhen ihre Sichtbarkeit durch öffentlichkeitswirksame Kampagnen.

Zusammen mit unseren Partnern aus der Zivilgesellschaft, Wissenschaft und Wirtschaft bauen wir zudem Unterstützungsangebote auf und informieren regelmäßig zum Stand der Gleichstellung von Frauen und Männern in Deutschland. Der von uns veröffentlichte digitale *Gleichstellungsatlas* beispielsweise gibt einen umfassenden Überblick über die Unterschiede zwischen den Bundesländern und Kommunen bei der Umsetzung wichtiger gleichstellungspolitischer Ziele. Unser interaktives Datenmodul *Frauen in Führungspositionen* veranschaulicht, wie sich der Frauenanteil in den Aufsichtsräten und die selbst gesetzten Zielgrößen in den Unternehmen mit einer festen Geschlechterquote sowie der Frauenanteil in den obersten Bundesbehörden und in den Gremien des Bundes seit 2015 entwickelt.

Um mehr Mädchen und junge Frauen für technische und naturwissenschaftliche Berufe zu begeistern, fördert unser Haus den jährlich stattfindenden *Girls'Day*. Schülerinnen bekommen an diesem Tag praktischen Einblick in überwiegend männlich besetzte Berufe. Seit dem ersten *Girls'Day* 2001 haben insgesamt rund zwei Millionen Schülerinnen teilgenommen und rund ein Drittel der beteiligten Unternehmen haben durch die Aktion weiblichen Nachwuchs gewinnen können. Mit dem Projekt *Diversität in der KI-Entwicklung – Migrantinnen mischen mit*, dass wir zusammen mit *jumpp – Ihr Sprungbrett in die Selbständigkeit – Frauenbetriebe e. V.* umsetzen, unterstützen wir gezielt die Vielfalt in der Technologieentwicklung. In einem Onlinekurs lernen interessierte Migrantinnen die Grundlagen Künstlicher Intelligenz und programmieren gemeinsam.

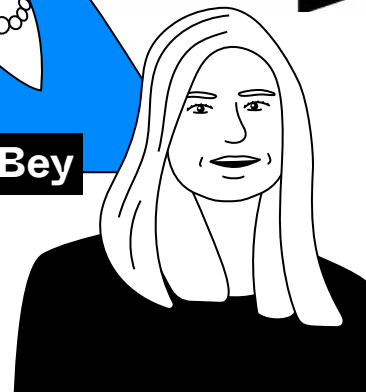


Studien zeigen: Zwar steigt die Zahl der Gründerinnen in der Digitalwirtschaft, aber noch immer gründen deutlich mehr Männer in Deutschland.* Was es braucht, damit mehr Frauen gründen, erklären Dr. Katja von der Bey, Geschäftsführerin der *WeiberWirtschaft* und Leitungsmitglied der *bundesweiten gründerinnenagentur (bga)*, sowie Helene von Schwichow, Co-Gründerin *MOTIF Institute for Digital Culture*.

„Gründerinnen sind wichtige Innovations-treiberinnen.“



Dr. Katja von der Bey



Helene von Schwichow

Was bräuchte es für mehr Geschlechtergerechtigkeit im Feld der digitalen Gründungen?

Helene von Schwichow: Aus meiner eigenen Gründungserfahrung sind das vor allem drei Dinge: Netzwerke, in denen man sich austauschen kann, Peer Group Mentoring, um über Herausforderungen zu sprechen, und Finanzierungsmöglichkeiten speziell für Frauen und andere von Diskriminierung betroffene Gruppen.

Katja von der Bey: Zum Beispiel richten sich viele der Förderprogramme aktuell noch an Vollzeitgründerinnen und -gründer. Aufgrund familiärer Verpflichtungen oder aus finanziellen Gründen bauen Frauen ihr Unternehmen jedoch oft in Teilzeit auf. Auch bei Männern wird dieses Gründungsmodell immer beliebter.

Warum ist es wichtig, dass Frauen in der Digitalbranche vertreten sind?

Helene von Schwichow: Wenn Unternehmen digitale Produkte entwickeln, sollten diese für alle nutzbar sein, außerdem sind Gründerinnen wichtige Innovationstreiberinnen. Digitale Produkte und Services werden nach wie vor von Teams entwickelt, die überwiegend männlich sind. Die fehlende Einbeziehung diverser Perspektiven im Entwicklungsprozess wirkt sich auch auf die Technologien aus. Die Folge kann Diskriminierung sein, etwa wenn Frauen, queere Personen oder People of Colour nicht ausreichend in Datensätzen präsent sind.

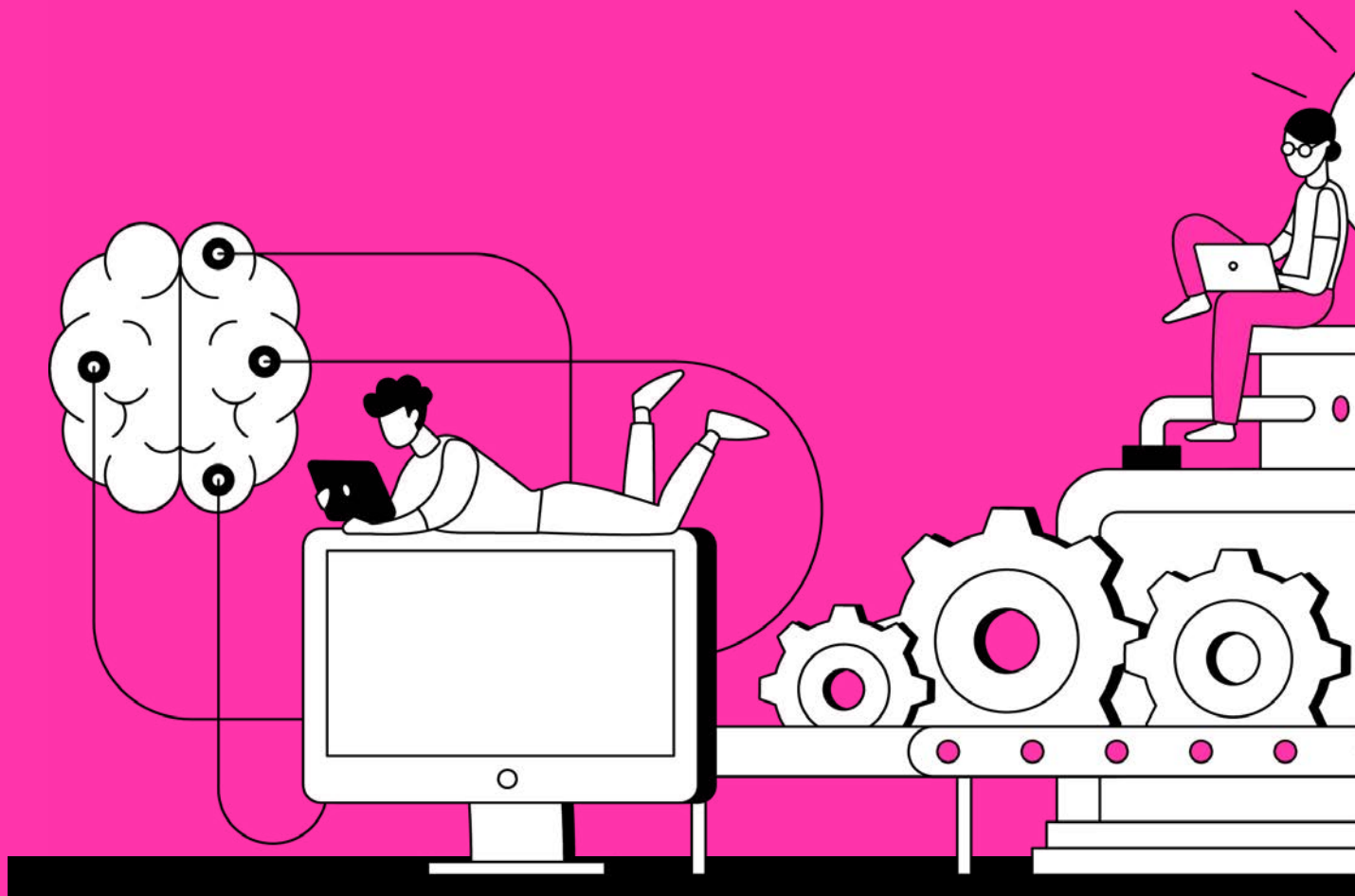
Das Modellprojekt *KITE* soll Frauen für Benachteiligungen sensibilisieren, die Gründerinnen aufgrund ihres Geschlechts erfahren können: Was hat es mit dem Projekt auf sich?

Katja von der Bey: Keine Gründerin sagt: „Ich werde strukturell diskriminiert.“ Nach einiger Zeit merken die Frauen jedoch, dass es die kleinen Dinge sind, die den Weg erschweren. Zum Beispiel, wenn die Gründerin „nach dem Chef“ gefragt wird, der sie selbst ist. Mit *KITE* werfen wir diese analogen Erfahrungen ins Digitale. Basierend auf Künstlicher Intelligenz soll das Programm Gründerinnen auf solche Situationen vorbereiten. Denn von den Erfahrungen Einzelner können alle profitieren.

.....
* Gutachten der Sachverständigenkommission zum Dritten Gleichstellungsbericht der Bundesregierung (2021): „Digitalisierungsgeschlechtergerecht gestalten“, <https://t1p.de/8gco>, abgerufen am 20.4.2021

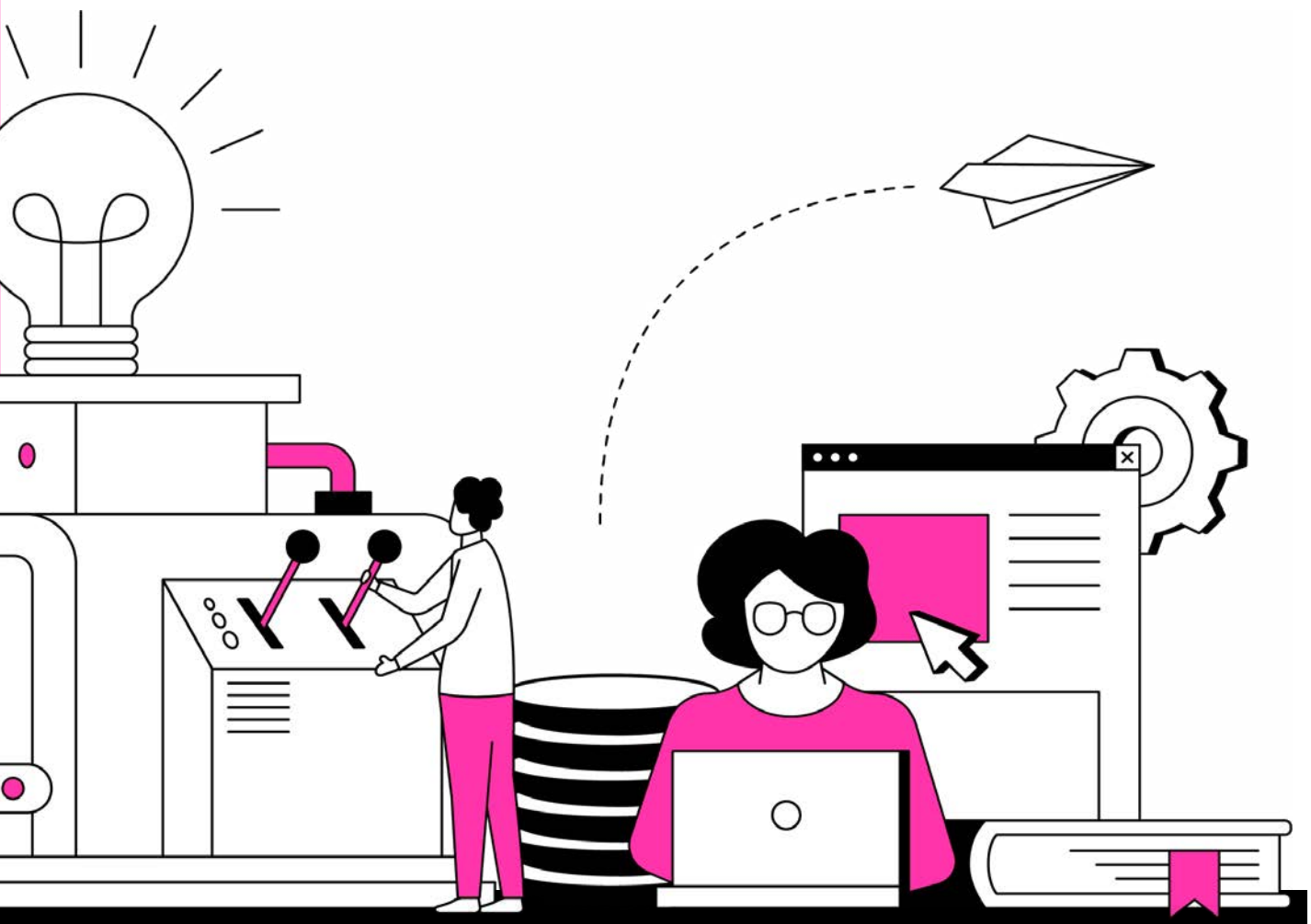
3. Digitale Souveränität:

Wer kontrolliert die Maschine?



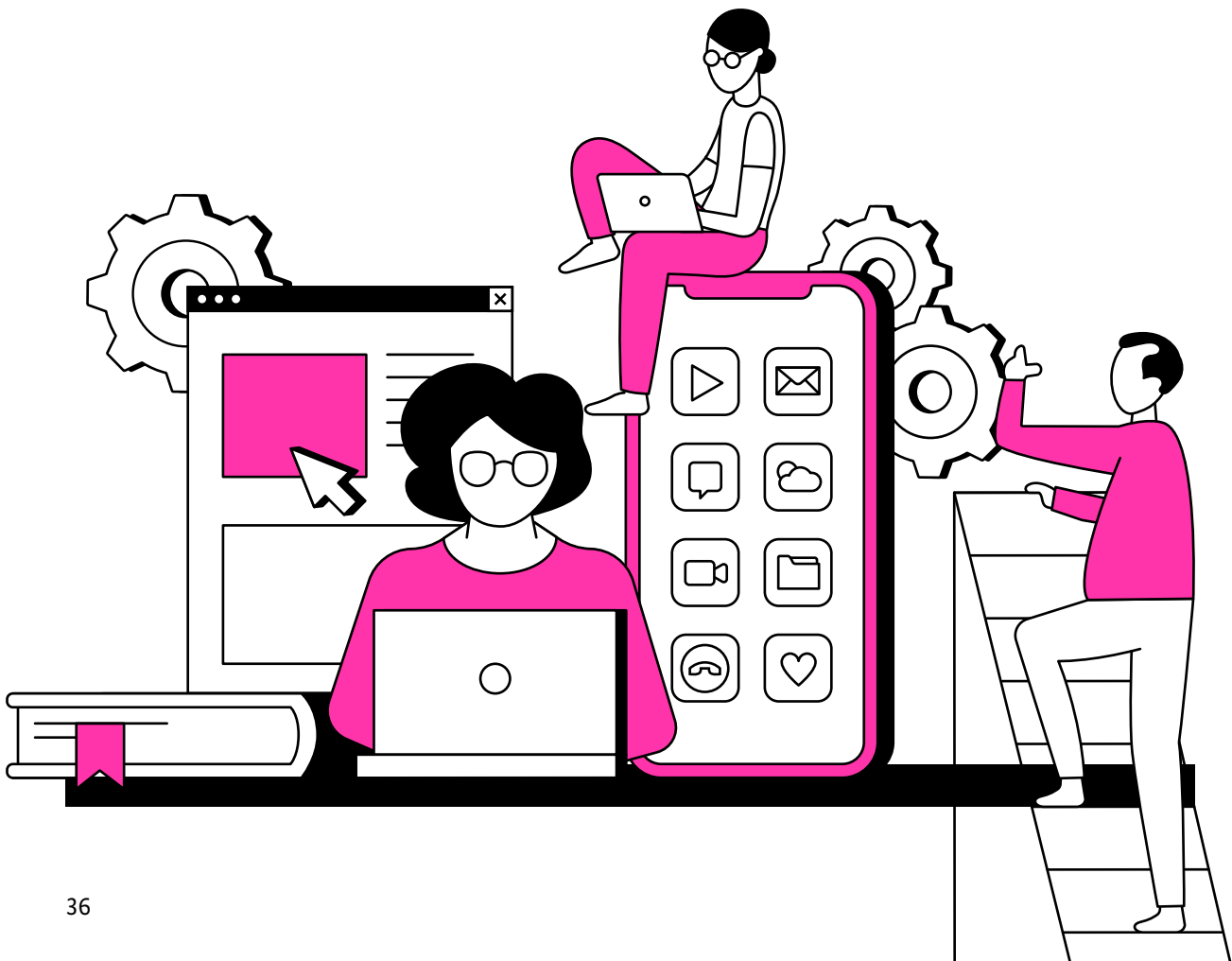
Es klingt erst einmal ganz einfach: Wer ein Werkzeug für eigene Zwecke nutzen will, muss verstehen, wie es funktioniert und wie man es bedient. Die Digitalisierung hat allerdings nicht nur ein neues Werkzeug hervorgebracht, sondern unzählige – einen kompletten Werkzeugkasten. Wir setzen uns dafür ein, dass er so vielen Menschen wie möglich zur Verfügung steht und dass ihnen das Wissen vermittelt wird, ihn sicher und zu ihren Gunsten zu bedienen.

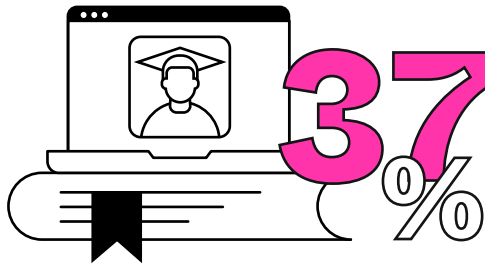
Das folgende Kapitel zeigt, wie wir unsere Rolle als Gesellschaftsministerium nutzen, um den Menschen einen souveränen Umgang mit der Digitalisierung zu ermöglichen: Ein neues Gesetz wird den digitalen Raum für Kinder und Jugendliche sicherer machen; eine neue Initiative soll Mädchen für das Coden begeistern; ein weiteres Projekt sorgt dafür, dass von Gewalt betroffene Frauen während der Pandemie verstärkt digitale Hilfsangebote nutzen können.



**Wer benutzt hier
eigentlich wen?**

Wie souveräner Umgang im Digitalen gelingen kann.





37 Prozent stimmen der Aussage zu: „Die Dynamik und Komplexität der Digitalisierung überfordern mich.“

Initiative D21 e. V. (2020): D21-Digital-Index 2019/2020, <https://t1p.de/rdOf>, zuletzt abgerufen am 16.04.2021

Antonio Ricardo steigt jetzt doch noch ein. Er ist 68 Jahre und hat gerade die ersten drei Apps auf sein Smartphone geladen. Einen Messenger, um leichter mit der Familie in Kontakt zu bleiben. Eine Karten-App für seine immer noch ausgedehnten Wanderungen. Und eine App, um Fotos zu bearbeiten – kann man ja mal probieren. Aber jede App stellt direkt nach der Installation viele Fragen. Will ich meinen Standort teilen? Darf diese App auf meine Fotos zugreifen? Fragen, die Herr Ricardo nicht beantworten kann. Er fragt seine Tochter. Michaela sagt: „Papa, sag einfach Ja, bleibt dir eh nichts anderes übrig.“

Mit ihrer Antwort fällt Michaela auf, dass selbst sie längst nicht mehr alles wirklich versteht. Welche Apps kommunizieren untereinander, welche Daten werden wirklich weitergegeben? Wann nutze ich neue digitale Tools – und wann nutzen sie mich? Gemeinsam entscheiden die beiden, dass sie in Zukunft neue Techniken nicht nur benutzen, sondern auch verstehen wollen.

Die Hälfte der Bevölkerung ist daran interessiert, ihr Wissen im Bereich Computer, Internet und digitale Themen auszubauen, so der *D21-Digital-Index 2020/2021* der Initiative D21 e. V. Ob nun neue elektronische Geräte, Apps oder die Software auf dem Heimcomputer – Nutzerinnen und Nutzer wollen kompetent und souverän mit den digitalen Technologien umgehen können, die ihnen im Alltag und Arbeitsleben begegnen. Was aber heißt in diesem Kontext souverän?

Souverän meint hier, selbst zu bestimmen, wie man Services nutzt, und in der Lage zu sein, ihre inneren Mechanismen zumindest im Ansatz zu verstehen. Bei solchen Digitalkompetenzen geht es also um mehr als die bloße Fähigkeit zur Bedienung neuer Techniken. Entscheidend ist, die digitalen Produkte und Services nach den eigenen Bedürfnissen, Interessen und Präferenzen nutzen zu können, der proaktive Teil zu bleiben und die Kontrolle zu behalten.

So kann man beispielsweise einschätzen, ob und welche sozialen Medien man privat nutzen möchte und wie. Oder welche digitalen Werkzeuge man als Betreuerin in der Kita ausprobieren kann, um Kinder zu fördern, ohne ihre Privatsphäre zu gefährden. Digitalkompetenzen sind die Voraussetzung dafür, selbstbestimmt im virtuellen Raum zu agieren. Sie sind die Voraussetzung für individuelle digitale Souveränität.

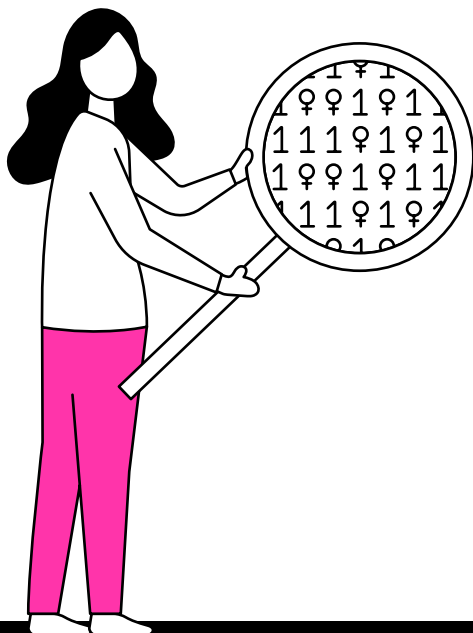
Digitalkompetenzen werden in Zukunft weiter an Bedeutung gewinnen. Als Gesellschaftsministerium gehört es daher zu unseren zentralen Aufgaben, sie in der Bevölkerung zu stärken. Unser Ziel sind digital souveräne Bürgerinnen und Bürger, die Technologien reflektiert, sicher, verantwortungsvoll und kreativ im Sinne ihrer individuellen Absichten anwenden und sich vor Gefahren, Sucht und Missbrauch eigenständig schützen können. Dafür müssen sie verstehen, wie Anwendungen funktionieren, aber auch, welche Daten sie erfassen und was mit ihnen passiert.

3. Digitale Souveränität

Vor diesem Hintergrund schaffen wir zielgruppen- und bedarfsspezifische Angebote. Unsere *Digitalen Engel* beispielsweise beraten persönlich und alltagsnah ältere Menschen – vor Ort oder im Netz. Sie klären Fragen zur Digitalisierung, zeigen Chancen neuer Technologien und nehmen mögliche Ängste davor. Zudem erarbeiten wir aktuell mit der *Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen* an den Eckpunkten für einen *DigitalPakt Alter*. Demnach sollen Seniorinnen und Senioren in allen Kommunen niedrigschwellige Angebote zum Erwerb digitaler Kompetenzen offenstehen.

Für Kinder und Jugendliche, Eltern und Fachkräfte haben wir 2016 die Initiative *Gutes Aufwachsen mit Medien* ins Leben gerufen. Das Team des Initiativbüros klärt zu Medienerleben und Medienerziehung auf, bündelt Informationen, berät lokale Netzwerke und qualifiziert Fachkräfte.

Um künftig unsere Angebote zur Stärkung der digitalen Souveränität passgenauer zu gestalten, wollen wir verstehen und erfassen, was digitale Kompetenzen eigentlich sind und wie sich deren Bedeutung im Laufe der Zeit erweitert und verwandelt. Mit dem *Institut für Medienpädagogik* untersuchen wir daher im Projekt *Digitales Deutschland*, welche digitalen Kompetenzen verschiedene Bevölkerungsgruppen benötigen. Darauf aufbauend wollen wir Angebote, die digital- und medienbezogene Kompetenzen vermitteln, weiterentwickeln.



YouCodeGirls

Das Feld der Informatik wird noch immer von Männern dominiert: Nur 15 Prozent der Bewerbungen auf Stellen für IT-Profis kommen von Frauen. Das wollen wir ändern.

Unser Projekt *YouCodeGirls*, das im Oktober 2020 gestartet ist, soll mehr Mädchen und junge Frauen für Coding begeistern. Ziel ist es, eine digitale Lern- und Lehrplattform zu entwickeln, auf der sie sich unkompliziert, angeleitet und passend zu ihren Bedürfnissen weiterbilden können. Die Plattform wird zusammen mit dem *Forschungsinstitut Bildung Digital*, dem *Deutschen Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz* und dem Unternehmen *Didactic Innovations* entwickelt und soll bestehende und neue Lehrangebote rund um Programmierung und Informatik bündeln. Auf der Plattform soll den Nutzerinnen ermöglicht werden, ihre Interessen und Vorkenntnisse einzugeben, um passgenaue Angebote zu erhalten. Gleichzeitig sollen sie auch selbst eigenes Lehrmaterial erstellen und hochladen können.

Ein zentraler Baustein der Plattform ist eine KI-basierte Lernbegleitung. Um Mädchen und junge Frauen optimal beim Lernen zu unterstützen, steht ihnen ein digitaler Assistent zur Seite. Die smarte Lernassistentin unterstützt beim Erstellen und Erarbeiten von Inhalten und erfasst laufend den Lernprozess, analysiert ihn und passt ihn optimal an den Bedarf der Nutzerinnen an.

Aus der Wissenschaft in die Praxis – *YouCodeGirls* soll Mädchen und junge Frauen für das Programmieren begeistern. Dabei machen sich die Ideengebenden Prof. Dr. Julia Knopf und Prof. Dr. Oliver Thomas die Mechanik der sozialen Netzwerke zunutze. Ein Gespräch darüber, wie der Transfer gelingen kann.

„Die Nutzerinnen werden Teil einer lebendigen Community.“



Prof. Dr. Oliver Thomas

Prof. Dr. Julia Knopf

Mit YouCodeGirls entwickeln Sie ein Produkt, das Mädchen und junge Frauen an das Programmieren heranführen soll. Was kann die Plattform besser als bisherige Angebote?

Julia Knopf: Es gibt bereits einige Programme zur Förderung der Codier-Fähigkeiten. Diese sind größtenteils regional angesiedelt, der Vernetzungsaspekt fehlt. Darüber hinaus sind junge Frauen es durch Plattformen wie Instagram oder TikTok gewohnt, selbst Inhalte zu erstellen. Sie wollen kreativ sein und eigenständig gestalten. Diese Eigenschaften haben uns auch bei Vergleichsangeboten gefehlt. Deshalb gestalten wir mit *YouCodeGirls* unser eigenes soziales Netzwerk – inklusive Kommentarfunktion und Newsfeed. Die Nutzerinnen werden Teil einer lebendigen Community.

Welchen Herausforderungen blicken junge Coderinnen aktuell entgegen?

Oliver Thomas: Schauen wir auf bestehende Angebote, ist es für junge Coderinnen vor allem schwierig, ein Angebot zu finden, das auf ihre Fähigkeiten eingeht. Die Generation Z und Millennials sind es gewohnt, passgenaue digitale Angebote zu nutzen. Dieses Prinzip übertragen wir auf *YouCodeGirls*. Das kann bedeuten, zunächst Interesse am Thema zu wecken, aber auch fortgeschrittenen Coderinnen ein Angebot zu machen.

Herzstück der Plattform wird ein KI-basiertes Mentoring. Was ist das Besondere an der Künstlichen Intelligenz?

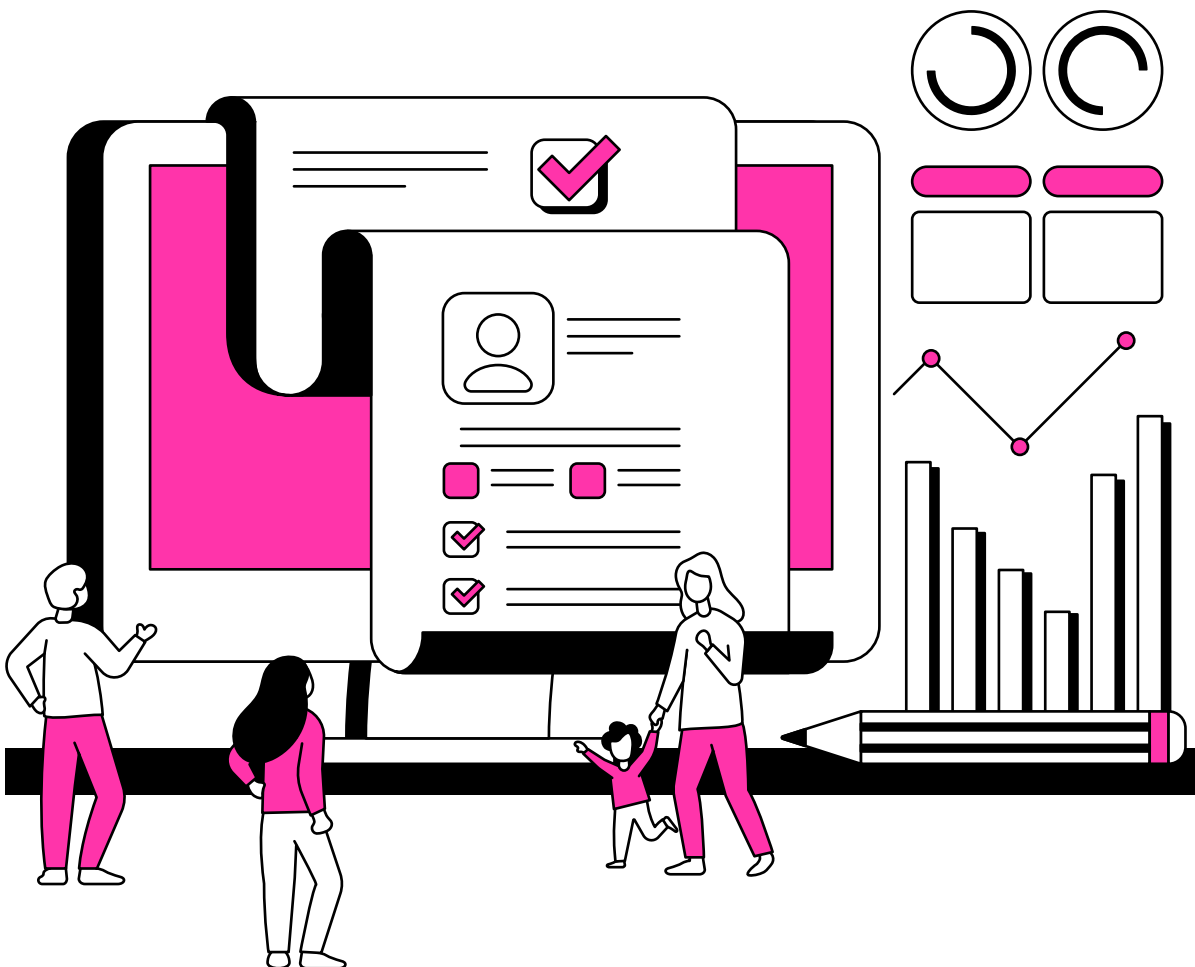
Oliver Thomas: Die KI macht basierend auf dem individuellen Wissensstand personalisierte Vorschläge, gibt Feedback und motiviert. Wir trainieren die KI so, dass sie den Nutzerinnen konkret Dinge sagen kann wie: „Schau dir diese Aufgabe an. Die ist nun etwas kniffliger, baut jedoch auf deinen Vorkenntnissen auf.“ Aus den Erfahrungen des Homeschoolings wissen wir, dass Schülerinnen und Schülern aktuell das Feedback von Lehrkräften fehlt. Auf diesen Erfahrungen bauen wir auf, um die Nutzerinnen zu motivieren.

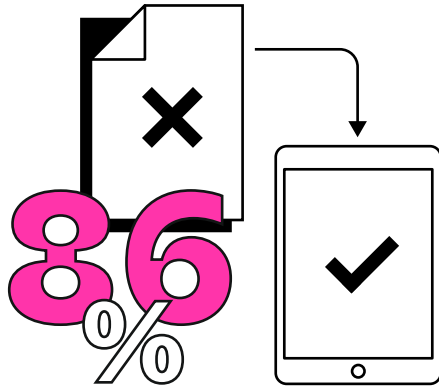
Was schätzen Sie, welche digitalen Kompetenzen benötigen Mädchen und Frauen 2050?

Julia Knopf: So weit brauchen wir gar nicht schauen. Der digitale Raum ändert sich stündlich. Das ist auch unser Ziel mit *YouCodeGirls*. Wir wollen die Initiative an gesellschaftliche Veränderungen anpassen. Denn nur so kann *YouCodeGirls* Berührungsängste abbauen und Neugierde wecken.

**Was kommt nach
Excel-Tabellen?**

Wie der öffentliche Sektor von Digitalisierung profitiert.





Digitalisierung wird in 86 Prozent der gemeinnützigen Organisationen als Mittel der Arbeitserleichterung, d. h. der effizienten und transparenten Bewältigung von organisationsinternen Aufgaben, verstanden.

Haus des Stiftens (2020): Digital-Report 2020, <https://t1p.de/hdc0>, abgerufen am 16.04.2021

Viel los in der Kita, die Linh Nguyen mit befreundeten Eltern gegründet hat. Und gemeint ist nicht das Drunter und Drüber der Kleinen, sondern auch der Verwaltungsaufwand. Noch vor einigen Jahren hätte das für Linh und den Rest des Teams bedeutet, etliche Papierordner vom Schrank zu heben oder für einen Elternbrief die Adressen händisch auf Briefumschläge zu schreiben. Heute hat die Kita eine digitale Mitgliederdatenbank. Eine Vereinscloud. Einen Newsletter. Vieles geht jetzt mit wenigen Klicks. So gelangen eine bessere Organisation und mehr Transparenz – und das sorgt für viel Zufriedenheit bei Linh und den Eltern.

Engagement findet weiterhin am häufigsten in etablierten Organisationen wie Vereinen, Stiftungen, Sozialunternehmen und Genossenschaften statt. Hier zeigt sich beispielhaft, wie sich gemeinwohlorientierte Organisationen des öffentlichen Sektors mit der Digitalisierung verändern. Für sie bedeutet der technologische Fortschritt oftmals einen einschneidenden Strukturwandel: Laut dem *Digital-Report 2020* des Haus des Stiftens wird die Digitalisierung in 86 Prozent der gemeinnützigen Organisationen als Mittel verstanden, um organisationsinterne Aufgaben effizient und transparent zu bewältigen.

Sie bietet große Potenziale beispielsweise für die Öffentlichkeitsarbeit, die Personal- und Programmentwicklung, das Gewinnen von Engagierten oder bei der Finanzierung. Neben der organisierten Zivilgesellschaft betrifft dieser Strukturwandel aber eben immer mehr auch andere Organisationen des öffentlichen Sektors – von Kitas über Schulen bis hin zu Pflegeeinrichtungen.

Wie der *Dritte Engagementbericht (2020)* untersucht hat, sind die meisten Organisationen im Engagementsektor bereits dabei, ihre Verwaltung und Kommunikation digital aufzusetzen. Einige wenige können die Potenziale aber noch nicht für sich nutzen, weil die grundlegende Infrastruktur fehlt, Kompetenzen noch erlernt werden müssen oder die Software schlicht zu teuer ist. Hier gilt es anzusetzen, damit niemand den Anschluss verliert.

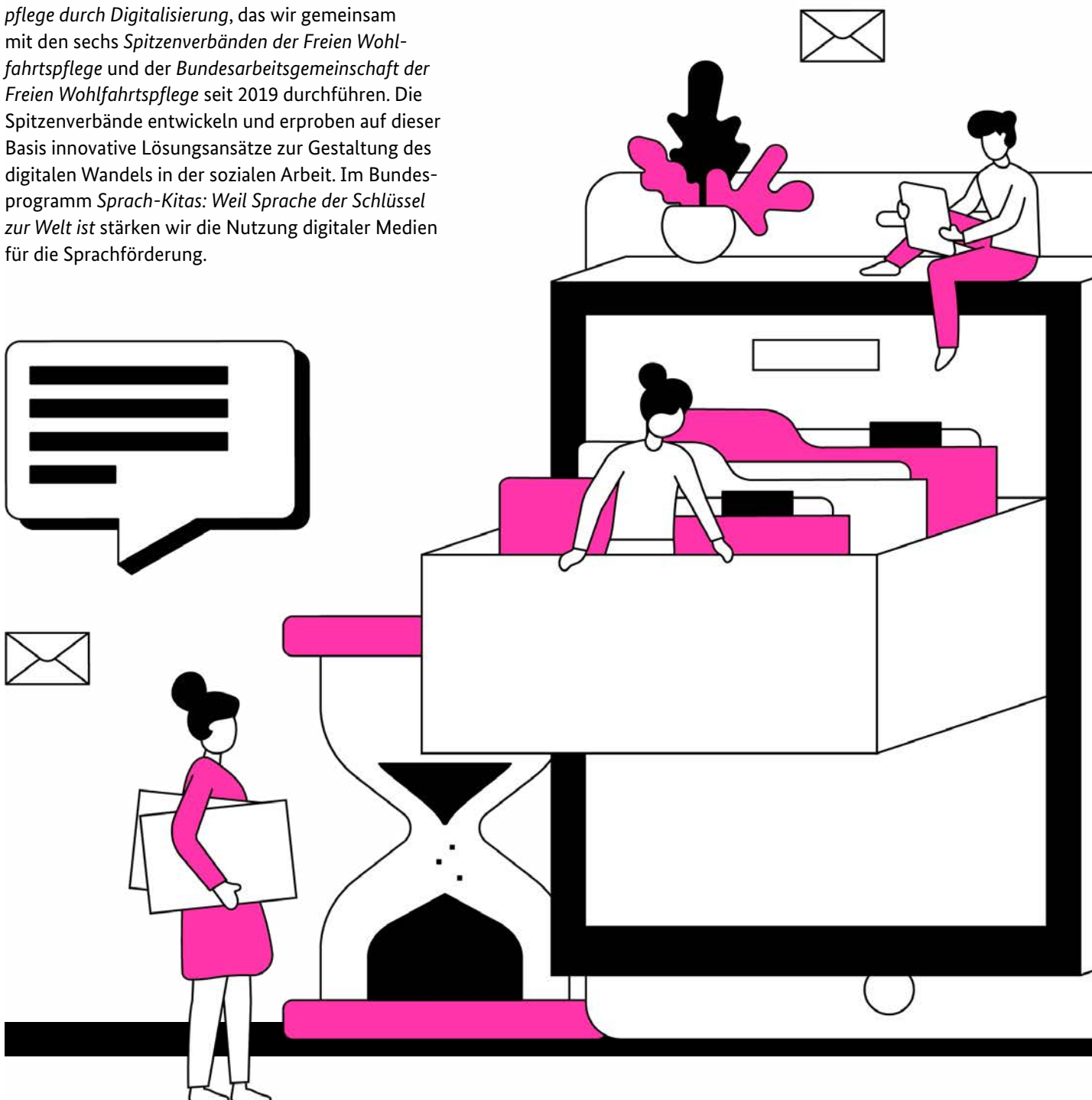
Als Gesellschaftsministerium gehört es zu unseren Aufgaben, die Zivilgesellschaft und den öffentlichen Sektor gezielt bei der Digitalisierung zu unterstützen. Häufig fehlt es den betreffenden Organisationen am Know-how, welche Software oder IT-Infrastruktur für die eigene Arbeit überhaupt geeignet oder nutzbar ist. Daher fördern wir gezielt

3. Digitale Souveränität

die Entwicklung von Open-Source-Angeboten oder vermitteln zusammen mit unseren Partnern die notwendigen Digitalkompetenzen. Sie helfen dabei, digitale Werkzeuge anzuschaffen und erfolgreich in den Arbeitsalltag zu integrieren. Organisationen, die den digitalen Strukturwandel bereits erfolgreich vollzogen haben, befähigen wir als Multiplikatorinnen, damit sie ihre Erfahrungen an andere weitergeben können.

Eines unserer zentralen Projekte ist das Förderprogramm *Zukunftssicherung der Freien Wohlfahrtspflege durch Digitalisierung*, das wir gemeinsam mit den sechs *Spitzenverbänden der Freien Wohlfahrtspflege* und der *Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege* seit 2019 durchführen. Die Spitzenverbände entwickeln und erproben auf dieser Basis innovative Lösungsansätze zur Gestaltung des digitalen Wandels in der sozialen Arbeit. Im Bundesprogramm *Sprach-Kitas: Weil Sprache der Schlüssel zur Welt ist* stärken wir die Nutzung digitaler Medien für die Sprachförderung.

Mit dem *Digital Social Summit* fördern wir das zentrale Gipfeltreffen, auf dem sich die Zivilgesellschaft mit den Herausforderungen der Digitalisierung auseinandersetzt. Eine weitere Initiative für mehr Austausch ist das von uns geförderte *Forum Transfer*: eine zentrale Plattform für Fach- und Führungskräfte der Kinder- und Jugendhilfe, auf der Erfahrungen im Kontext des pandemiebedingten Lockdowns aufgearbeitet und geteilt sowie Ideen für die Umsetzung neuer Ansätze präsentiert werden.





Hilfesystem 2.0 – Nachhaltiges technisches Empowerment von Fach- beratungsstellen und Frauenhäusern in der Corona-Pandemie

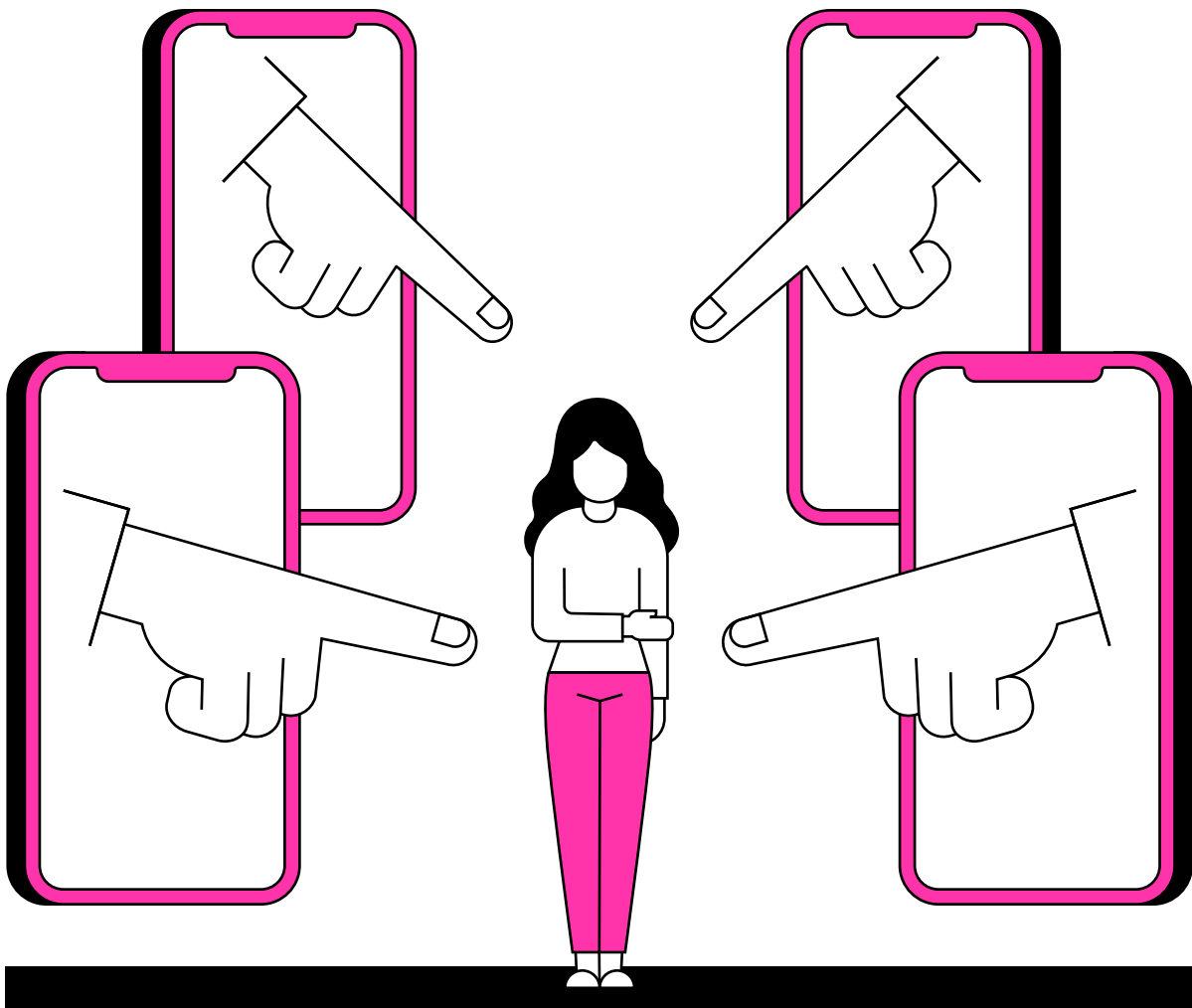
Ausgehbeschränkungen, Existenzängste sowie ein Familienleben dauerhaft auf engstem Raum – durch die Corona-Maßnahmen sind viele Familien und Partnerschaften stark belastet. Deshalb ist es besonders wichtig, dass gewaltbetroffene Frauen mit ihren Kindern schnell, unbürokratisch und zuverlässig Schutz und Beratung bekommen. Um das unter den Bedingungen der Covid-19-Situation zu gewährleisten, standen Frauenhäuser und Frauenberatungsstellen vor der Herausforderung, ihre Telefon-, Online- und Videoberatung innerhalb kurzer Zeit umfassend auszubauen.

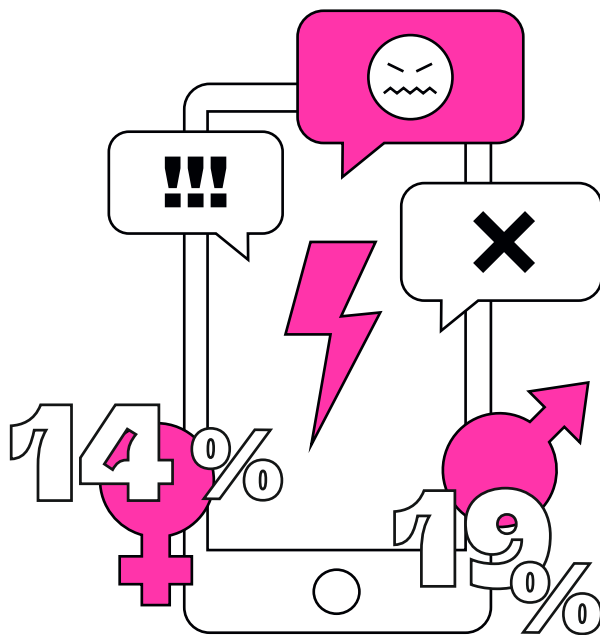
Vor diesem Hintergrund hat unser Haus das *Hilfesystem 2.0* aufgesetzt, das von der *Frauenhauskoordinierung e. V.* umgesetzt wird. Das Projekt fördert eine bessere technische Ausstattung, Maßnahmen zur Vermittlung von Digitalkompetenzen an Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Übersetzungsleistungen. Dafür stehen mehr als drei Millionen Euro aus dem Bundesprogramm *Gemeinsam gegen Gewalt an Frauen* zur Verfügung.

Schon wenige Wochen nach Programmstart konnten wir so über 400 Vorhaben unterstützen. Dazu gehören etwa leistungsfähige Telefonanlagen für die Beratung, Ausrüstungen für Videokonferenzen oder auch Schulungen zur Onlineberatung und Datenschutz.

**Dürfen hier
eigentlich alle alles?**

Wie der digitale Raum sicherer wird.





Fast jede zehnte Frauen und etwa jeder achte Mann erleben Anfeindungen im Netz. Bei den 18- bis 38-Jährigen sind es sogar 14 Prozent der Frauen und 19 Prozent der Männer. Ein weiterer Unterschied besteht in der Qualität der Anfeindungen: 32 Prozent der Frauen erleben diese als sehr verletzend, bei Männern sind es neun Prozent.

Initiative D21 e.V. (2020): Digitales Leben – Rollenbilder und Geschlechterunterschiede im Privaten, Professionellen und im Zwischenmenschlichen, <https://t1p.de/29tf>, abgerufen am 16.04.2021

„Lösch dich!“ – Katharina Andrejew startet auf das Handy ihrer Tochter. Mila hat den Kommentar gerade unter dem Bild einer Freundin entdeckt und ihrer Mutter gezeigt. Mila chattet viel, ist in den sozialen Netzwerken unterwegs und freut sich darüber, mit vielen verschiedenen Menschen in Kontakt zu kommen. Nicht erst seit dem Blick auf den Kommentar fragt sich ihre Mutter jedoch: Wenn Mila jederzeit und überall von so vielen Menschen erreicht werden kann – wo ist sie dann wirklich in Sicherheit? Und wie kann sie verhindern, dass ihre Tochter an Menschen gerät, die sie beleidigen, mobben oder manipulieren? Und was macht sie, wenn es doch passiert?

Das Internet und digitale Technologien haben ganz neue Welten geöffnet: Diese bieten viele Chancen, können aber auch neue Risiken und Gefahren mit sich bringen. Digitale Gewalt ist mittlerweile ein weitverbreitetes Phänomen und zu einem drängenden gesellschaftspolitischen Thema geworden. Gerade Kinder, Jugendliche und Frauen, aber auch Menschen mit Behinderung, Ältere und Menschen mit Migrationshintergrund sind im Netz besonders häufig betroffen. Gewalt kann digital ganz unterschiedliche Dinge bedeuten. Darunter fallen zum Beispiel Diskriminierung, Diffamierung, Identitätsmissbrauch, Cybermobbing, Stalking oder sexuelle Belästigung.

Kinder und Jugendliche zum Beispiel werden vor allem in interaktiven Diensten wie Messenger-Apps gemobbt oder sexuell belästigt. Das Problem: Kinder und Jugendliche geben oft unbewusst zu viele Informationen über sich preis. Sie posten öffentlich Links zu Profilen bei beliebten Plattformen oder versehen ihre Posts mit ihrem aktuellen Standort. Das Gewaltisiko steigt erheblich, wenn sie zu viele persönliche Daten preisgeben, Betreiber ihre Privatsphäre nicht schützen und Fremde ungefragt Kontakt aufnehmen können. Zudem stoßen Kinder und Jugendliche im Netz immer wieder auf nicht altersgerechte, verstörende Inhalte: Gewalt, pornografisches Material oder (rechts-)extremistische Propaganda.

Als Gesellschaftsministerium gehört es zu unseren Aufgaben, vulnerablen Gruppen auch im digitalen Raum Schutz zu bieten. Mit Blick auf Heranwachsende ist es uns besonders wichtig, den Kinder- und Jugendschutz im Bereich der digitalen Medien weiterzuentwickeln. Dabei stehen wir vor der Herausforderung, auf eine sich schnell wandelnde digitale Medienrealität reagieren zu müssen. Das haben wir zuletzt erfolgreich mit dem *Zweiten Gesetz zur Änderung des Jugendschutzgesetzes* getan, das insbesondere einen zeitgemäßen Schutz vor sogenannten Interaktionsrisiken bietet – zum Beispiel Cybermobbing oder -grooming, Hassrede oder „Abzocke“ durch Kostenfallen in Apps oder Games.

3. Digitale Souveränität

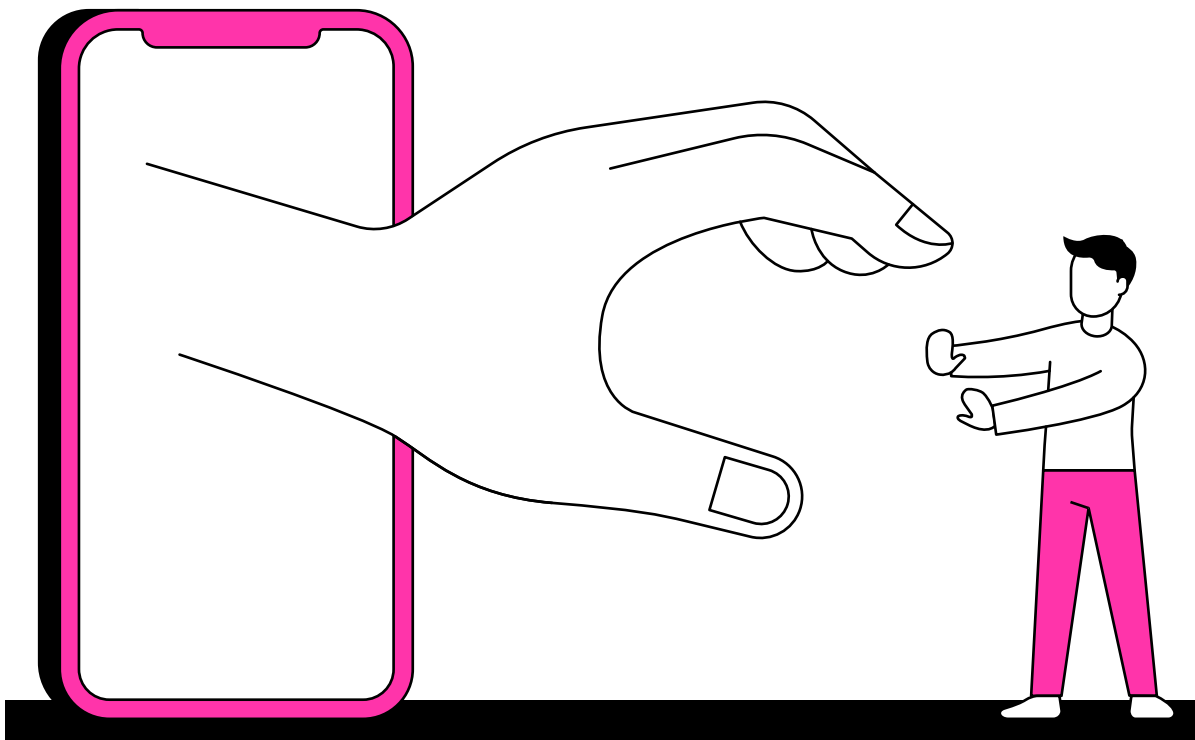
Neben rechtlichen Schutzmaßnahmen spielt aber auch ein kompetenter Umgang junger Menschen mit digitalen Medien eine wichtige Rolle. Wir wollen Eltern dabei unterstützen, ihren Kindern eine kritische und selbstbestimmte Nutzung von digitalen Medien zu vermitteln. Für einen bewussten Umgang unterstützen wir daher die Initiative *Gutes Aufwachsen mit Medien*. Sie unterstützt und bündelt die Aktivitäten unseres Hauses im Bereich des Kinder- und Jugendmedienschutzes zur Stärkung der Medienkompetenz von Kindern, Jugendlichen, Erziehenden und Fachkräften. Ein wichtiger Akteur der Initiative ist das Projekt *SCHAU HIN! Was Dein Kind mit Medien macht*. Dieses Projekt ist eine gemeinsame Initiative unseres Hauses, der öffentlich-rechtlichen Sender *Das Erste* und *ZDF* sowie der *AOK – Die Gesundheitskasse*. *SCHAU HIN!* unterstützt Eltern und Erziehende mit zahlreichen alltagstauglichen Tipps und Empfehlungen dabei, ihre Kinder im Umgang mit Medien zu stärken.

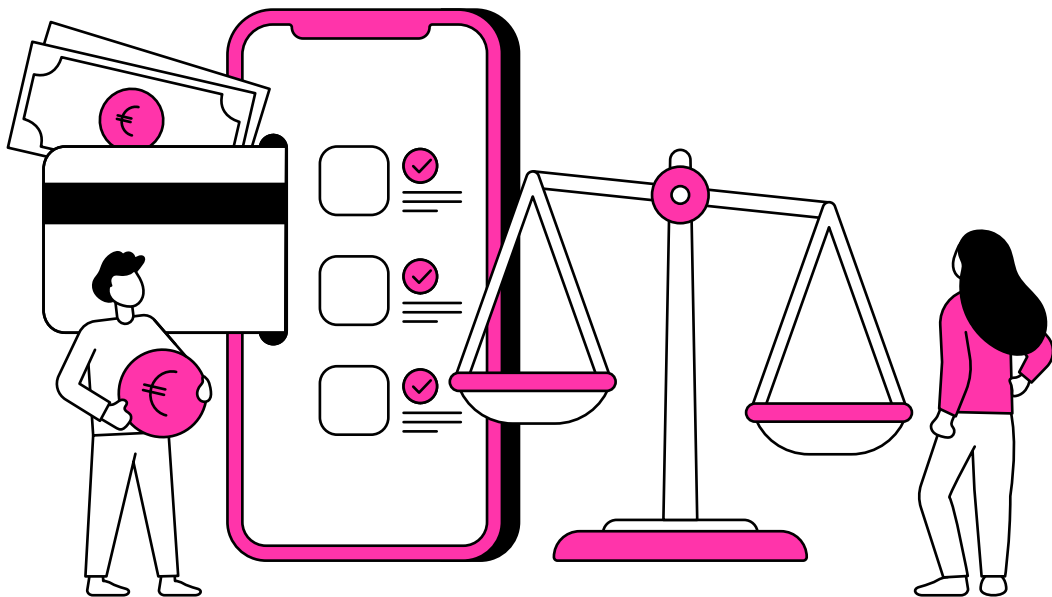
Ein weiterer Schwerpunkt unserer Arbeit liegt auf dem aktiven Schutz von Frauen vor digitaler Gewalt. Mädchen und Frauen werden im Netz aufgrund ihres Geschlechts besonders häufig diskriminiert,

gemobbt, sexuell belästigt oder sind online Hass und Hetze ausgesetzt. Die Grenzen zu analoger Gewalt sind dabei fließend. Was im digitalen Raum anfängt, setzt sich oft in der physischen Welt fort – oder umgekehrt.

Mit Projekten wie zum Beispiel *Aktiv gegen digitale Gewalt*, das wir seit 2017 gemeinsam mit dem *Bundesverband Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe (bff)* umsetzen, gehen wir entschieden gegen geschlechtsspezifische Gewalt im Digitalen vor. Darüber hinaus fördert unser Haus das Projekt *Schutz vor digitaler Gewalt unter Einbeziehung der Datensicherheit im Frauenhaus der Frauenhauskoordination (FHK)*.

Die Öffentlichkeitskampagne *Stärker als Gewalt* ist Teil des Aktionsprogramms der Bundesregierung *Gemeinsam gegen Gewalt an Frauen* und bündelt erstmals den Zugang zu einer Vielzahl an bundesweiten Hilfs- und Beratungsangeboten. Betroffene Frauen und deren Umfeld können sich zu unterschiedlichen Formen digitaler Gewalt informieren und bekommen Hilfe, wie sie sich dagegen wehren können.





Zweites Gesetz zur Änderung des Jugendschutzgesetzes

Kinder und Jugendliche tauschen sich in großen Teilen über Online-Medien aus. Von einem Kinderzimmer ins nächste. Deshalb müssen sie auch und gerade online effektiv vor Gefahren geschützt werden.

Aus diesem Grund haben wir den gesetzlichen Kinder- und Jugendmedienschutz reformiert und auf die heutige digitale Medienrealität ausgerichtet. Das neue *Jugendschutzgesetz* schützt Kinder und Jugendliche noch besser vor Interaktionsrisiken wie Mobbing, sexueller Anmache oder Kostenfallen. Es sieht unter anderem vor, dass unbeschränkte Kontaktfunktionen, glücksspielähnliche Elemente oder auch Kostenfallen durch eine Kennzeichnung mit Symbolen, die neben die bekannte Alterskennzeichnung tritt, transparent gemacht werden müssen. Darüber hinaus wird das neue Gesetz auch einheitliche Alterseinstufungen sicherstellen, um Eltern, Fachkräften und Jugendlichen eine bessere Orientierung zu bieten. Filme oder Spiele sollen verbindliche Alterseinstufungen erhalten, ob online oder im Einzelhandel.

Zudem verpflichtet das Gesetz nationale und internationale Anbieter, ihrer Verantwortung für einen altersgerechten Zugang zu ihren Angeboten gerecht zu werden und Interaktionsrisiken einzudämmen. Hierfür müssen sie geeignete Schutzkonzepte wie altersgerechte Voreinstellungen und Hilfs- und Beschwerdesysteme für ihre junge Zielgruppe entwickeln und umsetzen. Dabei ermöglicht das Gesetz die Durchsetzung dieser Regelungen nicht nur national, sondern auch gegenüber ausländischen Anbietern.

Die bisherige *Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien* wird zu einer modernen *Bundeszentrale für Kinder- und Jugendmedienschutz* ausgebaut. Die neue Bundeszentrale soll künftig sicherstellen, dass die vom Gesetz erfassten Plattformen ihren systemischen Vorsorgepflichten nachkommen, und kann bei Nichtbefolgung empfindliche Bußgelder in Höhe von bis zu 50 Millionen Euro verhängen.

4. Intelligente Services:

Wird Bürokratie jetzt endlich einfach?



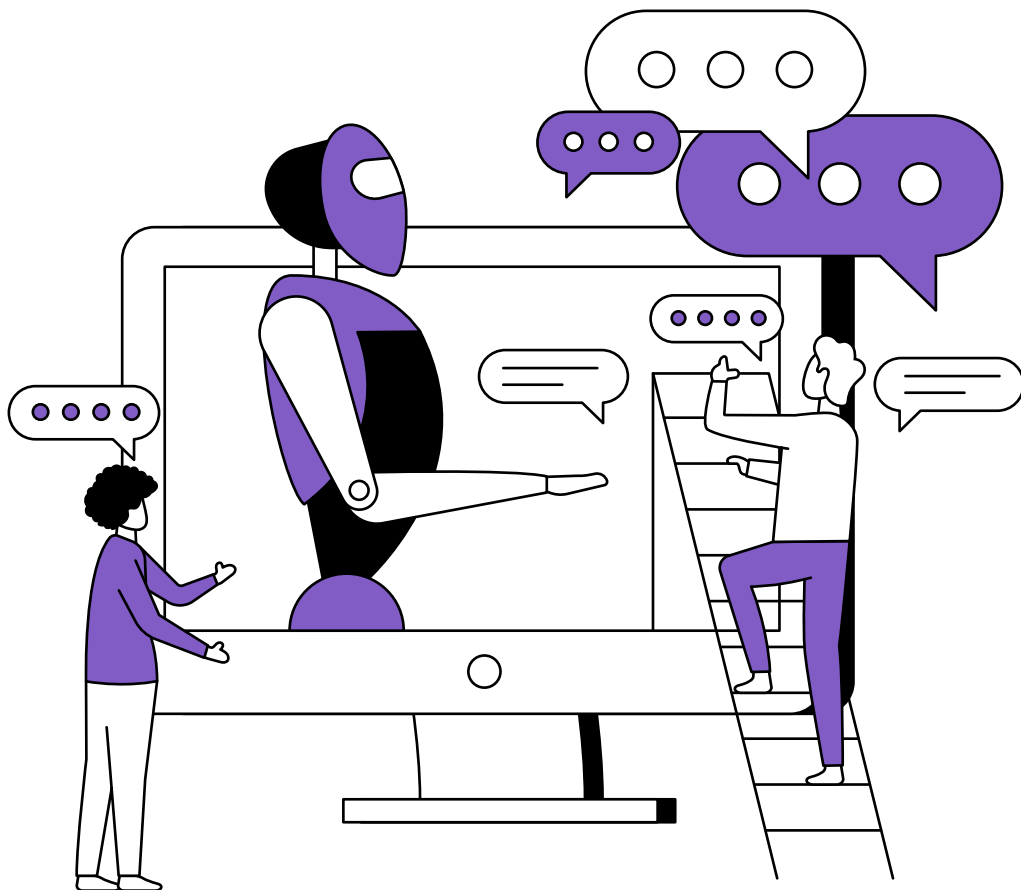
Wer kennt es nicht: Der ganze Tisch ist voll mit Papierstapeln, eine Hand bringt an einem der Dokumente noch ein Post-it an, dies und jenes fehlt, die andere Hand hält das Telefon, gefangen in der Warteschleife, der Kopf pfeift. Dieses Szenario soll bald der Vergangenheit angehören. Wir haben verschiedene Projekte ins Leben gerufen, die unsere Services einfacher, bürgernäher und unmittelbarer machen. Anstatt auf den nächsten freien Mitarbeitenden zu

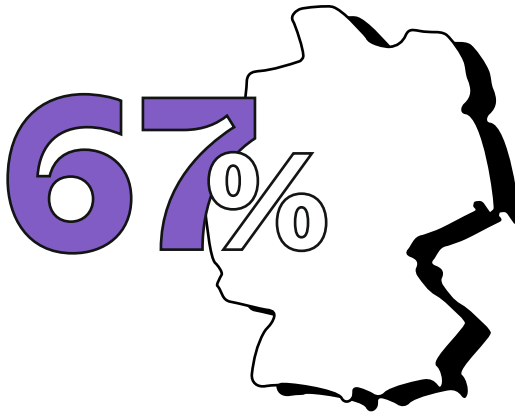
warten, sollen in Zukunft smarte Bots und Assistenten die Fragen der Bürgerinnen und Bürger beantworten. Das folgende Kapitel zeigt auch, wie wir die Leistungsbeantragung grundlegend vereinfachen: Anträge werden nicht nur ins Digitale übersetzt, sondern in vielen Punkten so angepasst, dass sie den Nutzerinnen und Nutzern die Arbeit abnehmen. Dazu beziehen wir unsere Zielgruppen bei der Entwicklung von Serviceangeboten gezielt mit ein.



**Wo ist die
Warteschleife?**

Wie Bots und digitale Assistenten Beratung ver- bessern.





67 Prozent der Deutschen können „sich vorstellen, in Zukunft über digitale Assistenten (wie Chatbots) mit der öffentlichen Verwaltung zu kommunizieren“.

Initiative D21 e.V. und TU München (2020):
eGovernment MONITOR 2020,
<https://t1p.de/5jvl>, abgerufen am 16.04.2021

„Wann kann ich beim Beratungsnetz für Zugewanderte anrufen?“ So einfach wie die Frage, so schnell erhält Farsan Darbandi die Antwort. Noch vor Kurzem hätte er sich dafür durch die Website klicken müssen – jetzt beantwortet sie ihm ein Chatbot: „Die telefonische Beratung ist täglich von 10 bis 17 Uhr erreichbar – aber vielleicht kann ich weiterhelfen?“ Tatsächlich beantwortet der Bot direkt auch Herrn Dabandis Frage zu Weiterbildungsmöglichkeiten. Der Anruf ist gar nicht mehr nötig.

Die meisten Informationen, aber auch Beratung und Service sind heute online zu finden und werden mithilfe des Smartphones in dem Moment abgerufen, in dem sich eine Frage stellt. Hier ergeben sich für die öffentliche Verwaltung Potenziale, das eigene Angebot zu verbessern und zugänglicher zu gestalten, indem neue, smarte und mobil erreichbare Serviceangebote für Nutzerinnen und Nutzer geschaffen werden.

Die Vorteile liegen auf der Hand: Digitale Informations- und Beratungskanäle sind zeit- und ortsunabhängig nutzbar – von zu Hause aus und auch am Wochenende. Besondere Chancen liegen hier in der

Nutzung von digitalen Assistenten wie beispielsweise Chatbots oder Sprachassistenten. Informationen und Beratung sind so intuitiv bedienbar und leicht verständlich. Diese Form der Nutzung ist vielen Menschen aus Chats oder von ihrem Heimassistenten bekannt. Im Gegensatz zu einfachen Websites können solche Angebote an die individuellen Bedarfe der Nutzerinnen und Nutzer angepasst werden und bieten mehr Interaktionsmöglichkeiten.

Auch die Behörden selbst profitieren von der Digitalisierung ihrer Serviceangebote. Digitale Werkzeuge wie eine intelligente Suchfunktion oder das automatische Beantworten von Standardanfragen können Informations- und Beratungsservices optimieren und Personal entlasten. Verschiedene Anwendungsbeispiele aus der Privatwirtschaft zeigen, dass Chatbots bis zu 80 Prozent der Anfragen korrekt beantworten, wenn es sich um Routineanfragen handelt. Beraterinnen und Berater haben dadurch mehr Zeit, sich auf komplexe Anfragen zu konzentrieren, die ihre Unterstützung besonders brauchen. Smarte Technologien wie Künstliche Intelligenz können sogar dabei helfen, Beratung qualitativ zu verbessern: Ein Bot könnte beispielsweise mittels

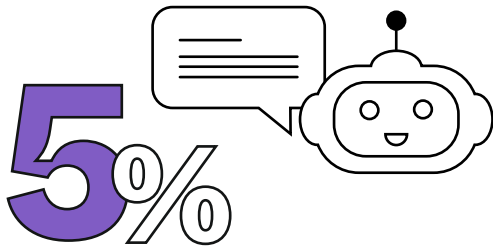
4. Intelligente Services

Spracherkennung eine akute Gefahrensituation beim Ratsuchenden erkennen und gezielt auf Hilfsangebote hinweisen oder in die persönliche Beratung wechseln.

Als smartes Gesellschaftsministerium verstehen wir uns als Dienstleisterin der Bürgerinnen und Bürger: Unser Ziel ist es, Information und Beratung dahin zu bringen, wo die Leute sind. Alle Menschen sollen unsere digitalen Serviceangebote nutzen können – und das so barrierearm, einfach, intuitiv und sicher wie möglich. Dafür entwickeln wir neue, smarte Assistenten. Außerdem arbeiten wir darauf hin,

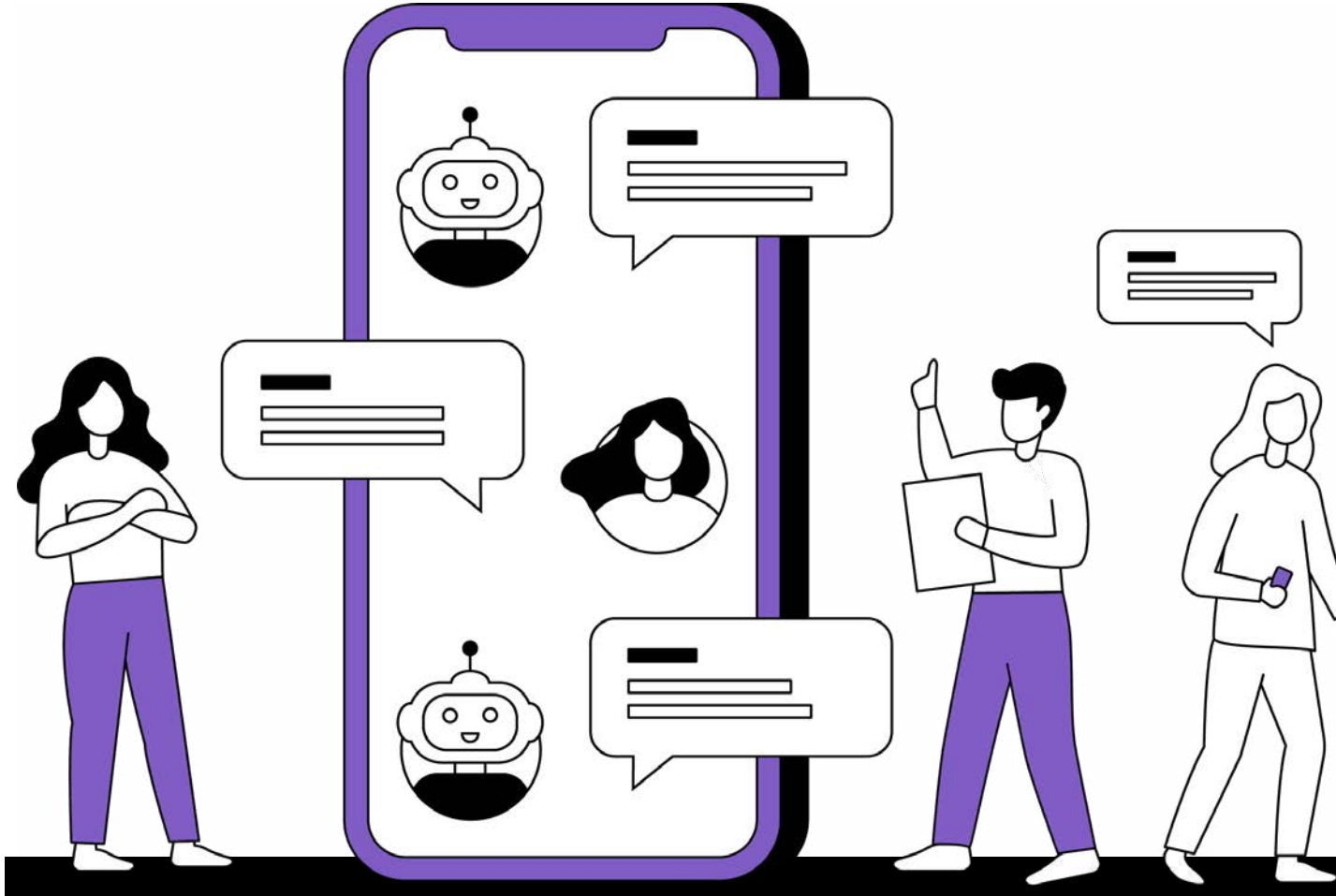
Informations- und Beratungsangebote mit anderen Services zu koppeln, zum Beispiel bei der Beantragung von Verwaltungsleistungen. Informationen, Beratung und Leistung werden damit zugänglicher und attraktiver, damit alle den Service bekommen, den sie brauchen und der ihnen zusteht.

In verschiedenen Projekten nutzen wir schon heute die Potenziale von Bots und Assistenten. Mit der Caritas entwickeln wir zum Beispiel den Aufbau einer crossmedialen Online-Beratungsplattform weiter, um Ratsuchenden den Weg in das Hilfesystem durch niedrigschwellige und datensichere



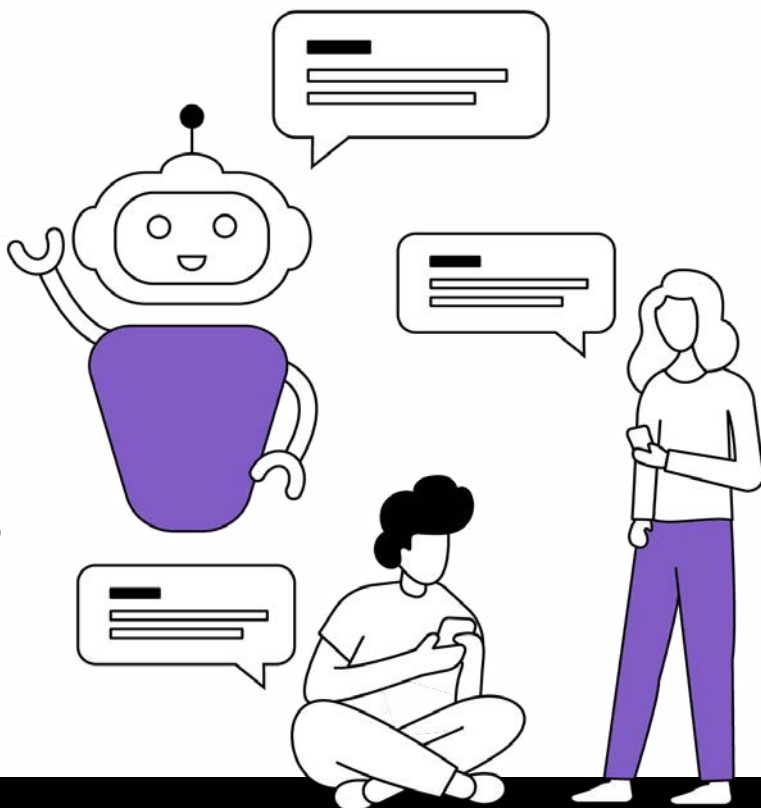
Fünf Prozent der Deutschen haben „digitale Assistenten bei der Verwaltung bereits genutzt.“

Initiative D21 e. V. und TU München (2020): eGovernment MONITOR 2020, <https://t1p.de/5jvl>, abgerufen am 16.04.2021



Zugänge zu ermöglichen. Der Programmiercode steht als Open Source bereit. Darüber hinaus erkundet die Caritas in dem Projekt *Beratungsbedarfe prognostizieren, Beratungsleistung personalisieren, Beratungsangebote verknüpfen*, wie die Online-Beratung durch den Einsatz von Künstlicher Intelligenz optimiert werden kann.

Zudem unterstützen wir das *Berliner Beratungsnetz für Zugewanderte* bei der Entwicklung des Chatbots *MIKI*, der basierend auf einer Künstlichen Intelligenz Zugewanderten Antworten auf ihre konkreten Fragen liefert. Auch die *Antidiskriminierungsstelle des Bundes (ADS)* erreichen täglich zahlreiche Anfragen von Bürgerinnen und Bürgern, die sich juristisch zu Fällen von Diskriminierungen, wie beispielsweise zu sexueller Belästigung, beraten lassen wollen. Um Ratsuchenden rund um die Uhr niedrigschwellig helfen zu können, hat das Beratungsteam einen digitalen Assistenten beziehungsweise *Wegweiser* entwickelt, der mit wenigen Klicks passende Informationen und Handlungsempfehlungen zur Verfügung stellt oder an andere geeignete Beratungsangebote weiterverweist.



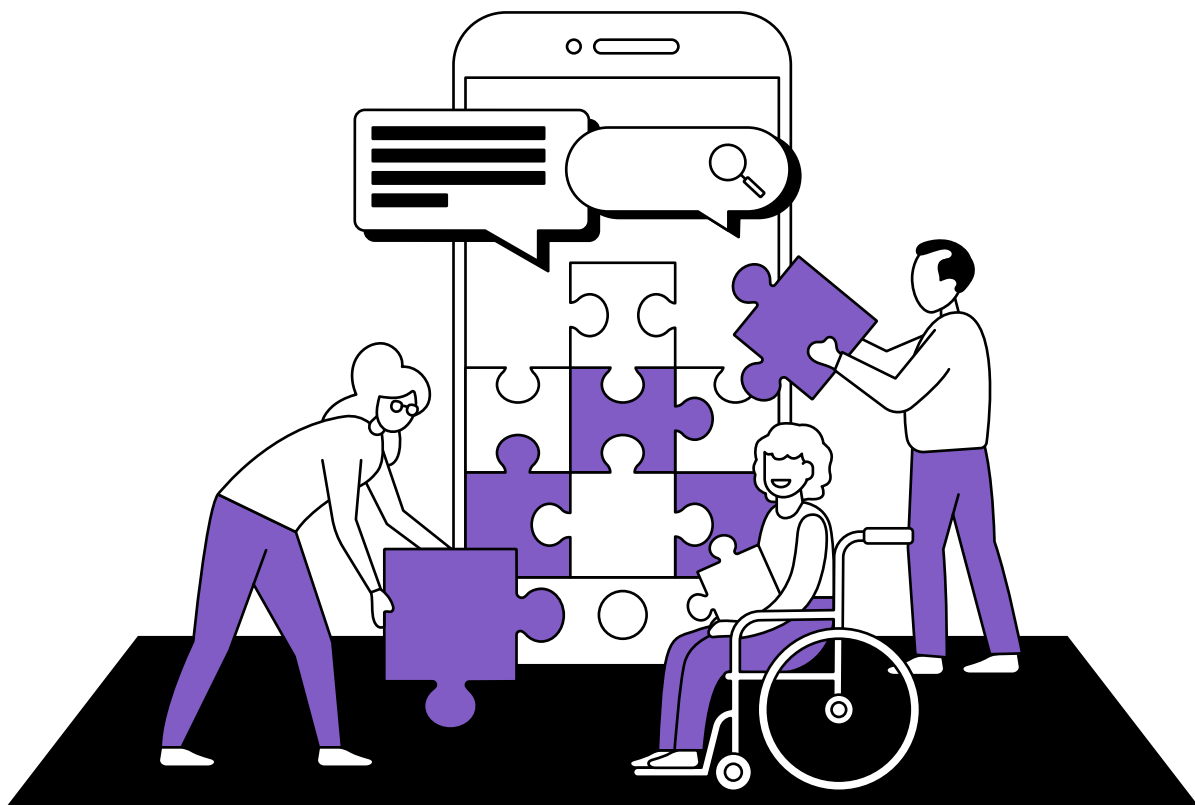
Der Chatbot Familie

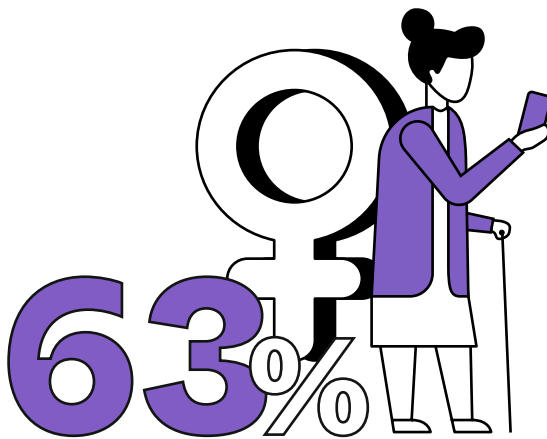
Damit Familien schnell die Informationen finden, die sie brauchen, um beispielsweise Leistungen beantragen zu können, entwickelt unser Haus zurzeit einen *Chatbot Familie*, der in unser *Familienportal* integriert wird. Der Chatbot ist als ergänzendes Angebot zu den bisherigen digitalen Serviceangeboten unseres Hauses gedacht und zielt auf eine stark individualisierte, digitalisierte Information ab. Nutzerinnen und Nutzer sollen möglichst schnell verlässliche, gut verständliche und für sie passende Informationen erhalten, ohne längere Texte lesen oder sich an den telefonischen Service wenden zu müssen. Das gilt zum Beispiel auch für Informationen, die sie außerhalb der Beratungs- oder Dienstzeiten benötigen. Der Bot soll sowohl einfache, nicht situative Fragen beantworten und zu den passenden Informationsangeboten und Familienleistungen lotsen können als auch bei komplexeren, situativen Fragen weiterhelfen.

Das Projekt ist interdisziplinär angelegt. Mehrere Behörden arbeiten hier eng bei Entwicklung und Redaktion zusammen. Zudem werden Bürgerinnen und Bürger von Anfang an aktiv in die Umsetzung des Projekts eingebunden. Ziel ist es, mithilfe agiler Arbeitsmethoden und iterativer Prozesse in kurzer Zeit konkrete Digitallösungen für die Bundesverwaltung und die Bürgerinnen und Bürger zu entwickeln.

**Gibt es Apps,
die wie für mich
gemacht sind?**

Wie man neue Technologien so entwickelt, dass alle etwas davon haben.





Menschen, die in Deutschland kein Internet nutzen, sind im Durchschnitt 69 Jahre alt. 63 Prozent von ihnen sind Frauen.

Initiative D21 e. V. (2021): D21-Digital-Index 2020/2021, <https://t1p.de/o3y8>, abgerufen am 16.04.2021

„Wo finde ich denn jetzt die Telefonnummer?“ „Das Feld ist viel zu klein, das kann ich nicht auswählen.“ – Friedrich Arndweiler ist Tester einer neuen App, die speziell für ältere Menschen entwickelt wird. Er bekam einen Suchauftrag, kommentiert seine Gedanken bei der Nutzung und legt mit seinen Fragen den Finger in die Wunde. Für die Weiterentwicklung der App ist sein Feedback wesentlich: Statt einer klassischen Baumstruktur sollen die Informationen über einen Chat abrufbar sein. Und alle Felder werden deutlich vergrößert.

Digitale Anwendungen können Informations-, Service- oder Vernetzungsangebote bieten, aber nur wenn sie auch auf die Bedürfnisse der Nutzerinnen und Nutzer zugeschnitten werden. Die Entwicklungsprozesse von Software erlauben es, die jeweiligen Zielgruppen einzubinden, sodass ihr Nutzungsverhalten von Anfang an berücksichtigt werden kann. Das hilft dabei, die Funktionsweise und das Design von Angeboten zu optimieren, und es eröffnet neue Feedbackkanäle von den Zielgruppen zu den Anbietern, um ein Produkt im Einsatz weiter zu verbessern.

Die Realität auf dem freien Markt sieht aber häufig anders aus: Eine Vielzahl von Apps und digitalen Services wird vornehmlich für eine technikaffine und konsumfreudige Zielgruppe zwischen 14 und 49 Jahren entwickelt. Die dabei vorausgesetzte Digitalkompetenz und Lebensrealität entspricht oft nicht der von jüngeren, älteren oder weniger technikinteressierten Menschen. Für sie sind die Anwendungen häufig weniger hilfreich oder schlechter zu bedienen.

Als Gesellschaftsministerium möchten wir diese Lücke füllen, um nützliche digitale Angebote und technische Geräte für alle Menschen zu schaffen – insbesondere für diejenigen, die durch privatwirtschaftliche Anbieter manchmal außer Acht gelassen werden. Das betrifft beispielsweise ältere Menschen, hier insbesondere Frauen, und Menschen mit Behinderungen, aber auch einzelne jüngere Menschen. Ihre Bedürfnisse hinsichtlich Zugänglichkeit, Design, Mehrwert und Barrierefreiheit müssen stärker einbezogen werden. Wenn unser Haus eigene Angebote entwickelt, berücksichtigen wir diverse Zielgruppen. So erarbeiten wir gemeinsam zielgruppenspezifische

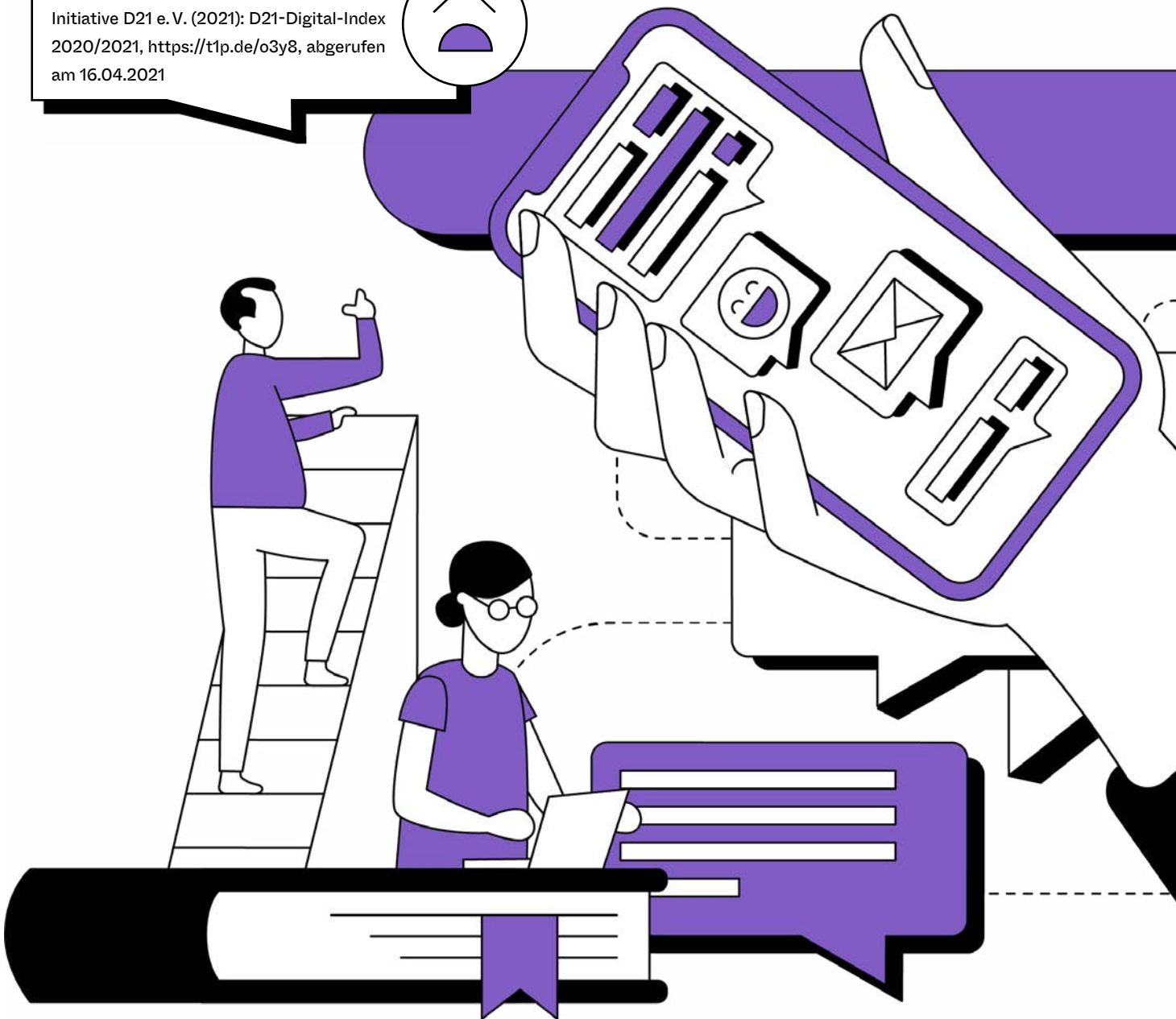
4. Intelligente Services

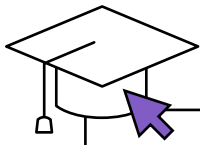
Referenzmodelle und einheitliche Qualitätsstandards. Zudem unterstützen wir unsere Zielgruppen bei der Nutzung der Angebote, indem wir ihnen die notwendigen Kompetenzen vermitteln, die sie in einer digitalen Gesellschaft brauchen.

Die Angebote unseres Hauses werden entlang der Bedürfnisse von Nutzerinnen und Nutzern entwickelt: Unser *Chatbot Familie*, der sich in der Entwicklung befindet, wird beispielsweise durch Feedback aus der Zielgruppe und begleitende Tests weiterentwickelt. Zugleich treten wir im Rahmen des Fachbeirats *Digitalisierung und Bildung älterer Menschen* in den Dialog mit Unternehmen, um das Bewusstsein dafür zu stärken, neue Technologien lernfreundlicher und für mehr Menschen zugänglicher zu machen.

Gut drei Viertel der Offliner nennen mangelndes Interesse als Grund für ihre Internetabstinenz. Zwischen 20 und 30 Prozent finden das Internet hingegen zu kompliziert, verlassen sich auf die Mithilfe von Freunden und Familie oder können darin keinen Nutzen erkennen.

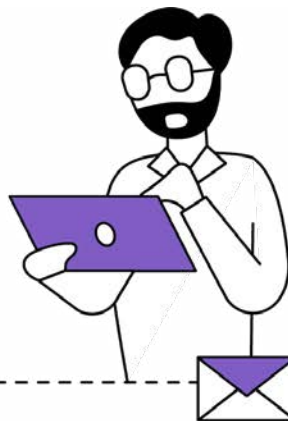
Initiative D21 e.V. (2021): D21-Digital-Index 2020/2021, <https://t1p.de/o3y8>, abgerufen am 16.04.2021





Fast ein Viertel der Offliner würde das Internet zukünftig nutzen, wenn ihnen die Anwendung jemand zeigen würde. Für ein Fünftel wären eine leichtere Nutzung und Verständlichkeit hilfreich.

Initiative D21 e. V. (2021): D21-Digital-Index 2020/2021, <https://t1p.de/o3y8>, abgerufen am 16.04.2021



BerTa – Beratung und Teilhabe im Alter

Weiterbildungen, soziale Aktivitäten oder Beratung – damit ältere Menschen von diesen Angeboten profitieren können, müssen diese an sie angepasst und für sie zugänglich gestaltet sein.

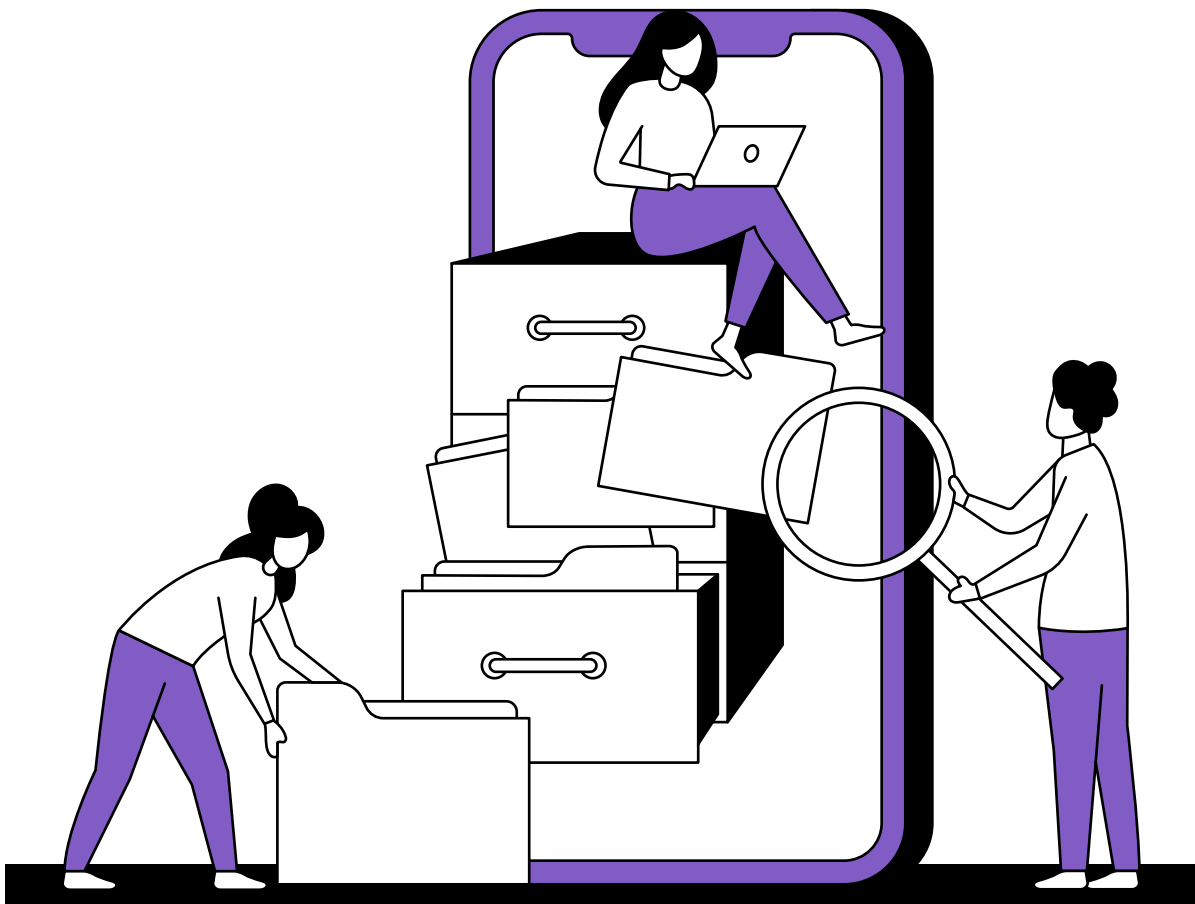
Das ist einer der Ansätze des Berliner Projekts *BerTa*. Es hat zum Ziel, Isolation und Einsamkeit insbesondere von älteren Menschen mithilfe maßgeschneiderter Formate vorzubeugen. Dazu gehören beispielsweise kollaborative Lernangebote oder Coaching und Beratung. Dafür wird auch eine *Beratungs-App* entwickelt, die sich an den Bedürfnissen ihrer Zielgruppe ausrichtet und diese in die Entwicklung einbindet. So soll ein nutzungsorientiertes, niedrigschwelliges Angebot für Ältere entstehen.

Kernstück der App soll ein Chat werden. Ältere Nutzerinnen und Nutzer erhalten mithilfe des Chats individuell zugeschnittene Beratungsangebote, sowie digitale Begleit- und Kursformate.

BerTa wird umgesetzt von *Die Wille gGmbH* (im Verbund der *Johannestift Diakonie*) in Kooperation mit dem *Verein Selbst-Hilfe im Vor-Ruhestand e.V.* Unser Haus unterstützt die Entwicklung im Rahmen des Programms *Stärkung der Teilhabe Älterer – Wege aus der Einsamkeit und sozialen Isolation im Alter* des *Europäischen Sozialfonds für Deutschland*.

Ist das
das Ende des
Papierkriegs?

Wie digitale Anträge das Leben einfacher machen.



Jenny Paulsens Sohn ist gerade zur Welt gekommen, ihr Alltag richtet sich nun erst einmal nach ihm. Trotzdem muss sie sich direkt um das Kinder- und Elterngeld kümmern. Zum Glück geht das inzwischen online, ganz ohne Papierkram von zu Hause aus. Die Webmaske meldet ihr zunächst, dass sie auch Anspruch auf den Kinderzuschlag hat. Ihre Daten muss sie bei dem Online-Verfahren nur einmal eingeben, die Leistungen werden vom System direkt parallel beantragt. Nachweise fotografiert sie noch schnell mit dem Smartphone, dann ist der Kombi-Antrag auch schon mit einem Klick abgeschickt.

Intelligente Anträge und deutlich weniger Papierkram: Das einleitende Beispiel ist unsere Vision von einer smarten Verwaltungsdigitalisierung. Bürgerinnen und Bürger sollen staatliche Leistungen in den meisten Lebenssituationen digital aus einer Hand beantragen können. Dazu gehören auch das Elterngeld, Kindergeld und der Kinderzuschlag. Ab 2022 sollen Eltern für alle wichtigen Familienleistungen einen digitalen Kombi-Antrag stellen können.

Die Vorteile digitaler Antragsverfahren liegen auf der Hand: Bürgerinnen und Bürger können sich den Gang zu unterschiedlichen Behörden sparen und ihre Anliegen bequem und einfach von zu Hause aus erledigen. Auch viele Papiernachweispflichten und Doppeleingaben in verschiedenen Anträgen könnten durch Online-Verfahren entfallen. Voraussetzung dafür ist, dass Behörden die notwendigen Daten mit Einverständnis der Antragstellenden untereinander austauschen können – automatisch und sicher. Das spart Bürgerinnen und Bürgern, aber auch der Verwaltung viel Zeit und Arbeit. Daten müssen beispielsweise nicht mehr abgetippt werden, die Datenqualität verbessert sich und Verfahren werden deutlich beschleunigt. Im Ergebnis haben Behördenmitarbeiterinnen und -mitarbeiter mehr Ressourcen für Beratung und das Bearbeiten komplexerer Einzelfälle.

Als smartes Gesellschaftsministerium wollen wir bei der Weichenstellung für eine moderne, digitale und bürgernahe Verwaltung eine Vorreiterrolle einnehmen: Unser Ziel ist es, Familienleistungen und andere Serviceangebote so unkompliziert, sicher und nutzergerecht wie möglich anzubieten. Dazu stellen wir entsprechend dem *Onlinezugangsgesetz* (OZG) alle Verwaltungsleistungen bis 2022 auch digital zur Verfügung. Mit dem *Digitale-Familienleistungen-*

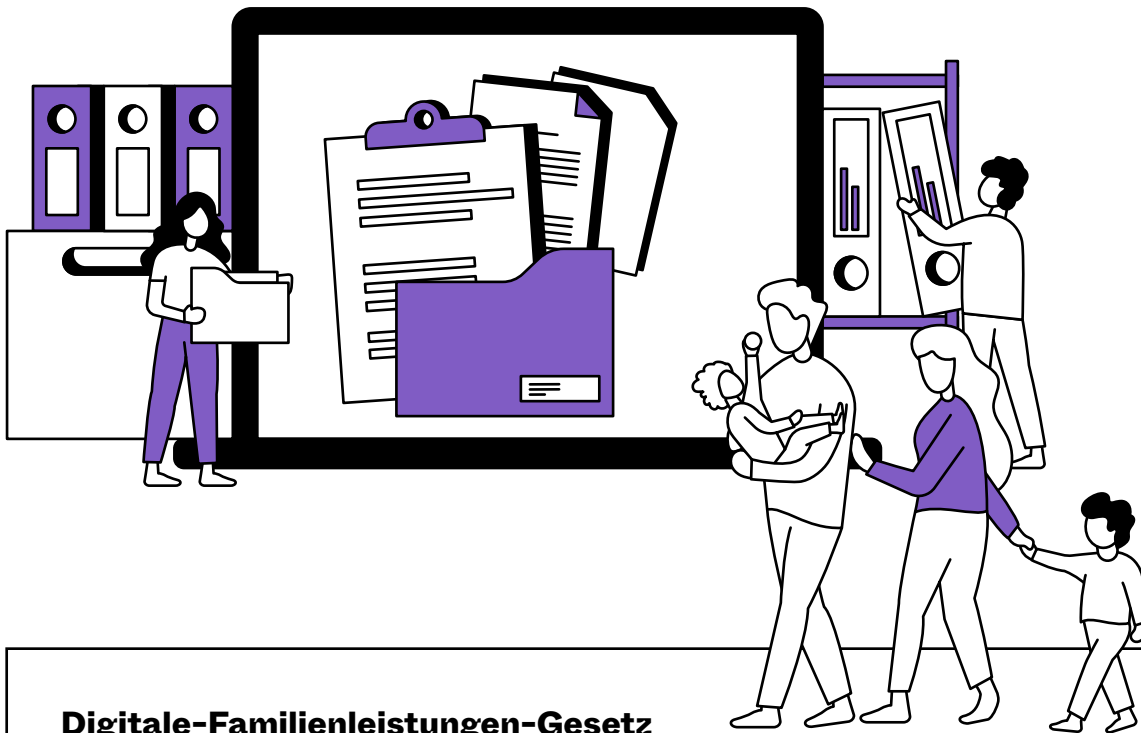
Gesetz, das einen innerbehördlichen Datenaustausch ermöglicht, gehen wir sogar über die Anforderungen des OZG hinaus. Eine smarte Verwaltungsdigitalisierung bedeutet für uns auch, dass wir Papieranträge nicht eins zu eins digitalisieren, sondern serviceorientierte und leicht zugängliche Formate spezifisch für den digitalen Raum entwickeln. Gleichzeitig wollen wir digitale Technologien künftig noch gezielter einsetzen, um auf Leistungsberechtigte und Hilfesuchende entsprechend ihrer Lebenssituation aktiv und vorausschauend zuzugehen – wenn Bürgerinnen und Bürger das wünschen.

In diesem Sinne bündelt zum Beispiel unser *Familienportal* alle wichtigen Informationen und Beratungsangebote, damit Familien schnell und einfach die richtigen Anlaufstellen und Anträge für Leistungen finden. Ergänzend dazu kann das *Infotool Familie* genutzt werden, das mit wenigen Klicks prüft, auf welche Familienleistungen in der jeweiligen Situation Anspruch besteht – barrierefrei und datensparsam. Nutzerinnen und Nutzer erhalten so auf sie abgestimmte Detailinformationen zu relevanten Angeboten und Leistungen.



Allein beim Antrag auf Elterngeld kann jede antragstellende Person eine Stunde sparen. Die Bearbeitungszeit wird um ein Drittel reduziert.

Bundesregierung (2020): Entwurf eines Gesetzes zur Digitalisierung von Verwaltungsverfahren bei der Gewährung von Familienleistungen, <https://t1p.de/2bzi>, abgerufen am 16.04.2021



Digitale-Familienleistungen-Gesetz

Mit einem Antrag gleichzeitig die wichtigsten Familienleistungen beantragen

Das *Digitale-Familienleistungen-Gesetz* macht dies zur Realität. Im Dezember 2020 in Kraft getreten, wird es nach einer Erprobungsphase 2021 ab 2022 für Eltern bei der Geburt eines Kindes deutlich leichter, die wichtigsten Familienleistungen zu erhalten. Kernstück des Gesetzes ist der elektronische, sichere Datenaustausch zwischen Behörden. So dürfen etwa Standesämter, Krankenkassen und die Deutsche Rentenversicherung notwendige Daten mit den zuständigen Elterngeldstellen austauschen, wenn eine Einwilligung der Antragstellenden vorliegt. Dadurch fällt für Bürgerinnen und Bürger die Notwendigkeit weg, einige der häufigsten Nachweise selbst einzuholen – etwa die Gehaltsnachweise vom Arbeitgeber.

Wir setzen dieses Gesetz derzeit um. Im Pilotprojekt *ELFE – Einfach Leistungen für Eltern* wird noch 2021 die Möglichkeit geschaffen, gebündelt eine Geburtsurkunde sowie Kinder- und Elterngeld zu beantragen. Beim Antrag können sich die Eltern dann entscheiden, ob sie ihre Nachweise abfotografieren und hochladen

oder ob sie stattdessen ihre Einwilligung erteilen, dass sich die Elterngeldstellen Nachweise wie Geburtsurkunde, Einkommens- und Mutterschaftsleistungsnachweise direkt bei anderen Behörden holen dürfen. Wenige Klicks, die viel Zeit und Arbeit sparen. Nach einer Erprobung in Bremen sollen diese Vorteile spätestens 2022 bundesweit zur Verfügung stehen.

Beim *Kinderzuschlag Digital* können Eltern durch das Beantworten vier einfacher Fragen schnell prüfen, ob ein Anspruch auf Kinderzuschlag besteht. Im digitalen Antrag können sie dann die erforderlichen Nachweise hochladen und die Daten direkt online übertragen.

Mit dem *Elterngeld Digital* haben wir für einige Bundesländer einen digitalen Antragsassistenten geschaffen. Er unterstützt beim Ausfüllen des Elterngeldantrags und führt durch den Prozess. Bald werden auch hier die Daten direkt online übertragen, Nachweise elektronisch hochgeladen und die Unterschrift auf Papier durch die Authentifizierungsfunktionen des neuen Personalausweises ersetzbar.

Seit knapp sechs Monaten steht den Eltern in Bremen nach der Geburt ihres Kindes eine *ELFE* zur Seite. Die App *Einfach Leistungen für Eltern* unterstützt bei der Namensbestimmung und Beantragung der Geburtsurkunde und schon bald auch bei den Anträgen auf Kinder- und Elterngeld sowie Kinderzuschlag. Warum das Pilotprojekt der Auftakt zur digitalen Behörde sein könnte, erzählt Dr. Martin Hagen, Staatsrat beim Senator für Finanzen des Stadtstaates, im Interview.

„Die Verwaltung soll die Bürgerinnen und Bürger leiten.“



Dr. Martin Hagen

Herr Dr. Hagen, das Land Bremen ist bundesweit Vorreiter in puncto digitaler Bürgerservices. Woher rührt das Erfolgsrezept?

Ein Erfolgsfaktor sind sicherlich die kurzen Kommunikationswege in unserer Verwaltung. Die zuständigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben in der Vergangenheit immer wieder davon berichtet, welche Hürden es für Eltern nach der Geburt ihres Kindes gibt, an Leistungen zu kommen, die ihnen zustehen. Dies reicht von komplizierten Formularen bis hin zur Organisation zahlreicher Nachweise, welche Eltern einreichen müssen. Diese Herausforderungen sind wir mithilfe der *ELFE*-App nun angegangen. Voraussetzung dafür waren natürlich auch die gesetzlichen Änderungen durch das *Digitale-Familienleistungen-Gesetz* auf Bundesebene.

Was ist das Besondere an *ELFE*?

ELFE bündelt Anträge und Nachweise auf einer Plattform. Um Geburtsurkunde, Kinder- und Elterngeld zu beantragen, kann ich nun dem Datenaustausch zwischen unterschiedlichen Behörden, wie der Elterngeldstelle und der Rentenversicherung, zustimmen. Das erspart Eltern Zeit und Mühe, die eigenen Unterlagen zu durchforsten.

Die Anwendung ist Teil dessen, was Sie als „smarte Verwaltung“ bezeichnen: Was versteht Bremen unter diesem Begriff?

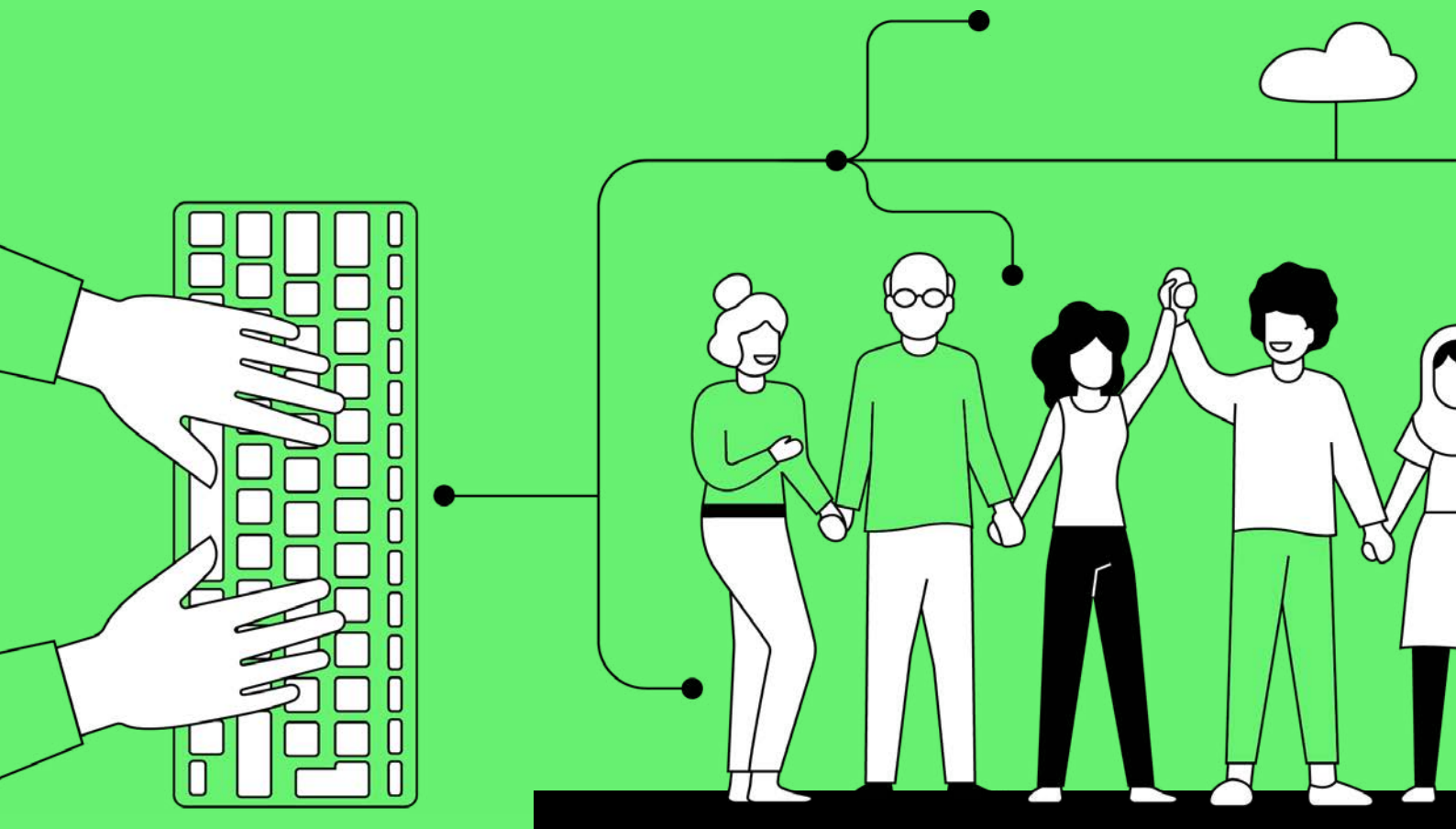
Der Begriff ist eng verbunden mit der Idee einer „smart City“, also der ganzheitlichen Entwicklung der Stadt. Ziel ist es, Synergien zu nutzen und Städte so effizienter, technologisch fortschrittlicher und sozial inklusiver zu gestalten. Diese Idee möchten wir auf die Verwaltung übertragen: Die Verwaltung soll die Bürgerinnen und Bürger leiten. Sie erbringt viele Standardleistungen automatisch, ohne komplizierte Antragstellung. *ELFE* hat uns gezeigt, dass wir in der Verwaltung durch die Digitalisierung von Anträgen effizienter arbeiten können und zugleich die Bürgerinnen und Bürger so Teilhabe erfahren. Barrieren werden abgebaut.

Sind digitale Bürgerservices also die Zukunft der Verwaltung?

Auf jeden Fall. Das ist unsere Vision und an weiteren digitalen Leistungen arbeiten wir. Länder und Bund arbeiten hier Hand in Hand.

5. Innovative Datennutzung:

Wie programmiert man Gemeinwohl?



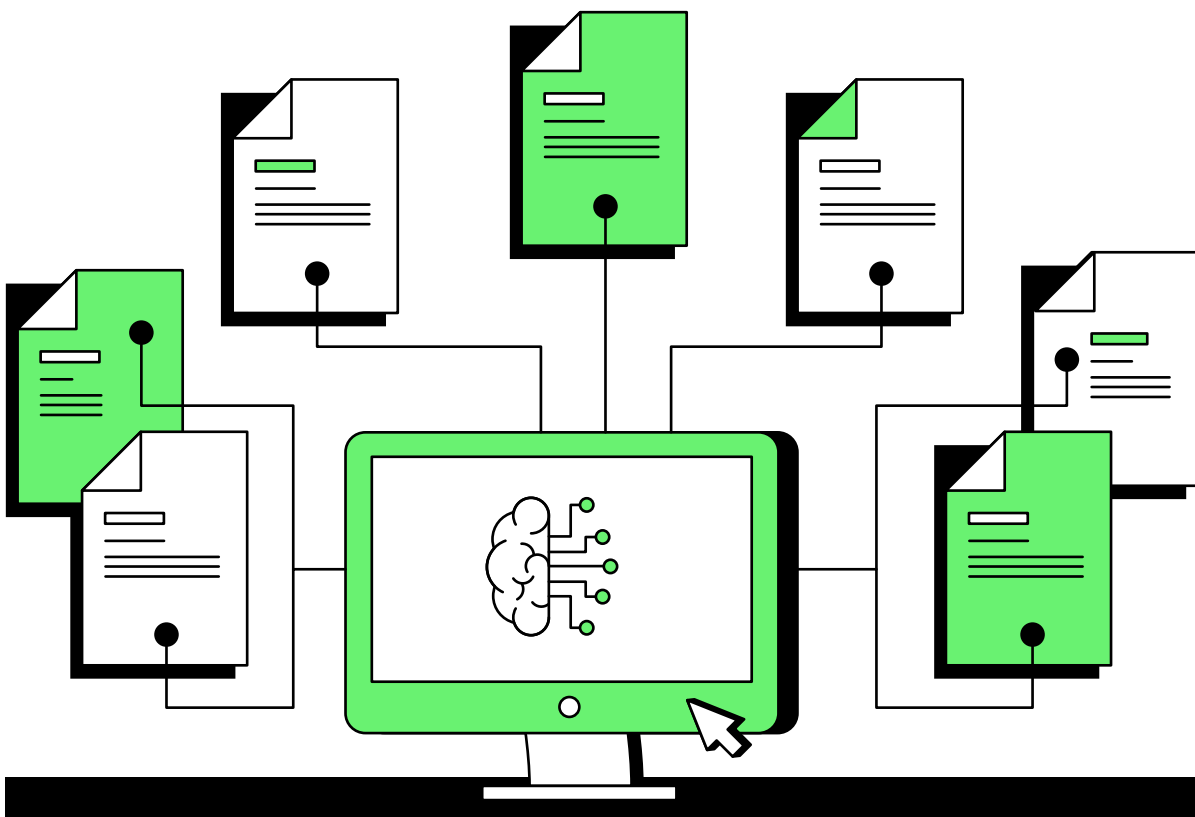
Daten nehmen in unserer digitalen Gesellschaft eine Schlüsselrolle ein. Sie sind die treibende Kraft vieler aktueller Prozesse – ihr Innovationspotenzial kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Für eine faire Gesellschaft dürfen aber nicht nur Staat und Wirtschaft die zentralen Akteure innovativer Datennutzung sein. Auch Bürgerinnen und Bürger sowie die organisierte Zivilgesellschaft sollen profitieren. Deshalb gehört es zu unseren wichtigsten Aufgaben, die Datenkompetenz der Menschen und der Zivilgesellschaft zu stärken.

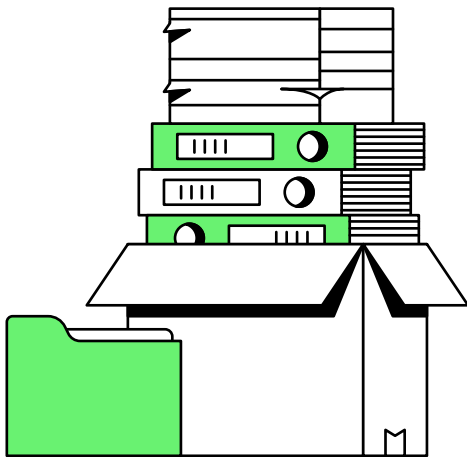
Unser Ziel ist ein offenes Datenökosystem in Deutschland, in dem Daten vertrauensvoll und sicher geteilt und gemeinsam genutzt werden können. Zu diesem Zweck schaffen wir eine neue Dateninfrastruktur, die es der organisierten Zivilgesellschaft erleichtern soll, datenbasierte Anwendungen zu entwickeln. Zudem erklären wir im folgenden Kapitel, wie wir im Sinne der Datenstrategie der Bundesregierung auf eine innovative und verantwortungsvolle Datennutzung hinwirken – angefangen bei uns im Haus.



**Wer bringt der
Maschine Werte bei?**

Wie Künstliche Intelligenz dem Gemeinwohl dienen kann.





Früher war alles komplizierter. Berge von Briefen, Dokumente – Jugendamt, Kindergarten, Jugendhilfeträger. Was bedeuten die Paragraphen? Auf welches Schreiben muss ich antworten? Gegen was kann ich Widerspruch einlegen und wie? Für Marcel Bäcker bedeutete Bürokratie Stress. Jetzt hilft ihm endlich jemand dabei, die Dokumente richtig zu verstehen und entsprechend darauf zu reagieren. Es ist eine KI.

Künstliche Intelligenz (KI) ist im digitalen Zeitalter eine Schlüsseltechnologie. Unter KI werden Computermodelle verstanden, die in der Regel große Mengen an Daten verarbeiten, um darin Muster zu erkennen, daraus Erkenntnisse zu gewinnen und Vorhersagen zu treffen. Damit ahmen solche Anwendungen menschliche Intelligenz nach und tragen dazu bei, Probleme zu lösen und Menschen zu entlasten. Der Anwendungsbereich von KI hat sich in den letzten Jahren deutlich ausgeweitet und die Schlüsselressource Daten ist zunehmend – wenn auch noch nicht ausreichend – verfügbar.

Innovationen, die auf KI und Daten basieren, werden vor allem im privatwirtschaftlichen Kontext zum Zweck der Wertschöpfung entwickelt. Dabei hat KI großes Potenzial, den gesellschaftlichen Fortschritt voranzutreiben: KI kann als gemeinwohlorientiert gelten, wenn ihr Einsatz in erster Linie dem Wohl der Gesellschaft dient. Dazu muss ihre Entwicklung auf

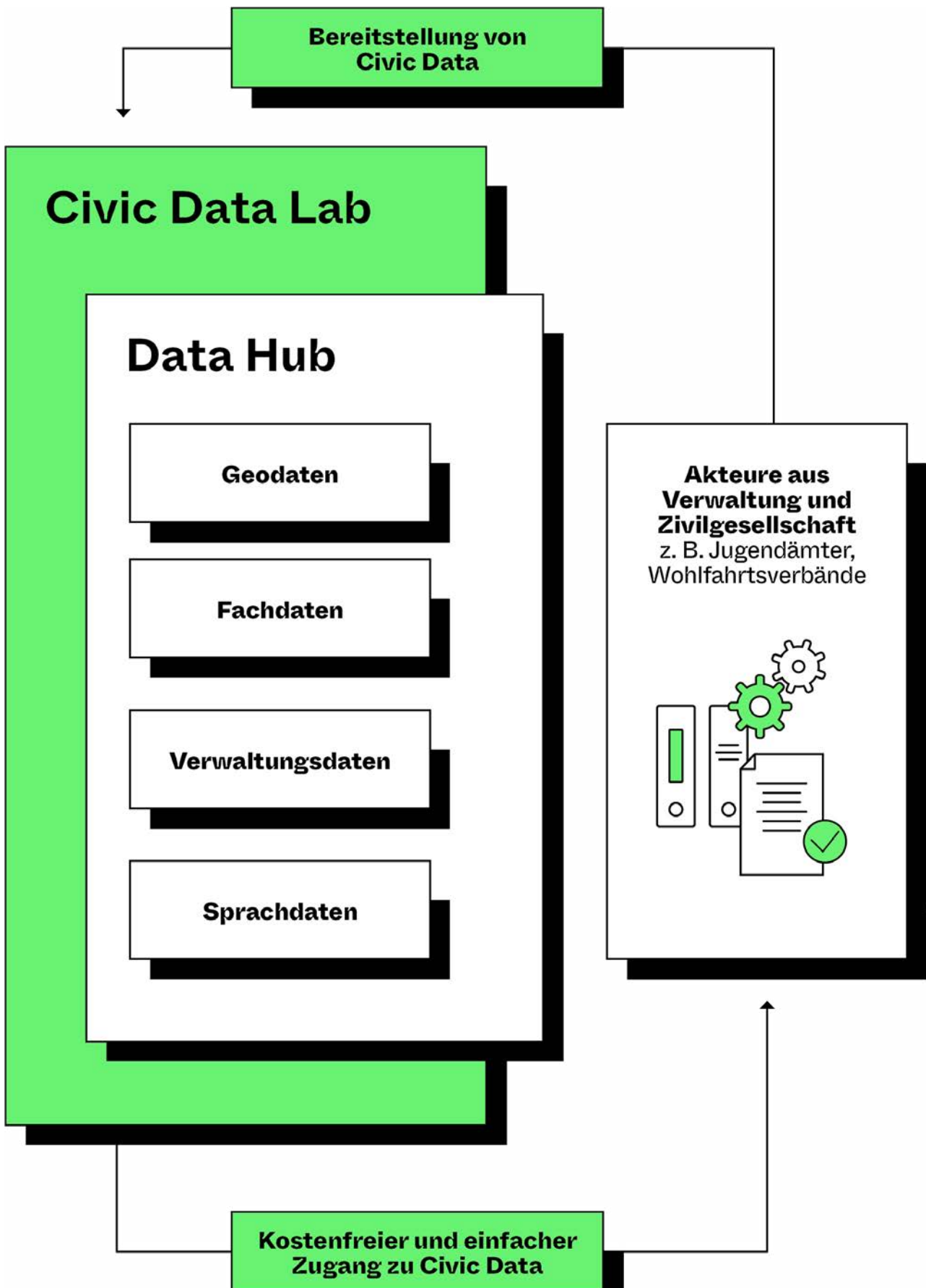
den grundlegenden Werten unseres Gemeinwesens fußen: Menschenwürde, Solidarität, Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit. Um gemeinwohlorientierte Innovationen zu entwickeln, braucht die Zivilgesellschaft die notwendige Infrastruktur. Das sind vor allem standardisierte, offene Datensätze und gemeinsame Plattformen zum Austausch dieser Daten.

Als Gesellschaftsministerium haben wir uns daher zum Ziel gesetzt, bei der Entwicklung gemeinwohlorientierter KI eine Vorreiterrolle einzunehmen – gemeinsam mit der Zivilgesellschaft und unseren Zielgruppen. Zusammen mit ihnen wollen wir KI-basierte Technologien wie maschinelles Lernen nutzen, um soziale Innovationen zu entwickeln. Als sozial verstehen wir Innovationen, die gesellschaftliche Herausforderungen auf neue Weise, nachhaltig und inklusiv lösen.

Wie wir das erreichen wollen?

Mit dem *KI-Innovationsnetz für das Gemeinwohl* unterstützen wir gemeinsam mit dem Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) und dem Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit (BMU) ganz konkret die Zivilgesellschaft bei der Entwicklung von KI-Anwendungen. Aufbauend auf der KI-Strategie des Bundes wollen wir gemeinsam die gesellschaftliche Nutzung von KI erweitern und KI-Kompetenzen in der Breite fördern. Gleichzeitig setzen wir gesellschaftliche Impulse für eine soziale Technikgestaltung von KI und stellen dafür die notwendige Infrastruktur bereit. Vor diesem Hintergrund finanziert unser Haus seit 2020 acht Pilotprojekte, die KI in verschiedenen gesellschaftlichen Kontexten testen: Maschinelles Lernen hilft zum Beispiel, Beratungsangebote weiterzuentwickeln, die Lebensqualität im Alter zu verbessern oder demokratisches Engagement zu erleichtern. Außerdem arbeiten wir an einer gemeinwohlorientierten Dateninfrastruktur. Zentraler Baustein ist hier unser *Civic Data Lab*. Es dient der Entwicklung und dem Austausch von kollaborativen Datenbeständen.

Darüber hinaus wollen wir sicherstellen, dass KI-Technologien ethisch, rechtlich, kulturell und institutionell so eingebettet werden, dass gesellschaftliche Grundwerte und individuelle Grundrechte gewahrt bleiben. Bei ihrer Entwicklung müssen der Nutzen für den Menschen und das Gemeinwohl im Mittelpunkt stehen.



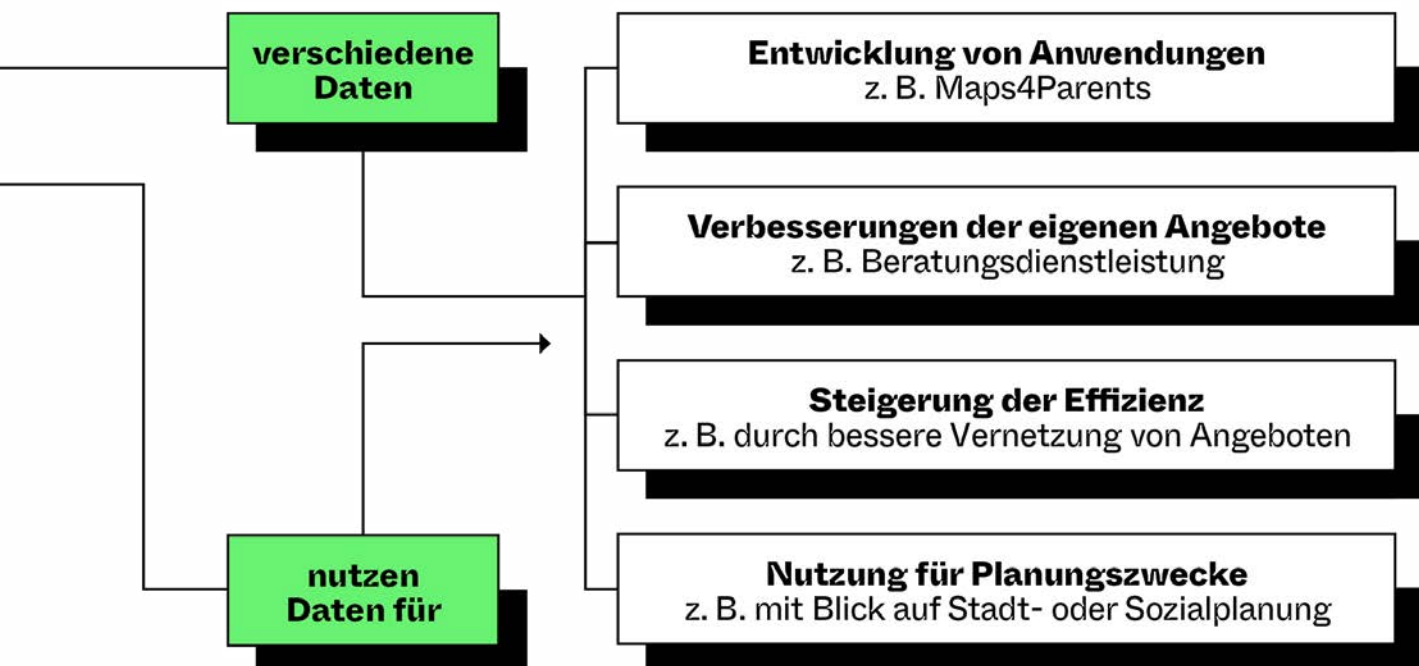
Data Hub und Civic Data Lab

Im Gegensatz zur Privatwirtschaft werden im sogenannten Non-Profit-Bereich Daten bisher nur selten systematisch gesammelt, aufbereitet und miteinander geteilt. Doch gerade die Zivilgesellschaft hat das Potenzial, datenbasierte soziale Innovationen voranzutreiben.

Um diese zu ermöglichen, entwickeln wir den *Data Hub*, eine offene, kooperativ nutzbare Datendrehscheibe, die Daten für eine gemeinwohlorientierte Verwertung, zum Beispiel im Rahmen der Anwendungsentwicklung, verfügbar macht. Ein erster Pilot ist *Maps4Parents*, eine digitale Landkarte für Familienangebote. Hier finden Familien mit wenigen Klicks Beratungs- und Freizeitangebote in ihrer Nähe. Die dafür notwendigen Daten aus dem *Data Hub* sind aber nicht nur für *Maps4Parents*, sondern auch für andere Plattformen und Anwendungen des öffentlichen Sektors nutzbar. Zivilgesellschaftliche Organisationen können weitere Daten in den Hub einspeisen und anderen Akteuren zur Verfügung stellen. Durch diesen

gegenseitigen Austausch von Daten können Organisationen aus dem Non-Profit-Bereich eigene Angebote verbessern und neue Anwendungen entwickeln.

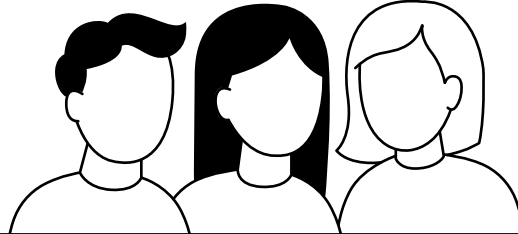
Im Rahmen des Innovationsnetzes wollen wir ein *Civic Data Lab* aufbauen, das den *Data Hub* integriert und weiterentwickelt. Perspektivisch soll das *Civic Data Lab* zivilgesellschaftliche Akteure zur kollaborativen Erschließung von Daten motivieren und befähigen. Teil des Innovationsnetzes ist auch die *Civic Innovation Platform* des BMAS. Sie unterstützt beim Matching von KI-basierten Projektideen und bei der Vernetzung von Projektpartnerinnen und -partnern. Ergänzend dazu fördert das BMU die *Civic Tech Labs for Green*, die nachhaltige Tools für die Umsetzung von KI-Projekten entwickeln. Diese drei Infrastrukturprojekte bilden einen Beitrag für ein neues offenes Datenökosystem für Deutschland und Europa.



**Können innovative Daten-
nutzung und Gemeinwohl
zusammengehen?**

Worauf unsere Datenstrategie für smarte Gesellschafts- politik setzt.





Daten sind die Schlüsselressource der Digitalisierung und bilden die Grundlage der digitalen Gesellschaft. Smarte Gesellschaftspolitik bedeutet für uns, Daten innovativ, verantwortungsvoll und gemeinwohlorientiert zu nutzen. Als Gesellschaftsministerium wollen wir die Menschen und die Zivilgesellschaft dabei mitnehmen. Dazu gehört auch, dass wir Daten künftig stärker nutzen, um die Bedürfnisse der Bürgerinnen und Bürger zu erkennen. Mithilfe von Daten können wir in Politik und Verwaltung bessere Entscheidungen treffen. Dafür steht unsere neue Datenstrategie.

Fast alle Bürgerinnen und Bürger in Deutschland haben ein Smartphone. Das Multifunktionsgerät aus Telefon, Browser, Standort-Tracker, Bewegungssensor, Bluetooth-Schnittstelle, Nahbereichs-funk und vielen anderen Sensoren und Schnittstellen bietet seinen Nutzerinnen und Nutzern eine stetig wachsende Zahl an Apps und Services. Nie war es leichter, den Weg zu finden, das nächste Restaurant, die Zahnärztin oder einen Partner.

Das alles ist nur durch die Verarbeitung der vielfältigen Daten, die wir dem Gerät stetig zur Verfügung stellen, möglich. Unser Nutzungsverhalten und die von uns produzierten Daten werden von Algorithmen verrechnet, verglichen und analysiert, um uns schließlich mit der kürzesten Route, einer Einschätzung unseres Gesundheitszustands oder einer Erinnerung an den nächsten Arzttermin zu versorgen.

Datengetriebene Services werden immer noch vorwiegend in der Privatwirtschaft entwickelt und gewinnorientiert vermarktet. Dabei haben datenbasierte Innovationen großes Potenzial, den gesellschaftlichen Fortschritt voranzutreiben. Dem Dritten Sektor fehlt es aber an Zugang zu Dateninfrastruktur, Know-how, Fachpersonal und finanziellen Mitteln, um datengestützt zu arbeiten.

Genau hier setzt die *Datenstrategie der Bundesregierung* an. Gemeinsam haben das Bundeskanzleramt und alle Ressorts eine Strategie entwickelt, die die Datenpolitik der Bundesregierung auf eine neue Grundlage stellt. Ziel der Datenstrategie ist es, innovative Datennutzung in Wissenschaft, Wirtschaft und Zivilgesellschaft zu erhöhen. Hierdurch sollen nachhaltiges Wachstum und Wohlstand in Deutschland gefördert werden.

Uns als Gesellschaftsministerium kommt bei der Umsetzung der Strategie die besondere Verantwortung zu, eine innovative, verantwortungsvolle und soziale Datennutzung im Dienst der Menschen und der Gesellschaft zu fördern. Hierzu wollen wir die Zivilgesellschaft durch gezielte Projektförderung dabei unterstützen, Daten für soziale Innovationen zu nutzen, um soziale Probleme nachhaltig zu lösen. Indem wir notwendige Kompetenzen und Infrastrukturen aufbauen, kann in den nächsten fünf Jahren eine innovative Kultur der Datennutzung im Dritten Sektor entstehen.

Unser Ziel ist es, ein offenes Datenökosystem in Deutschland zu schaffen, in dem Daten vertrauensvoll und sicher geteilt und gemeinsam genutzt werden können. Mit unserem geplanten Infra-

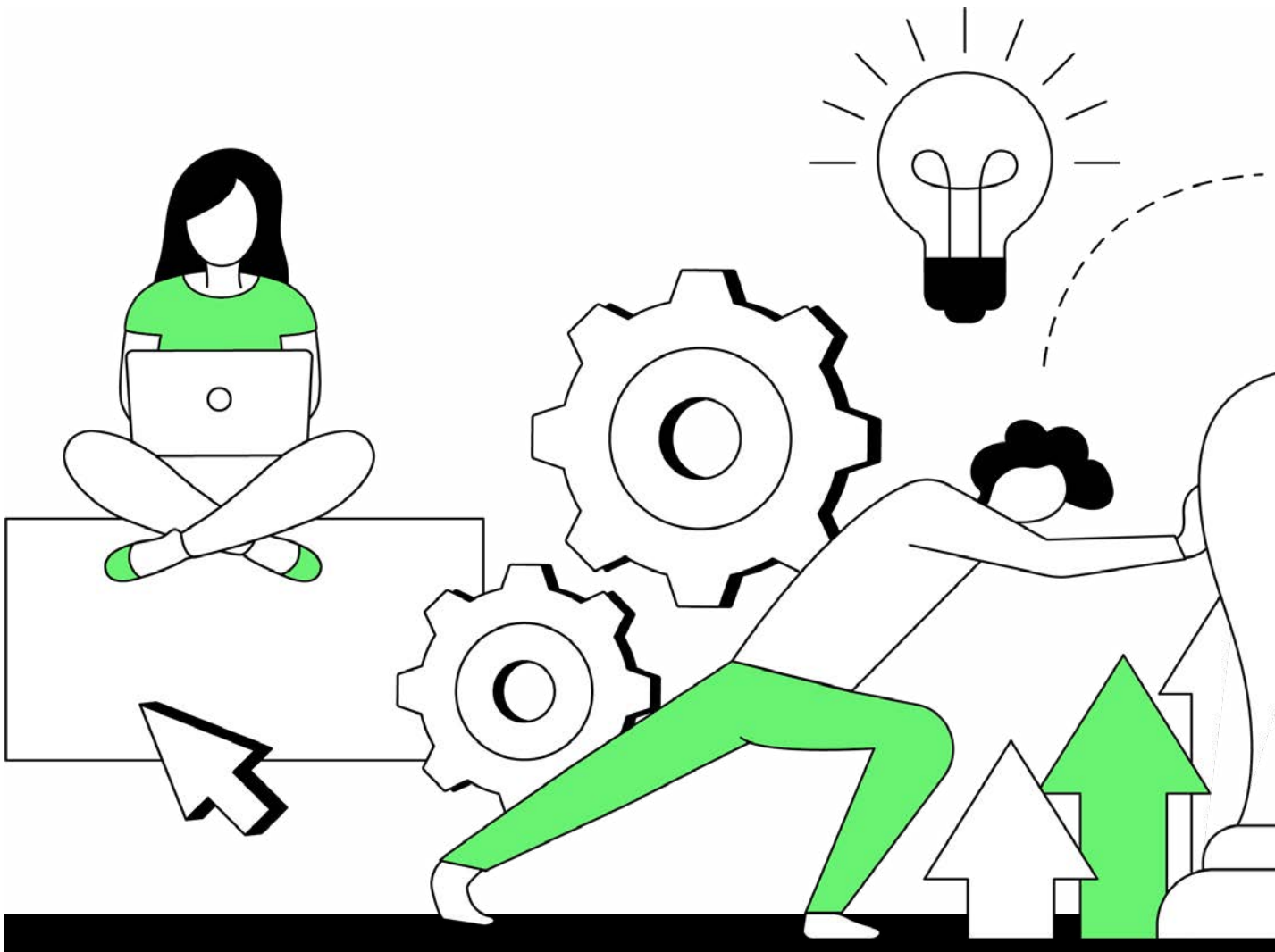
5. Innovative Datennutzung

strukturprojekt, dem *Civic Data Lab*, wollen wir es für die organisierte Zivilgesellschaft deutlich leichter machen, datenbasierte KI-Anwendungen zu entwickeln. Machen wir Daten verfügbar, schaffen wir eine wesentliche Grundlage für soziale Innovation wie die gesellschaftliche Nutzung von KI im Dienst des Allgemeinwohls.

Zuletzt haben wir uns auch selbst als Staat einige Hausaufgaben aufgegeben: Um Bürgerinnen und Bürgern smarte digitale Leistungen anbieten zu können, müssen wir uns als Verwaltung neu aufstellen, unsere Dateninfrastruktur nachhaltig gestalten und unsere eigenen Datenkompetenzen verbessern. Wir wollen auf Augenhöhe mit den Bürgerinnen und Bürgern in der modernen Datengesellschaft wirken.

Hierzu wollen wir Informationen, die Bürgerinnen und Bürger uns zur Verfügung stellen, in ihrem Sinne verstärkt zusammenführen, um ihre Lebensumstände und Bedürfnisse stärker zu berücksichtigen und gegebenenfalls auch Unterstützungsbedarfe zu antizipieren. Bei allem ist zentral, dass Nutzerinnen und Nutzer stets ihre Datensouveränität behalten, indem sie wissen und darüber mitentscheiden, wer aus welchen Gründen über ihre Daten verfügt.

Um die Entwicklung digitalpolitischer Maßnahmen im Haus weiter voranzutreiben, haben wir Anfang 2019 die Arbeitsgruppe (AG) *Digitale Gesellschaft* eingerichtet. Sie arbeitet abteilungs- und themenübergreifend und verknüpft Wissen über unsere Zielgruppen und deren Bedürfnisse mit Digitalkompetenzen im Haus. Die AG arbeitet eng mit dem



Innovationsbüro *Digitales Leben* zusammen, unserem hauseigenen Thinktank zu Digitalthemen. Das Innovationsbüro analysiert aktuelle technologische Trends auf ihre Potenziale für die Handlungsfelder des Hauses und setzt diese mit der AG in konkrete Projekte um.

Für eine zielgerichtete Umsetzung von datenbasierten Vorhaben werden wir künftig eigene Datenanalytistinnen und -Analysten ins Haus holen und Datenlabore einrichten. Schon jetzt arbeiten wir eng mit Partnerorganisationen aus der Forschung zusammen, um unsere Maßnahmen kontinuierlich zu evaluieren und Entscheidungen auf der Grundlage valider Daten zu treffen. Doch diese neuen Instrumente sollen unser Ministerium darüber hinaus befähigen, noch schneller Lösungen evidenzbasiert zu entwickeln und deren

Wirksamkeit nach Implementierung datengestützt kontinuierlich zu prüfen und nachjustieren. Gezielt aufbereitete Daten können als Entscheidungsgrundlage für eine wirkungsorientierte Politik dienen.

Mithilfe der Digitalisierung werden Staat, Zivilgesellschaft und Menschen enger zusammenrücken. Wir wollen, dass die Bürgerinnen und Bürger durch intelligente Services jederzeit überall und zu jedem Thema die richtigen Ansprechpersonen finden. Im besten Fall schaffen es Staat und Zivilgesellschaft, ihre Bedarfe vorausschauend zu erkennen, anzusprechen und zu begleiten, um die Menschen in ihren persönlichen Bedürfnissen und Lebensentwürfen bestmöglich zu unterstützen. So kommen wir unserer Vision immer näher: von einem smarten Sozialstaat, der mitdenkt.



Sechs- Punkte- Plan

Die zentralen Ziele unserer
Agenda für smarte Gesellschaftspolitik

1.

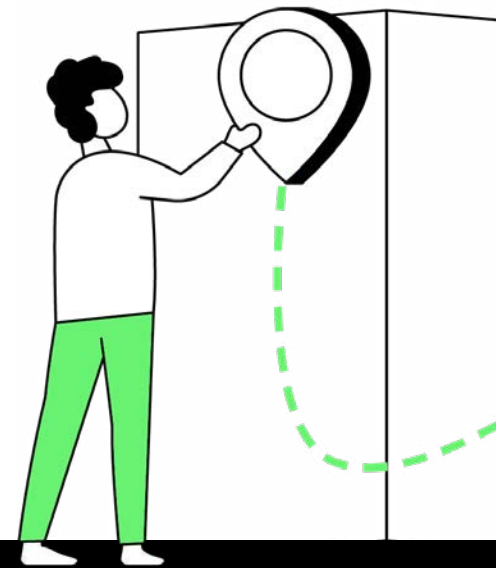
Digitale Innovationen sollen den **Alltag der Menschen bereichern** – ihn einfacher, sicherer und sozialer machen. Deshalb setzen wir uns dafür ein, dass die Digitalisierung konsequent von den Menschen für Menschen gedacht wird.

3.

Daten müssen allen nutzen. Deswegen wollen wir ein **offenes Datenökosystem** in Deutschland schaffen, in dem Daten sicher geteilt und gemeinsam genutzt werden können. Wir etablieren die Infrastruktur, um technische Innovationen in die Zivilgesellschaft zu bringen – um soziale Innovationen für das Gemeinwohl zu ermöglichen.

2.

Digitale Innovationen sollen zu einem selbstbestimmten Leben beitragen. Die Bürgerinnen und Bürger müssen neue Tools nach ihren individuellen Bedürfnissen nutzen können. Dazu braucht es **digitale Kompetenzen**. Diese fördern wir bei all unserer Zielgruppen.



6.

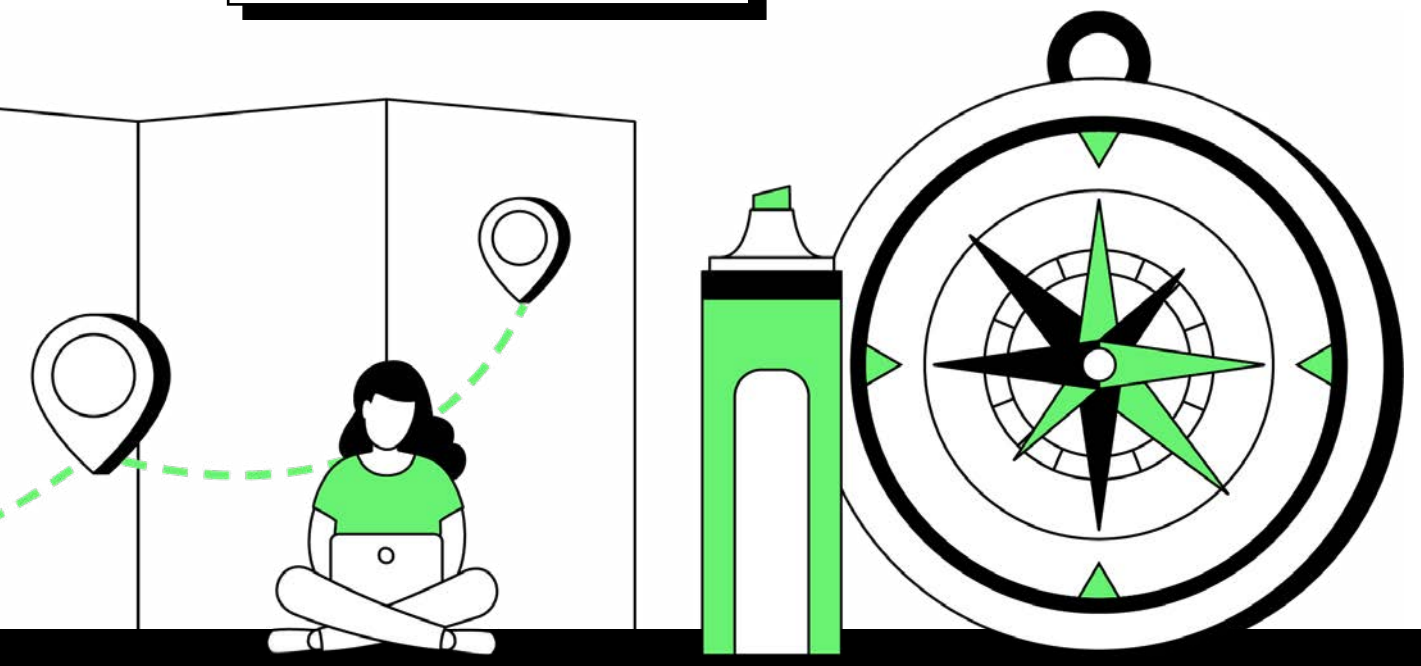
Wir denken **Service** durch digitale Mittel neu. Wir wollen Familienleistungen und andere Serviceangebote so unkompliziert, sicher und nutzergerecht wie möglich anbieten. So stellen wir die Weichen für eine bürgernahe Verwaltung.

5.

Wir setzen uns für eine **offene, respektvolle digitale Gesellschaft und ein Netz ohne Gewalt** ein. Die Digitalisierung darf bestehende Ungerechtigkeiten und Ausgrenzungen nicht manifestieren oder sogar noch vertiefen. Deswegen schaffen wir Rahmenbedingungen und Angebote, die einer unethischen, missbräuchlichen oder diskriminierenden Technologienutzung vorbeugen, und bieten betroffenen Menschen umfangreiche Hilfe.

4.

Wir wollen auch im Netz ein **demokratisches Zusammenleben** in einer vielfältigen Gesellschaft ermöglichen. Deswegen stärken wir jene gesellschaftlichen Kräfte, die sich in einer digitalen Welt für den demokratischen Zusammenhalt und offene sowie geschützte Diskussionsräume einsetzen.



Überblick digitalpolitische Maßnahmen

Smarte Lebensführung

Achter Altersbericht

Unter dem Titel „Ältere Menschen und Digitalisierung“ behandelt der *Achte Altersbericht* die Entwicklung und Anwendung digitaler Technologien in für ältere Menschen besonders wichtigen Lebensbereichen und Handlungsfeldern wie Wohnen, Mobilität, soziale Integration, Gesundheit, Pflege sowie Sozialraum. Auf dieser Grundlage hat die Kommission Empfehlungen für die Politik herausgearbeitet.

BAGSO-Podcast Zusammenhalten in dieser Zeit

Der Podcast der *Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen* behandelt Themen, die für ältere Menschen in Zeiten der Corona-Pandemie besonders drängend sind. Er vermittelt verständlich Informationen, gibt Tipps und berichtet von ermutigenden Beispielen, die Älteren dabei helfen, gut durch die Corona-Krise zu kommen.

Erfolgsfaktor Familie

Das Unternehmensprogramm bündelt Informationen zum Thema Familienfreundlichkeit in Unternehmen. Die Wissensplattform bietet Praxisbeispiele, Studien und Ratgeber zu Themen wie Arbeitszeitgestaltung, familienbewusstes Führen und Personalmarketing sowie Erfahrungsberichte von Unternehmen an.

ESF-Bundesmodellprogramm Stärkung der Teilhabe Älterer – Wege aus der Einsamkeit und sozialen Isolation im Alter

Der digitale Kompetenzerwerb, digitale Bildungsangebote und Beratung sind in 18 von 29 Projekten des neuen ESF-Programms zur *Stärkung der Teilhabe Älterer* ein zentrales Handlungsfeld. Ältere Menschen sollen digitale Kommunikationsmittel nutzen können, um Isolation und Vereinsamung zu vermeiden.

Malteser-Modellprojekt Ambulante Seniorentreffs zur Nutzung digitaler Angebote

Mit dem Modellprojekt des *Malteser Hilfsdienstes* werden 2021 an 20 Standorten Einrichtungen und Treffpunkte, in denen Seniorinnen und Senioren zusammenkommen, mit Technik ausgestattet. Die älteren Menschen werden dort an digitale Medien herangeführt und erhalten auch Unterstützung bei der Bedienung.

MGH – digital & kommunikativ (Corona-Projekt 2021)

Das Projekt fördert den Ausbau und die Weiterentwicklung digitaler Kontaktinfrastrukturen der Mehrgenerationenhäuser (MGH) durch Angebote des *Verbands für sozial-kulturelle Arbeit e.V. (VskA)*. Die MGH erhalten zudem finanzielle Unterstützung bei der Umstellung ihrer Angebote ohne physischen Kontakt.

MHD-Programm Miteinander – Füreinander: Kontakt und Gemeinschaft im Alter

Die *Malteser* bieten Unterstützung mit ihrem Projekt *Miteinander – Füreinander: Kontakt und Gemeinschaft im Alter*. Mit Besuchsdiensten und telefonischen Gesprächsangeboten bauen sie ehrenamtlich Brücken in die Gemeinschaft. Das Projekt ist im Aufbau und wird an 112 Standorten bundesweit aktiv sein.

Modellprogramm Leben wie gewohnt

Ziel ist, anhand beispielgebender Praxisprojekte aufzuzeigen, wie ein selbstbestimmtes Leben im Alter und der Verbleib in der Häuslichkeit bzw. im vertrauten Wohnumfeld gelingen kann. Schwerpunkte sind dabei „Digitales und technikgestütztes Wohnen“, „Inklusives und gemeinschaftliches Wohnen“ und „Mobilität und Teilhabe“.

Neunter Familienbericht

Der *Neunte Familienbericht* mit dem Titel „Eltern sein in Deutschland“ stellt die Eltern in den Mittelpunkt und die Frage, wie es ihnen geht. Der Bericht bestätigt: Familien brauchen Flexibilität und Sicherheit, Investitionen in neue Chancen für die Kinder und gute Perspektiven für das Familienleben.

Pausentaste

Pausentaste ist ein Angebot für Kinder und Jugendliche, die sich um ihre Familie kümmern. Es bietet betroffenen Kindern und Jugendlichen Unterstützungsangebote und schafft zudem mehr Aufmerksamkeit für ihre Situation – sowohl bei den jungen Leuten selbst als auch bei der Beratung.

Pflegetelefon

Das *Pflegetelefon* beantwortet Fragen rund um das Thema Pflege und unterstützt auch in schwierigen Situationen. Als Lotse zu den Angeboten vor Ort bietet es Hilfe und Unterstützung rund um das Thema Pflege und Hilfe im Alter. Das Servicetelefon ist montags bis donnerstags von 9 bis 18 Uhr zu erreichen.

Prognos-Studie Neue Chancen für Vereinbarkeit

Die Studie untersucht, wie Unternehmen und Familien der Corona-Krise erfolgreich begegnen. Die Ergebnisse verdeutlichen: Das Bewusstsein der Arbeitgeber für die Bedürfnisse ihrer Beschäftigten bei der Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist in der Krise deutlich gestiegen.

Reverse-Mentoring

Im Zuge des *Erfolgsfaktor-Familie-Programms* soll ein Generationenprojekt *Reverse Mentoring* durchgeführt werden. Die Idee ist, dass „Unternehmens-Juniorinnen und -Junioren“ die „Unternehmens-Seniorinnen und -Senioren“ coachen und beide Seiten voneinander lernen und ihre Netzwerke erweitern.

Serviceportal Zuhause im Alter

Das Portal bietet Checklisten zu Umzug und Pflegediensten. Beispiele aus Modellprojekten zeigen auf, wie selbstständiges Wohnen im Alter möglich ist. Das Portal enthält zudem Informationen über die Förderprogramme unseres Hauses zum altersgerechten Wohnen.

Digitale Teilhabe und Beteiligung

debate//de:hate

debate//de:hate ist ein Projekt der *Amadeu Antonio Stiftung*, das sich für eine digitale demokratische Debattenkultur einsetzt. Das Stärken von digitaler demokratischer Debattenkultur und die Online-Arbeit mit demokratieorientierten, aber auch rechtsaffinen jungen Menschen stehen dort im Vordergrund.

demokratie.io

demokratie.io bringt Digitalisierung und Demokratieförderung näher zusammen. Ziele sind u.a. Transparenz (Mapping politisch relevanter Informationen), Meinungsaggregation (Petitionsseiten), Diskursförderung (Debattier-Plattform) und Ideensammlung (Crowdsourcing-Plattform).

Deutscher Engagementpreis

Der *Deutsche Engagementpreis* ist der Dachpreis für bürgerschaftliches Engagement in Deutschland. Zu den Nominierten zählen Initiativen und Personen aus nahezu allen gesellschaftlichen Bereichen. An der Online-Abstimmung nahmen 2020 über 112.000 Menschen teil.

DGB-Projekt Was verdient die Frau? Wirtschaftliche Unabhängigkeit

Das Projekt des *DGB-Bundesvorstands* und unseres Hauses bezieht politische, gewerkschaftliche und betriebliche Akteure ein: Es beschäftigt sich mit Umbruchssituationen im Lebensverlauf und erarbeitet Handlungsempfehlungen – auch unter Einbeziehung webbasierter Elemente wie einer eigenen App und sozialer Medien.

Digital Social Summit – Strategien. Instrumente. Debatten.

Der *Digital Social Summit* ist das zentrale Gipfeltreffen, auf dem sich die Zivilgesellschaft mit den Herausforderungen der Digitalisierung auseinandersetzt. Ein zentrales Thema ist die Frage, wie es zivilgesellschaftlichen Organisationen gelingt, sich in den Debatten um Digitalisierung zu beteiligen, ihre Expertise einzubringen und sich Gehör zu verschaffen.

Digitale Gleichstellungsatlas

Der *Digitale Gleichstellungsatlas* ist eine interaktive Kartenanwendung auf der Website unseres Hauses, die einen umfassenden Überblick über regionale Unterschiede bei der Gleichstellung von Frauen und Männern in Beruf, Politik, Wirtschaft und Familie in Deutschland liefert. Er wird fortlaufend aktualisiert und enthält die vollständigen Länder- und Kreisdatensätze zum Download.

Digitalisierungsstrategie für die Internationale Jugendarbeit

Ziel ist die evidenzbasierte Weiterentwicklung der Nutzung hybrider und digitaler Methoden in der internen Jugendarbeit. Erfolgsbedingungen sollten identifiziert und auf dieser Grundlage Qualitätskriterien für digitale/hybride Maßnahmen in der Internationalen Jugendarbeit formuliert werden.

DINA.international

Einrichtung eines digitalen Tagungshauses der Fach- und Förderstellen der *Internationalen Jugendarbeit (IJA)* mit anschließender Bereitstellung für die Akteure der IJA. Eine Plattform zum Vernetzen, Organisieren und Austauschen in der Internationalen Jugendarbeit.

Diskutier mit mir

Das Modellprojekt entwickelt digitale Plattformen und Kampagnen, um junge Erwachsene zur Auseinandersetzung mit politischen Themen zu motivieren. Denn das Einüben und Ausprobieren von Argumenten sowie das Kennenlernen anderer Meinungen in politischen Diskussionen sind Voraussetzungen für demokratische Beteiligung.

Diversität in der KI-Entwicklung – Migrantinnen mischen mit

Das Projekt erprobt, wie Migrantinnen wirksam in die KI-Entwicklung einbezogen werden können. Den Projektteilnehmerinnen sollen Kompetenzen vermittelt werden, die sie dazu qualifizieren, den digitalen Wandel zu verstehen und ihn im Rahmen ihrer Möglichkeiten mitzugestalten.

Dritter Engagementbericht

Der *Dritte Engagementbericht* mit dem Titel „Zukunft Zivilgesellschaft: Junges Engagement im digitalen Zeitalter“ gibt zukunftsweisende Handlungsempfehlungen für die engagierte Zivilgesellschaft. Er fokussiert die Auswirkungen und Herausforderungen der Digitalisierung für das freiwillige Engagement, die Engagementorganisationen und die (jungen) Engagierten.

Dritter Gleichstellungsbericht

Der *Dritte Gleichstellungsbericht* der Bundesregierung zeigt auf, welche Weichenstellungen erforderlich sind, um die Entwicklungen in der digitalen Wirtschaft so zu gestalten, dass Frauen und Männer gleiche Verwirklichungschancen haben.

genderleicht.de des Journalistinnenbundes

Das Webportal ist ein Serviceangebot für alle, die Texte schreiben, fotografieren, Audios oder Videos produzieren. Es bietet Orientierung, schlagkräftige Argumente, fachlichen Rat und praktische Tools, um alle Geschlechter in den eigenen Medienerzeugnissen zu repräsentieren.

Girls'Day – Mädchen-Zukunftstag

Schülerinnen bekommen an dem jährlich stattfindenden Aktionstag praktische Einblicke in überwiegend männlich besetzte Berufe. So sollen mehr Mädchen und junge Frauen für technische und naturwissenschaftliche Berufe begeistert werden. Seit dem ersten *Girls'Day* 2001 haben insgesamt rund zwei Millionen Schülerinnen am Aktionstag teilgenommen.

HateAid

HateAid ist eine Beratungsstelle für Opfer digitaler Gewalt. Die Organisation bietet Prozesskostenfinanzierung an. Sie klärt über die Folgen digitaler Gewalt auf, macht Vorschläge zu ihrer Bekämpfung und nimmt Hinweise auf rechtswidrige Inhalte über ein Meldeformular und die *HateAid*-App entgegen.

Helene Weber Kolleg der EAF Berlin

Motto des Kollegs ist „Mehr Frauen in die Parlamente!“. Hierfür werden Empowermentprogramme, Mentoring, Netzwerk- und Fortbildungsformate organisiert sowie ein Social-Media-Leitfaden für (Kommunal-)Politikerinnen dazu entwickelt, wie man sich gegen Hassrede in den sozialen Medien zur Wehr setzt.

Interaktives Datentool Frauen in Führungspositionen

Das interaktive Datenmodul unter www.bmfsfj.de/quote veranschaulicht, wie sich der Frauenanteil in den Aufsichtsräten und die selbst gesetzten Zielgrößen in den Unternehmen mit einer festen Geschlechterquote sowie der Frauenanteil in den obersten Bundesbehörden und in den Gremien des Bundes seit 2015 entwickelt.

Jugendschutz.net

Das Kompetenzzentrum von Bund und Ländern für den Schutz von Kindern und Jugendlichen im Internet recherchiert Gefahren und Risiken in jugendaffinen Diensten. Es fordert Anbieter und Betreiber auf, Angebote ggf. umzugestalten, und nimmt online Hinweise auf Verstöße gegen den Jugendmedienschutz entgegen.

Jugendverstärker – digitales Trendbarometer zur Sichtbarmachung relevanter Jugendthemen

Junge Menschen äußern sich außerhalb etablierter Beteiligungsstrukturen und -formate regelmäßig zu gesellschaftlichen und politischen Fragen, die sie betreffen. Durch intelligente Analyseverfahren werden solche Äußerungen vor allem in sozialen Medien identifiziert, aufgearbeitet und in bestehende Beteiligungsformate eingespeist und verstärkt.

Jung. Digital. Engagiert.

Das Projekt zeigt Beispiele digitalen Engagements in Form von anschaulichen Reportagen, Interviews und Videos, die anhand wissenschaftlicher Beiträge eingeordnet werden. Der Projektträger ist das *Alexander von Humboldt Institut für Internet und Gesellschaft*.

Mein Testgelände

Das Gendermagazin www.meintestgelaende.de zeigt, wie sich Jugendliche mit Genderaspekten offen und zugleich in pädagogisch begleitetem Rahmen äußern und journalistisch in unterschiedlichen Formaten aktiv werden können. Auf der Website werden Texte, Songs und Videos und die Ideen von Jugendlichen veröffentlicht.

MyGIX – The German-Israeli Exchange Network (Deutsch-Israelische Alumni-Engagement-Plattform)

Plattformentwicklung für die Vernetzung der Alumnae und Alumni dieses Erfahrungsbereichs, um die Expertise der jungen Menschen und Fachkräfte noch stärker als bisher zusammenzuführen und zu verknüpfen. Die Plattform *MyGIX* wird im Jahr 2021 online gehen.

Neue Deutsche Medienmacher

Medienschaffende werden im Umgang mit Online-Hassrede geschult und für einseitiges Framing in der Berichterstattung sensibilisiert. Migrantische und neue deutsche Organisationen sowie Influencerinnen und Influencer werden auf interkulturell kompetente Weise für ihren Einsatz gegen Hass im Netz gerüstet, um sie in ihrem Engagement für das Zusammenleben in der Einwanderungsgesellschaft zu empowern.

Sechzehnter Kinder- und Jugendbericht

Mit dem Titel *Förderung demokratischer Bildung im Kindes- und Jugendalter* beschäftigt sich der *Sechzehnte Kinder- und Jugendbericht* mit den – auch durch die Digitalisierung hervorgerufenen – Herausforderungen und Chancen für die Demokratie und die politische Bildung junger Menschen.

Digitale Souveränität

Aktiv gegen digitale Gewalt

Auf der Online-Plattform *Aktiv gegen digitale Gewalt* des Bundesverbands *Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe* (bff) finden Betroffene und ihr Umfeld Informationen zu verschiedenen Gewaltformen und Techniksicherheit sowie eine bundesweite Datenbank mit Fachberatungsstellen.

AutoCheck – Handlungsanleitung für den Umgang mit automatisierten Entscheidungssystemen für Antidiskriminierungsberatungsstellen

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Antidiskriminierungsberatungsstellen sollen befähigt werden, Diskriminierungspotenziale durch algorithmische Systeme zu erkennen. Dazu werden eine Handreichung und ein Train-the-Trainer-Konzept entwickelt. Das Modellkonzept soll bundesweit und international übertragbar sein.

BAGSO Digitalpakt Alter

Um den Zugang zum Internet für alle Bürgerinnen und Bürger unabhängig von ihrem Alter zu gewährleisten, fordert die *Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen* – analog zum *Digitalpakt Schule* – einen *Digitalpakt Alter*. Älteren Menschen müssen in allen Kommunen niedrigschwellige Angebote zum Erwerb digitaler Kompetenzen offenstehen.

Bundesprogramm Kita-Einstieg – Brücken bauen in frühe Bildung

Im Fortsetzungszeitraum des Bundesprogramms 2021–2022 wurden neue Module aufgenommen, u. a. digitale Unterstützung und Begleitung der Standorte (z. B. durch digitale Technikausstattung vor Ort, Austausch- und Vernetzungsplattform, Förderung von mehrsprachigen Erklärvideos und Apps) aufgrund der besonderen Herausforderungen durch die Corona-Pandemie.

Digitale Angebote für Fachkräfte

Im Bundesprogramm *Fachkräfteoffensive für Erzieherinnen und Erzieher: Um Nachwuchs zu gewinnen und Profis zu binden* werden Fachkräften digitale Angebote unterbreitet, z. B. über die *Praxisanleitung digital*. Ziel ist es, eine professionelle Ausbildung in der Kita zu ermöglichen.

Digitale Souveränität älterer Menschen mit KI-Technologien fördern

Das Projekt wird zusammen mit der *Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen* umgesetzt. In Kooperation mit 16 lokalen Partnern werden Multiplikatorinnen und Multiplikatoren im Umgang mit KI-Technologien geschult, die ältere Menschen im Alltag betreffen. Dabei werden Vor- und Nachteile beleuchtet, damit die Teilnehmenden souverän entscheiden können, ob und wie sie KI-basierte Technologien nutzen wollen.

Digitale Engel – sicher, praktisch, hilfsbereit

Mit dem Projekt werden die digitalen Kompetenzen von älteren Menschen gefördert. Sie werden alltagsnah, persönlich und vor Ort dabei unterstützt, digitale Angebote zu nutzen. Das mobile Ratgeberteam – die digitalen Engel – klärt im persönlichen Gespräch Fragen rund um die Digitalisierung und informiert zur sicheren Nutzung digitaler Dienste und Geräte.

Digitales Deutschland

Das Projekt *Digitales Deutschland – Studien zur Digitalkompetenz der Bevölkerung* schafft einen Überblick zu aktuellen Studien und theoretischen Modellen zu digital- und medienbezogenen Kompetenzen der Bevölkerung. Die Studien sind im Sinne offener Wissenschaftsdaten (Open Data) online gebündelt.

Digitales Sexismus-Lexikon

Auf der Plattform der Kampagne *Schule gegen Sexismus* können Fragen gestellt und beantwortet werden, mit dem Ziel, ein umfangreiches Lexikon für Genderfragen anzulegen. Schülerinnen und Schüler sowie Lehrende finden hier Informationen, um gegen Sexismus an ihren Schulen vorzugehen.

Digitalisierungszuschüsse für Kitas Kinderbetreuungsfinanzierung und im Bundesprogramm Sprach-Kitas

Im Bundesprogramm *Sprach-Kitas: Weil Sprache der Schlüssel zur Welt ist* geht es u. a. darum, digitale Medien für die Sprachförderung und Zusammenarbeit mit Familien und die Integration der am Programm beteiligten Einrichtungen nutzbar zu machen. Auch die Qualifizierung der Fachkräfte ist in digitalen Formaten geplant.

Fachbeirat *Digitalisierung und Bildung älterer Menschen und Dialog mit Unternehmen 2021*

Der Fachbeirat versteht sich als Plattform für den kritischen Austausch zu neuen Entwicklungen in den Themenfeldern *Digitalisierung und Bildung älterer Menschen* und gibt fachpolitische Impulse für weiterreichende Diskussionen für unterschiedliche Zielgruppen. So wird die breite Fachöffentlichkeit über deren Bedeutung informiert.

Förderprogramm *Zukunftssicherung der Freien Wohlfahrtspflege durch Digitalisierung*

Mit dem Förderprogramm *Zukunftssicherung der Freien Wohlfahrtspflege durch Digitalisierung* unterstützt unser Haus die *Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege* bei der Entwicklung und Erprobung innovativer Lösungsansätze, um die Potenziale der Digitalisierung für die soziale Arbeit nachhaltig zu nutzen.

Fortbildungsnetz sG

Das *Fortbildungsnetz sG* ist eine Online-Plattform mit bundesweiten Fortbildungsangeboten zum Thema sexualisierte Gewalt gegen Kinder und Jugendliche. Interessierte Fachkräfte können Fortbildungen schnell und einfach finden. Es dient auch zum Austausch von Anbieterinnen und Anbietern von Fortbildungen.

Frauenhausprojekt *Cybergewalt gegen Frauen*

Unterstützung der Frauenhäuser bei der Verbesserung des Schutzes vor digitaler Gewalt und zur Datensicherheit von Bewohnerinnen, ihrer Kinder und der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Dazu wird ein Schutzkonzept zu digitaler Gewalt unter Einbeziehung der Datensicherheit im Frauenhaus erstellt.

Gemeinsam stärker als Gewalt

Die bundesweite Initiative *Stärker als Gewalt* wendet sich an betroffene Frauen und Männer und deren Umfeld. Die Internetseite der Initiative bündelt verschiedene Hilfs- und Beratungsangebote

Initiative *Gutes Aufwachsen mit Medien*

Die Initiative *Gutes Aufwachsen mit Medien* ist ein Zusammenschluss von Akteuren aus den Bereichen Medienpädagogik, Jugendmedienschutz und Medienkultur. Die Initiative unterstützt Eltern u.a. mit dem Ratgeber SCHAU HIN! über eine App bei der Medienerziehung.

Internetbeschwerdestelle

Mit der gemeinsamen Website www.internet-beschwerdestelle.de, die es seit Dezember 2004 gibt, bieten *eco – Verband der Internetwirtschaft e.V.* und *Freiwilligen Selbstkontrolle Multimedia-Diensteanbieter (FSM)* eine Anlaufstelle für Internetnutzerinnen und -nutzer, um sich über den sichereren Umgang mit dem Internet zu informieren und Beschwerden einzureichen.

Jugendschutzprogramm (BPjM)

Die *Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien (BPjM)* ist zuständig für die Indizierung von Träger- und Telemedien mit jugendgefährdendem Inhalt. Rechtsgrundlage ist das *Jugendschutzgesetz (JuSchG)*.

Innovationsbüro *Digitales Leben*

Das Innovationsbüro *Digitales Leben* ist der hauseigene Thinktank des Gesellschaftsministeriums zu Digitalthemen. Es analysiert aktuelle technologische Trends auf ihre Potenziale für die Handlungsfelder des Hauses und setzt diese mit der Arbeitsgruppe in konkrete Projekte um.

KiMi – Kinder-Ministerium.de

Die Website www.kinder-ministerium.de informiert Kinder zwischen sieben und elf Jahren in kindgerechter Sprache über kinderpolitische Themen, die Kinderrechte und die Arbeit des Ministeriums. Klara, İlyas, Max und Isabella – die KiMIs – führen zusammen mit Familienadler Freddi durch die KiMi-Welt.

Lernplattform *Frühe Hilfen*

Die Lernplattform auf der Seite www.fruehehilfen.de stellt ein eigenständiges Online-Angebot für digitales Lernen (E-Learning) in den Frühen Hilfen dar. Die zurzeit verfügbaren Kurse zum selbstständigen Lernen richten sich insbesondere an Familienhebammen (FamHeb) und Familien-Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerinnen oder -pfleger (FGKiKP).

lesenmit.app und Vorleseideen

lesenmit.app und *Vorleseideen* enthalten digitale Module, mit dem Ziel, pädagogische Fachkräfte wie auch Eltern bei der Sprachförderung ihrer (betreuten) Kinder zu unterstützen.

Nachhaltiges technisches Empowerment von Fachberatungsstellen und Frauenhäusern in der Corona-Pandemie – Hilfesystem 2.0

Das *Hilfesystem 2.0* fördert eine bessere technische Ausstattung, Maßnahmen zur Vermittlung von Digitalkompetenzen an Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Übersetzungsleistungen in Frauenhäusern. So können Frauenhäuser und Frauenberatungsstellen ihre Beratungsangebote auch während der Covid-19-Pandemie gewährleisten.

Perspektive Wiedereinstieg Online (PWE@online)

Das Projekt ist ein Baustein des ESF-Bundesprogramms *Perspektive Wiedereinstieg – Potenziale erschließen (PWE)*. Ziel ist es, durch digitale Lern- und Arbeitsformen beruflichen Wiedereinsteigerinnen und Wiedereinsteigern zeitlich und räumlich flexible Qualifizierungsmöglichkeiten zu erschließen sowie digitale Kompetenzen zu vermitteln.

Schule gegen Sexismus

Die Kampagne *Schule gegen Sexismus* von *Pinkstinks Germany* informiert niedrigschwellig und beantwortet Fragen zu den Themen Sexismus und Geschlechterstereotype. Schülerinnen und Schüler sowie Lehrende finden hier Sensibilisierungsmaterialien wie Sticker, Plakate und Videos, um gegen Sexismus an ihren Schulen vorzugehen.

Servicestelle Digitalisierung und Bildung für ältere Menschen

Die Servicestelle *Digitalisierung und Bildung für ältere Menschen* unterstützt mithilfe unterschiedlicher Informationsmaterialien den Wunsch vieler älterer Menschen, zu lernen und sich mit digitalen Medien auseinanderzusetzen. Zudem werden Qualifizierungsangebote für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren zum Thema Bildung im und für das Alter entwickelt.

wissensdurstig.de

Die Internetplattform *wissensdurstig.de* bietet Informationen und Materialien zu Bildung und Digitalisierung im Alter, Wissenswertes für Bildungsanbieter und gute Praxisbeispiele, um ältere Menschen mit Anbietern von Kursen und Veranstaltungen zusammenzubringen. Sie ist damit ein bundesweiter Netzwerkknoten für Aktionen, Beratung und Informationen.

YouCodeGirls

YouCodeGirls ist eine Online-Plattform, auf der sich Mädchen und junge Frauen klischeefrei und greifbar mit der Thematik Coding beschäftigen können. Ausgehend von modernsten Erkenntnissen der Geschlechterforschung werden innovative Programmierinhalte und Lernangebote für und mit Mädchen und jungen Frauen entwickelt.

Zweites Gesetz zur Änderung des Jugendschutzgesetzes

Ziel des Gesetzes ist, den gesetzlichen Kinder- und Jugendmedienschutz auf die heutige digitale Medienrealität von Kindern und Jugendlichen auszurichten. Es zielt auf drei Bereiche: Schutz von Kindern und Jugendlichen, Orientierung für Eltern, Fachkräfte und Jugendliche sowie Durchsetzung der Regelungen.

Intelligente Services

Beratungsbedarfe prognostizieren, Beratungsleistung personalisieren, Beratungsangebote verknüpfen

Mit dem Pilotprojekt erkundet der *Deutsche Caritasverband* den Einsatz von KI für die passgenaue Gestaltung von Beratungsangeboten der *Caritas*. Ziel ist es, Hilfesuchende und Beratende bei ihren Anliegen durch KI-Anwendungen gezielter zu unterstützen.

BerTa – Beratung und Teilhabe im Alter

BerTa hat zum Ziel, der Isolation und Einsamkeit insbesondere von Älteren mithilfe maßgeschneiderter Formate vorzubeugen. Dazu gehören beispielsweise kollaborative Lernangebote oder Coaching und Beratung. Dafür wird auch eine *Beratungs-App* entwickelt, die sich an den Bedürfnissen ihrer Zielgruppe ausrichtet und diese in die Entwicklung einbindet.

Chatbot Familie

Zurzeit entwickelt unser Haus einen KI-basierten Chatbot, der in das Familienportal integriert werden soll. Er ist ein ergänzendes Angebot zu den digitalen Serviceangeboten des Hauses. Nutzerinnen und Nutzer sollen zu jeder Zeit möglichst schnell verlässliche, gut verständliche und für sie passende Informationen erhalten – auch außerhalb von Beratungs- oder Dienstzeiten.

Digitale-Familienleistungen-Gesetz

Mit dem Gesetz werden Anträge für die wichtigsten Leistungen für Familien rund um die Geburt eines Kindes gebündelt. Das Herzstück des Gesetzes bilden Regelungen für den elektronischen Datenaustausch zwischen Behörden. Familien müssen künftig deutlich weniger Papiernachweise selbst einreichen.

ElternGeld-Digital

Das Portal *ElternGeld-Digital* bietet Eltern die Möglichkeit, das Elterngeld auch mit Unterstützung eines digitalen Assistenten zu beantragen. Dieser führt die Eltern in einzelnen Schritten durch den Antrag, bietet Hilfsfunktionen und Videos, die Antworten auf mögliche Fragen geben.

Fachkräfteportal der Kinder- und Jugendhilfe

Das Portal (www.jugendhilfeportal.de) beinhaltet u. a. ein Verzeichnis einschlägiger Jugendhilfe-Institutionen und Projekte, eine Material- und Termindatenbank, einen Stellenmarkt und tagesaktuelle Informationen zu Forschung und Politik. Das Projekt wird gefördert vom Bundesjugendministerium und den Obersten Landesjugend- und Familienbehörden.

Familienportal

Das zentrale Familienportal des Gesundheitsministeriums bietet alle wichtigen Informationen und Beratungsangebote rund um das Thema Familie unter einem digitalen Dach. Es informiert zielgenau über staatliche Familienleistungen und gibt Hinweise zu weiteren Leistungen wie Ausbildungsförderung oder Sozialhilfe.

Infotool Familie

Mit dem *Infotool Familie* können Eltern und Familien herausfinden, welche Familienleistungen und ggf. weiteren Unterstützungsangebote für sie infrage kommen und wie sie diese beantragen können. Das spart eine Menge Zeit und unterstützt insbesondere diejenigen, die bis dahin noch keinen Überblick über das Angebot der familienpolitischen Leistungen hatten.

KI_JU – Künstliche Intelligenz in der Kinder- und Jugendhilfe – Empowerment von Kindern, Jugendlichen und deren Eltern durch Stärkung der selbstverantwortlichen Wahrnehmung von Rechten

Das Projekt unternimmt den Versuch des Aufbaus und der Erprobung eines webbasierten Informationssystems für Kinder, Jugendliche und deren Eltern zur vereinfachten Rechtswahrnehmung im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe. Dabei sollen sowohl regelbasierte als auch KI-basierte Technologien zur Anwendung kommen.

KizDigital

Der *Kinderzuschlag* (KiZ) unterstützt geringverdienende Familien einkommensabhängig mit bis zu 185 Euro monatlich und hilft dadurch, Kinder besser zu fördern und Kinderarmut zu vermeiden. Durch den *Kinderzuschlag Digital* wird der Zugang zu dieser Leistung schneller und unbürokratischer.

MIKI, ein Chatbot für das Berliner Beratungsnetz für Zugewanderte

MIKI ist ein Chatbot für das *Berliner Beratungsnetz für Zugewanderte*. Basierend auf einer Künstlichen Intelligenz liefert er Zugewanderten Antworten auf ihre konkreten Fragen und leitet sie an entsprechende Beratungsstellen weiter.

Innovative Datennutzung

Data Hub und Civic Data Lab

Mit dem *Data Hub* entwickelt unser Haus eine offene Datenplattform für die organisierte Zivilgesellschaft, über die Daten sicher geteilt und gemeinsam genutzt werden können. Das *Civic Data Lab* ist die zweite Ausbaustufe des Vorhabens, das den *Data Hub* integriert und weiterentwickelt. Ziel ist ein Datenökosystem für Deutschland und Europa, das es der Zivilgesellschaft deutlich erleichtern soll, datenbasierte KI-Anwendungen zu entwickeln.

Digitale Ethik

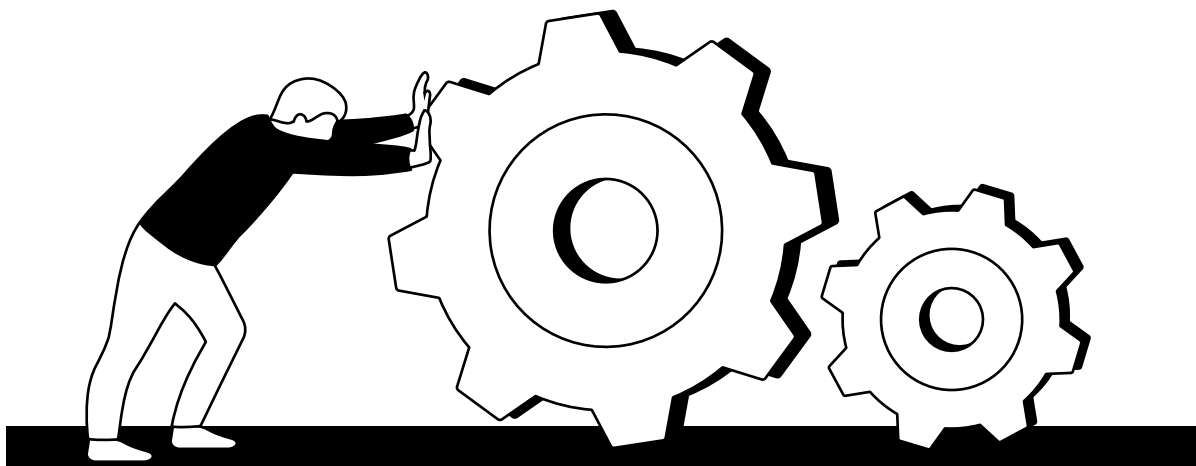
Die digitale Ethik setzt sich mit den Prinzipien des Guten beim Umgang mit digitalen Technologien praktisch auseinander. Mit der *Reflexionsanleitung* zu „guten“ Projekten im digitalen Zeitalter werden die Verwaltung und ihre Zielgruppen dabei unterstützt, ihrer ethischen Verantwortung gerecht zu werden.

KITE – KI Thinktank female Entrepreneurship

Im Rahmen des Projekts der *bundesweiten gründerinnenagentur* (bga) wird ein KI-Tool konzipiert, das Gründerinnen für den resilienten Umgang mit Diskriminierung und geschlechtsbezogener Benachteiligung sensibilisiert und trainiert. Hierzu sollen entsprechende Erfahrungsberichte von Gründerinnen von dem Tool ausgewertet und aufbereitet werden.

Maps4Parents

Maps4Parents ist eine digitale Karte für Eltern und Familien. Von Freizeitangeboten wie Spielplätzen, Minigolfanlagen und Eiscafés bis hin zu Beratungsstellen und Behörden werden wichtige Anlaufstellen und Orte für Familien übersichtlich dargestellt.



Impressum

Diese Broschüre ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Bundesregierung; sie wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt.

Herausgeber:

Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
Referat Öffentlichkeitsarbeit
11018 Berlin
www.bmfsfj.de



Bezugsstelle:

Publikationsversand der Bundesregierung
Postfach 48 10 09, 18132 Rostock
Tel.: 030 18 272 2721
Fax: 030 18 10 272 2721
Gebärdentelefon: gebaerdentelefon@sip.bundesregierung.de
E-Mail: publikationen@bundesregierung.de
www.bmfsfj.de

Für weitere Fragen nutzen Sie unser
Servicetelefon: 030 20 179 130
Montag–Donnerstag: 9–18 Uhr
Fax: 030 18 555-4400
E-Mail: info@bmfsfj-service.bund.de

Einheitliche Behördennummer: 115*

Artikelnummer: 2BR308

Stand: Mai 2021, 1. Auflage

Gestaltung: neues handeln AG

Bildnachweis: Alle Illustrationen von Shutterstock.com, wenn nicht anders angegeben:

Abscent (S. 50–51,67), Andreas Heinrichs, www.andreasheinrichs.com (Titel, S. 2, 8, 10, 12–13, 16–17, 18, 20, 22–23, 24, 28, 30, 32, 46, 48, 64–65, 66, Rücktitel), Andrew Krasovitchii (S. 36–37), BRO.vector (S. 49, 62), Colorlife (S. 2, 44–45), Danielala (S. 56), Darko 1981 (S. 70), FANDESIGN (S. 54–55), fotozick (Titel), GoodStudio (S. 14), hvostik (S. 5), Ico Maker (S. 38, 52, 58–59, Rücktitel), Intellson (S. 28), Kachka (S. 50–52), Letters-Shmetters (S. 70, 72, 82), Macrovector (S. 44–45), Marish (S. 9, 16–17), Marta Sher (S. 32, 49), Merfin (S. 62), Natty_Blissful (S. 2, 22), NotionPic (S. 9), rassco (S. 60), RaulAlmu (S. 11, 36–37, 66), SurfsUp (S. 50–51, 56, 60, 73, Rücktitel), Theus (S. 58–59), Vector Goddess (S. 5), VectorKnight (S. 42, 54–55), Viktoria Kurpas (S. 2, 73), Visual Generation (S. 28, 34, 36–37, 72), WinWin artlab (S. 64–65), YummyBuum (S. 13, 58–59)

Druck: MKL Druck GmbH & Co. KG

* Für allgemeine Fragen an alle Ämter und Behörden steht Ihnen auch die einheitliche Behördenrufnummer 115 zur Verfügung. In den teilnehmenden Regionen erreichen Sie die 115 von Montag bis Freitag zwischen 8 und 18 Uhr. Die 115 ist sowohl aus dem Festnetz als auch aus vielen Mobilfunknetzen zum Ortstarif und damit kostenlos über Flatrates erreichbar. Gehörlose haben die Möglichkeit, über die SIP-Adresse 115@gebaerdentelefon.d115.de Informationen zu erhalten. Ob in Ihrer Region die 115 erreichbar ist und weitere Informationen zur einheitlichen Behördenrufnummer finden Sie unter <http://www.d115.de>.

